

Verbreitung von Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung. Ergebnisse ausgewählter repräsentativer Umfragen

Expertise für den unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus

Stand März 2017

Andreas Zick, Silke Jensen, Julia Marth, Daniela Krause & Geraldine Döring

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)

Universität Bielefeld

Universitätsstr. 25

33615 Bielefeld

www.uni-bielefeld.de/ikg

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	4
Kurzfassung	6
1. Einleitung.....	8
2. Antisemitismus	9
3. Daten und Methoden	13
3.1. Datengrundlage	13
3.2. Eckdaten der Studien	14
3.3. Stichproben.....	16
3.4. Operationalisierung von Antisemitismus: Hinweise zu den empirischen Übersetzungen antisemitischer Facetten	17
3.5. Methoden	20
3.6. Implikationen der methodischen Besonderheiten	21
4. Antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung	23
4.1. Zustimmung zu antisemitischen Aussagen	23
4.1.1. Traditioneller Antisemitismus	23
4.1.2. Sekundärer Antisemitismus.....	26
4.1.3. Israelbezogener Antisemitismus.....	27
4.2. Mittlere Zustimmung zu den Facetten des Antisemitismus	29
4.3. Zusammenhänge zwischen den Indikatoren des Antisemitismus	30
4.4. Antisemitismus als Dimension eines Einstellungssyndroms	33
5. Zuspruch zu antisemitischen Einstellungen vor und nach dem Gaza-Konflikt 2014	35
6. Zum Verhältnis von israelbezogenem Antisemitismus und Israelkritik ohne Antisemitismus	37
7. Antisemitismus im Kontext von Antiamerikanismus, Antikapitalismus, Antiimperialismus und Antiglobalisierung.....	40
8. Linker Antisemitismus?.....	46
9. Antisemitismus in verschiedenen Bevölkerungsgruppen: Zur Rolle demografischer Indikatoren	49
9.1. Zum Einfluss gängiger Sozialmerkmale auf Antisemitismus	49
9.1.1. Mittelwertvergleiche demografischer Indikatoren.....	49
9.1.2. Regressionsanalysen demografischer Indikatoren	50
9.2. Antisemitismus in der Mitte	53
9.3. Religionszugehörigkeit und Antisemitismus	58
9.4. Antisemitismus unter muslimischen Befragten	60
9.5. Migrationsgeschichte und Antisemitismus.....	65

10. Soziale Erwünschtheit.....	68
11. Erklärungsansätze von Antisemitismus und Prüfung	71
12. Antisemitismus im individuellen Verlauf	75
13. Antisemitismus im internationalen Vergleich	77
14. Zusammenfassung.....	82
Literatur.....	84

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Merkmale verwendeter Querschnittstudien	14
Tabelle 2: Stichprobenumfänge (Fallzahlen deutscher Staatsangehöriger in den Querschnittsstudien)	17
Tabelle 3: Facetten des Antisemitismus – verwendete Operationalisierungen	18
Tabelle 4: Überblick Indizes Antisemitismus	21
Tabelle 5: Mittlere Zustimmung zum Antisemitismus / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2014	30
Tabelle 6: Korrelationen zwischen den Antisemitismusfacetten (Mittelwertskalen) / GMF 2011; FES-Mitte-Studie 9/2014	31
Tabelle 7: Korrelationen zwischen den Antisemitismusfacetten (Einzelitems) / GMF 2011; FES-Mitte-Studie 9/2014	32
Tabelle 8: Korrelationen von Antisemitismus und anderen Vorurteilen / FES-Mitte-Studie 2014	35
Tabelle 9: Korrelationen zwischen Antisemitismusfacetten und Israelkritik / FES-Mitte-Studie 09/2014 (Skalen)	38
Tabelle 10: Korrelationen zwischen Antisemitismusfacetten und Israelkritik / FES-Mitte-Studie 09/2014 (Einzelitems)	39
Tabelle 11: Korrelationen Antiamerikanismus und Antisemitismus / GMF 2009	43
Tabelle 12: Korrelationen Antiamerikanismus, Systemkritik und Antisemitismus nach politischer Position / GMF 2009	44
Tabelle 13: Einfluss soziodemografischer Faktoren auf Antisemitismus	52
Tabelle 14: Ergebnisse simultaner Regressionsanalysen / GMF 2011 (β -Koeffizienten)	72
Tabelle 15: Itemwortlaute in den Studien der Anti-Defamation League	77

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Antwortverteilungen „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studien 2014 und 2016 (in %)	24
Abbildung 2: Antwortverteilungen „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2014 und 2016 (in %)	25
Abbildung 3: Antwortverteilungen „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2016 (in %)	26
Abbildung 4: Antwortverteilungen „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.“ / GMF 2002-2011; (in %)	27
Abbildung 5: Antwortverteilungen „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2016 (in %)	27
Abbildung 6: Antwortverteilungen „Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer.“ / GMF 2002-2011 (in %)	28
Abbildung 7: Antwortverteilungen „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“ / GMF 2002-2011 (in %)	28

Abbildung 8: Antwortverteilungen „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2016 (in %)	29
Abbildung 9: Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit	34
Abbildung 10: Antwortverteilungen antiamerikanische Vorurteile / GMF 2009 (in %)	42
Abbildung 11: Antwortverteilungen Kapitalismuskritik / GMF 2009 (in %)	42
Abbildung 12: Antisemitismus nach politischer Orientierung / GMF 2011, n=1.191 (Mittelwerte)	46
Abbildung 13: Traditioneller Antisemitismus nach politischer Orientierung / FES-Mitte-Studie 2014, n=1.643 (Mittelwerte).....	47
Abbildung 14: Traditioneller Antisemitismus nach subjektiver Schichtzugehörigkeit/ FES-Mitte-Studie 2014 (n=1.693; Mittelwerte).....	54
Abbildung 15: Antisemitismus nach subjektiver Schichtzugehörigkeit / GMF 2011 (n=1.232; Mittelwerte)	55
Abbildung 16: Traditioneller Antisemitismus nach Einkommen / FES-Mitte-Studie 2014 (n=1.408; Mittelwerte)	56
Abbildung 17: Traditioneller Antisemitismus nach Einkommen (weit gefasst) / FES-Mitte-Studie 2014 (n=1.408; Mittelwerte).....	56
Abbildung 18: Antisemitismus nach Einkommen / GMF 2011 (n=1.123; Mittelwerte)	57
Abbildung 19: Sekundärer Antisemitismus nach Einkommen (weit gefasst) / GMF 2011 (n=1.123; Mittelwerte)	58
Abbildung 20: Traditioneller Antisemitismus nach Religiosität / GMF 2011 (n=1.217; Mittelwerte).....	59
Abbildung 21: Antisemitismus nach Zustimmung zu der Aussage „Meine Religion ist die einzig Wahre.“ / GMF 2011 (n=1.514; Mittelwerte).....	59
Abbildung 22: Empirisches Modell zur Entstehung von israelbezogenem Antisemitismus bei muslimischen Jugendlichen.....	64
Abbildung 23: Antwortverteilung Motivation zu vorurteilsfreier Selbstdarstellung / GMF 2011 (n=964; in %)...	69
Abbildung 24: Antisemitismus nach vorurteilsfreier Selbstdarstellung / GMF 2011 (n=964; in %)	70
Abbildung 25: Traditioneller Antisemitismus im Längsschnitt/ GMF-Panel 2002 - 2010.....	75
Abbildung 26: Verbreitung von Antisemitismus in Westeuropa / ADL 2014/2015 (in %).....	79
Abbildung 27: Verbreitung von Antisemitismus in Osteuropa / ADL 2014/2015 (in %)	79
Abbildung 28: Verbreitung von Antisemitismus im Mittleren und Nahen Osten und in Nordafrika / ADL 2014/2015 (in %).....	80
Abbildung 29: Antisemitismus unter Muslimen in Westeuropa / ADL 2014/2015 (in %).....	80

Kurzfassung

Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse ausgewählter größerer Studien zur Verbreitung von Antisemitismus in der bundesdeutschen Bevölkerung zusammengefasst. Hierfür wird auf verschiedene relevante Datenbestände zurückgegriffen, die eine umfassende Beschreibung des Phänomens Antisemitismus erlauben. Antisemitismus wird dabei im allgemeinsten Sinne als Abwertung von Menschen aufgrund des Merkmals ‚jüdisch‘ verstanden. Aus einer Sicht auf empirische Studienergebnisse, v.a. für die Bevölkerung repräsentative Erhebungen, lassen sich drei zentrale Ausformungen des Antisemitismus unterscheiden. Mit dem sog. traditionellen Antisemitismus erfolgt die Abwertung und Diskriminierung offen und direkt aufgrund der tatsächlichen oder vermeintlichen Zugehörigkeit von Menschen zum Judentum. Dagegen ist der sekundäre Antisemitismus durch Relativierung, Verharmlosung und teilweise Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Juden sowie der Forderung nach einem Schlussstrich unter dieses Kapitel der deutschen Geschichte definiert. Der moderne israelbezogene Antisemitismus überträgt traditionelle, antisemitische Stereotype auf den Staat Israel. Der Bericht fasst empirische Studienergebnisse zu diesen drei Facetten des Antisemitismus zusammen. Hierzu sichtet er Studien zwischen 2002 und heute, weil hierzu Primärdaten vorlagen. Folgende zentrale Beobachtungen lassen sich herausstellen:

- Tendenziell lässt sich im Zeitraum von 2002 bis 2016 ein Rückgang von antisemitischen Einstellungen feststellen. Die Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus ist stetig auf einem vergleichsweise niedrigen, konstanten Niveau.
- Sowohl der sekundäre als auch der israelbezogene Antisemitismus sind in ihren Verläufen über die Zeit weniger konstant, sondern Schwankungen unterworfen.
- Die drei Ausformungen des Antisemitismus stehen in einer engen Beziehung zueinander und unterliegen starken Wechselbeziehungen.
- Antisemitismus hängt eng mit anderen menschenfeindlichen Vorurteilen zusammen, insbesondere der Fremdenfeindlichkeit gegenüber Immigranten und der Muslimfeindlichkeit.
- Traditioneller Antisemitismus erweist sich unabhängig von der Höhe der individuellen Ausprägung als eine stabile und konstante Einstellung. Für die sekundäre Facette trifft dies nicht zu.
- Mit Blick auf soziodemografische Unterschiede zeigen sich keine substanziellen Geschlechts- und Altersunterschiede. Der Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern beziehungsweise die Herkunft sind tendenziell irrelevant. Für alle Antisemitismusfacetten erweist sich die Schulbildung einer Person als wichtiger Indikator für die Erklärung. Dies ist über alle Umfragen hinweg der Fall. Besonders in unteren sozioökonomischen Statusgruppen ist Antisemitismus ein verbreitetes Phänomen.
- Konfessionszugehörigkeit und Religiosität erweisen sich als nur wenig belastbare Prädiktoren für die differenziertere Beschreibung und Erklärung von Antisemitismus. Dagegen ist eine fundamentalistische Überzeugung von der eigenen Religion relevant. Es findet sich kein konsistenter Beleg für einen muslimischen Antisemitismus. Zu Erklärung des Antisemitismus unter muslimischen Befragten spielen vielmehr die Herkunft und das Diskriminierungserleben eine Rolle.
- Der Migrationshintergrund erklärt einen Teil des sekundären und israelbezogenem Antisemitismus bei Personen mit post-sowjetischem Migrationshintergrund.
- Die Zustimmung zu negativen Einstellungen zu israelischer Politik hängt in Deutschland überzufällig mit einem israelbezogenem Antisemitismus zusammen; es scheint vielen Menschen schwerzufallen, Israel zu kritisieren, ohne antisemitische Assoziationen zu haben. Allerdings üben durchaus einige Personen Kritik an der Politik Israel ohne traditionell antisemitisch eingestellt zu sein.

- Alle drei Antisemitismusausprägungen finden sich in allen politischen Richtungen, wobei ein nahezu linearer Anstieg von links, über die politische Mitte nach rechts zu beobachten ist.
- Antisemitismus wird teilweise von der Motivation beeinflusst, sich vorurteilsfrei darzustellen.
- Ideologische Orientierungen wie Autoritarismus und Soziale Dominanzorientierung, aber auch politische Machtlosigkeit sowie ökonomistische Einstellungen sind wesentliche Erklärungsfaktoren.
- Mit Blick auf den Antisemitismus in Europa fallen höhere Zustimmungen zu antisemitischen Vorurteilen in Osteuropa auf. Dennoch sind auch hier teils sehr deutliche Länderunterschiede festzustellen, wobei die Zustimmung in Deutschland auf einem durchschnittlichen Niveau ist. Auffallend hohe Ausprägungen des Antisemitismus finden sich in den Ländern des Mittleren und Nahen Ostens sowie in Nordafrika.

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht wurde für den unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus erstellt. Der Bericht knüpft an die Expertise von Zick und Küpper aus dem Jahr 2011 an, die für den ersten Bericht der Expertenkommission erstellt wurde und in der die Ergebnisse der Langzeitstudie Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 2002-2010 vorgestellt werden. Er präsentiert vor allem zentrale Befunde zur Verbreitung antisemitischer Vorurteile in der bundesdeutschen Bevölkerung von 2002 bis 2016. Die Entscheidung für diesen Zeitraum beruht auf der Absicht, ein möglichst aktuelles Bild der Verbreitung von Antisemitismus zu zeichnen und zugleich Entwicklungen der vergangenen Jahre im Blick zu behalten. Zudem liegen für diesen Zeitraum Repräsentativbefragungen vor, die in ihrer methodischen Anlage unmittelbar miteinander vergleichbar sind und somit eine systematische Auseinandersetzung mit Verbreitungsgraden von Antisemitismus in Deutschland ermöglichen. Diese Daten sind dem Autor_innenteam zugänglich, sodass für den Bericht Analysen mit Primärdaten durchgeführt werden konnten.

Der Zusammenstellung geht eine kurze Einführung in die relevanten theoretischen Begriffe voran. Zudem wird das empirische Material der Studien, die in den Bericht eingeflossen sind, skizziert und erläutert. Die anschließende Beschreibung der Verbreitung antisemitischer Einstellungen in der Bevölkerung schließt die Analyse der Unterschiede zwischen soziodemografischen Gruppen ein. Diese Analysen der zunächst deutschen Daten basieren vor allem auf Re-Analysen der Datenbestände aus der Langzeitstudie zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) sowie der Mitte-Studie 2014¹ der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), die beide vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld durchgeführt wurden. Ergänzend berücksichtigt der Überblick Ergebnisse anderer großer wissenschaftlich orientierter Surveys wie die Leipziger Mitte-Studien, das Projekt ZuGleich des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), die Allgemeinen Bevölkerungsumfragen der Sozialwissenschaften (ALLBUS) sowie eine Studie zur Zivilgesellschaft der Bertelsmann Stiftung. Der Bericht diskutiert anhand der Daten das Problem der Abgrenzung von Israelkritik und israelbezogenem Antisemitismus und wirft dabei auch einen Blick auf mit dem Antisemitismus verwandte Phänomene. Fragen zu den methodischen Grenzen von Umfragestudien, wie v.a. der Frage, inwieweit die soziale Erwünschtheit eine Rolle spielt, werden ebenso in den Blick genommen wie Ursachen und Motive von Antisemitismus. Am Ende wird darüber hinaus ein kurzer Blick auf internationale Forschungsergebnisse zur Verbreitung von Antisemitismus geworfen.

¹ Der Bericht wurde überwiegend im ersten Halbjahr 2016 erstellt. Aus diesem Grund konnten die Daten der FES-Mitte-Studie 2016 nur für die deskriptiven Verteilungen, nicht jedoch für Erklärungsansätze berücksichtigt werden.

2. Antisemitismus

Die wissenschaftliche Konzeptualisierung und Definition von Antisemitismus ist weder statisch noch einheitlich. Das ist angemessen, denn der Antisemitismus ist bei aller historischen Konstanz Wandel und gesellschaftlichen Entwicklungen unterworfen. Forschung reagiert darauf mit inhaltliche Novel-lierungen und Differenzierungen. Besonders einschneidend waren dabei in der jüngeren Geschichte die ideologisch ‚legitimierte‘ wie auch verordnete Judenverfolgung und –vernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland. Die Spuren der nationalsozialistischen Rasetheorien finden sich auch heute noch in den antisemitischen Meinungen, Bildern und Stereotypen, und das nicht nur in rechtsextremen Ideologien. In jüngerer Zeit spielt die Frage nach modernen Facetten einer Kritik israelischer Politik mit antisemitischen Stereotypen und Bildern eine Rolle in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Dabei gibt es Unterschiede in den Theorien der verschiedenen Disziplinen, die sich mit dem Antisemitismus beschäftigen. Dabei scheint es eine gewisse Einigkeit über die Mehrdi-mensionalität von Antisemitismus und letztlich auch eine große Übereinstimmung in den jeweiligen Charakterisierungen zu geben. Eine konsensuale und wiederkehrende Definition moderner, v.a. subtiler und versteckter Facetten des Antisemitismus steht aber aus. Dies hat einen Einfluss auf Vermes-sungen des Antisemitismus in der Bevölkerung. In den hier dokumentierten Studien werden z.T. un-terschiedliche Messinstrumente verwendet.

Für den vorliegenden Bericht ist daher zunächst die Frage relevant, welchen Antisemitismusbegriff die vorliegenden und im Weiteren vorgestellten Bevölkerungsbefragungen nutzen. Die Reichweite der berichteten Befunde aus großen Bevölkerungsumfragen ist eben von der jeweils implizit oder explizit zugrunde gelegten Definitionen und der notgedrungen immer auch Schwerpunkt setzenden und selektiven Messung (Operationalisierung) in der Erhebung begrenzt.

Für die Annäherung an das Phänomen Antisemitismus als Gesamtheit judenfeindlicher Haltungen, Emotionen, Stereotype und Handlungen bietet sich eine Arbeitsdefinition aus dem Jahr 2005 an. Sie ist Ergebnis der Auseinandersetzung der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (kurz: EUMC²) mit dem Komplex:

„Der Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass ge-genüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jü-dische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein. Oft enthalten antisemitische Äußerungen die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass die Dinge nicht richtig laufen. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt negative Stereotype und un-terstellt negative Charakterzüge.“ (EUMC 2005; translation by European Forum on Antise-mitism EFA)

Im Antisemitismus manifestiert sich ein wesentlicher Mechanismus von Abwertungsmechanismen: Individuen werden anhand eines Merkmals einer Gruppe zugeordnet und die Gruppe wird mit be-stimmten Eigenschaften (Stereotypen) belegt, um eine Differenz zu konstruieren und aufzuzeigen, die letztlich der Herabsetzung der Fremdgruppe als Mittel zur Aufwertung der eigenen Gruppe dient. Dieser Prozess wird detailliert u.a. in der sozialpsychologischen Theorie der Sozialen Identität be-schrieben (insbesondere Tajfel 1982; Tajfel/Turner 1986; zur Übersicht Zick 2005).

² 2007 geht die Organisation in die neu mandatierte Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) über.

Im Fokus von Bevölkerungsumfragen wird Antisemitismus vornehmlich als Einstellungsmuster verstanden und erfasst. Es ist ein veränderbares Einstellungskonstrukt mit kognitiver, emotionaler und verhaltensbezogener Komponente, welche sich in Handlungen oder Handlungsabsichten ausdrückt. Aus dieser Perspektive wird Antisemitismus nicht als eine individuelle Eigenschaft, als Charakterzug oder Disposition oder als eine spezifische politische Ideologie verstanden. Anders als bei anderen Formen der Menschenfeindlichkeit, wie z.B. der Muslimfeindlichkeit oder dem Antiziganismus, scheint die Abwertung von Juden nicht drauf zu drängen, dass Jüdinnen und Juden sich einem Machtgefälle unterzuordnen haben, in der sozialen Hierarchie ‚nach unten gehören‘. Eckmann (2012, S. 45) hält fest, dass „Antisemitismus vor allem auf Verschwörungstheorien und Vorstellungen von der Übermacht der Juden“ beruht. Diese angenommene Machtfülle kann Eckmann zufolge als eine Voraussetzung für das aktuelle Verständnis und die Verbreitung von Antisemitismus als rassistisch geprägte Judenfeindlichkeit gedeutet werden.

Die empirische Vorurteilsforschung legt es nahe, die unterschiedlichsten Facetten des Antisemitismus grob in traditionelle und moderne Formen zu unterscheiden. Beide beruhen auf einer kategorialen Unterscheidung von Jüdinnen und Juden als Fremdgruppe (Outgroup) und der eigenen Gruppe (Ingroup) mittels Stereotypen und Vorurteilen. Dabei meint *traditioneller* (auch: *klassischer*, *old-fashioned*) *Antisemitismus* die offene Abwertung und Diskriminierung von Menschen alleine aufgrund ihrer tatsächlichen oder auch vermeintlichen Zugehörigkeit zum Judentum. Die Abwertung basiert auf einer religiös-kulturellen Differenzkonstruktion (Juden als Gegenentwurf zu Christen), auf negativen und tradierten Stereotypen (z.B. zugeschriebene ‚Geldgier‘), historisch überlieferten Mythen, Klischees und negativen Stereotypen (z.B. Konspiration, Einflussnahme), emotionalen Ressentiments und Aversionen (Hass, Abscheu etc.). Darüber hinaus konnten sich rassistische (Aussehen, Charakterzüge), religiöse (z.B. christlich-antijudaistische), politische und soziale Motive tradieren, und sie kommen daher auch heute noch vor (Bergmann/Erb 1991a; Zick/Küpper 2005a; Möller 2012).

Bezüglich der modernen Facetten orientieren sich der Bericht an der Übersicht zu Studien und Facetten, die Zick und Küpper (2005a, 2005b) vorgeschlagen haben. Sie unterscheiden einen traditionellen Antisemitismus von einem transformierten Antisemitismus. Letzterer ist nicht direkt und offensichtlich in den klassischen, beispielsweise verschwörungstheoretischen, Klischees begründet. Gleichwohl werden hier nur scheinbar neue Merkmale judenfeindlicher Einstellungen ausgedrückt. Vielmehr bieten sich aktuelle und gefühlsgeladene Themen als Vehikel für tradierte Mythen und Stereotype an:

„Auf diese Weise werden in scheinbar neuer Form alte Vorurteile weitertransportiert. Anders als z. B. beim modernen Rassismus werden alte Vorurteile jedoch nicht unterdrückt, sondern lediglich an den jeweiligen Zeitgeist angepaßt transformiert.“
(Zick/Küpper 2005b, 10)

Dieser transformierte Antisemitismus integriert weitere Facetten, wie den sekundären und isrealbezogenen Antisemitismus. Der *sekundäre Antisemitismus* ist durch eine Relativierung, Verharmlosung und teilweise Leugnung (Stichwort „Ausschwitzlüge“) der nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Juden sowie der Forderung nach einem Schlussstrich unter dieses Kapitel der deutschen Geschichte definiert (Bergmann/Erb 1991a, 1996). Er lässt sich vor allem durch „Wahrnehmungsabwehr, Schuldabwehr, Erkenntnisabwehr, Verantwortungsablehnung und Erinnerungsabwehr charakterisieren. Es wird versucht, Auschwitz zu leugnen, zu relativieren, Schuldkonten aufzumachen, Schuld umzukehren, sich gleichgültig gegenüber dem Holocaust zu zeigen oder diesen gar zu ignorieren“ (Gniechwitz 2006, 38). Der sekundäre Antisemitismus ist also von einer Abwehr von Erinnerungen an den Holocaust sowie die Abwehr von Schuld und Verantwortung motiviert (Ensinger

2013, 52). Um sich von dieser Schuld zu erlösen, versucht der sekundäre Antisemitismus, die Opferfunktion der Juden zu negieren und Jüdinnen und Juden als Tätergruppe zu stigmatisieren. Deshalb gehen entsprechende Argumentationen zumeist mit einer Täter-Opfer-Umkehr einher, die ihrerseits wiederum auf klassischen antisemitischen Stereotypen fußt, indem sie zwar nicht zwingend mit einer Leugnung des Holocaust einhergeht, Juden aber vorwirft, die Erinnerung an die Shoah zum eigenen Vorteil auszunutzen (Pfahl-Traugher 2007). Schuldverleugnung und Erinnerungsabwehr führen somit zu antisemitischen Einstellungen bzw. verstärken sie (Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz 2010, 2): „Antisemitismus nicht trotz, sondern wegen Auschwitz“ (Broder 1987, 125).

Der sog. *israelbezogene Antisemitismus* umschreibt eine Abwertung von Jüdinnen und Juden, in der die offene Kritik an der israelischen Staatspolitik als Ventil für die Antipathie gegenüber Juden und Jüdinnen genutzt wird (Möller 2012) und antisemitische Stereotype auf den israelischen Staat übertragen werden:

„Israel wird so zum 'kollektiven Juden' gemacht. Eigenschaften, die normalerweise der Abwertung von Juden dienen, werden auf Israel projiziert und zu dessen Abwertung und Isolierung verwendet. Aus dieser Logik ergibt sich auch der umgekehrte Fall, wenn nämlich die Kritik an der Politik Israels auf alle Juden übertragen und ihnen damit die Verantwortung dafür zugeschrieben wird.“ (Heyder/Iser/Schmidt 2005)

Gessler (2004) identifiziert darüber hinaus die folgenden Komponenten eines israelbezogenen Antisemitismus: 1) Delegitimierung des Existenzrechts Israels und des Rechts auf Selbstverteidigung; 2) Vergleiche der aktuellen Politik Israels mit der nationalsozialistischen Politik im Dritten Reich; 3) doppelmoralische Beurteilung israelischer Politik einerseits und anderer weltpolitischer Ereignisse andererseits. Damit steht diese Facette des Antisemitismus im – nicht immer eindeutigen– Gegensatz zu einer die herrschende israelische Politik kritisierenden Positionierung, die an sich nicht Ausdruck antisemitischer Einstellungsmuster sein muss.

In den Facetten des transformierten Antisemitismus sind Schuld und Schuldabwehr mit dem impliziten Ziel der Täter-Opfer-Umkehr die dominierenden Motive. Dies gilt in besonderem Maße für die sekundären Ausprägungen des transformierten Antisemitismus. Diese reflektieren die „unverarbeitete und unangenehme Schuldfrage [...], die dem Bedürfnis nach einer ungebrochenen, positiven deutschen Identität eine prinzipielle Schranke setzt“ (Heyder/Iser/Schmidt 2005, 148). Aber auch im israelbezogenen Antisemitismus äußert sich das Bedürfnis nach Entlastung der eigenen Schuld durch die Wahrnehmung von Israel in einer Täterposition (Benz 2010, 24). Eine Bezugnahme auf den Nahostkonflikt dient also nicht zwangsläufig einer Auseinandersetzung mit dem Konflikt selbst, sondern fungiert als Symbolik für jüdische Täterschaft (Ensinger 2013, 53). Gemeinsam ist den verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus dabei, dass sie nichts mit dem tatsächlichen Verhalten, Handeln oder Dasein von Jüdinnen und Juden zu tun haben.

Der von Zick und Küpper als transformativ identifizierte Charakter aktueller Judenfeindlichkeit wird bereits in den Nachkriegsjahren virulent. Vor allem die für den sekundären Antisemitismus skizzierten Motive, insbesondere der Umgang mit kollektiver Schuld, sind maßgebliches Element nahezu aller Bevölkerungsumfragen aus dieser Zeit. Unklar bleibt die tatsächliche Verbreitung antisemitischer Einstellungen in der Bevölkerung, unterliegt der Themenkomplex doch vor allem in der noch jungen Bundesrepublik einem von Bergmann und Erb (1986, 1991b) als „Kommunikationslatenz“ bezeichneten Phänomen, d.h. der Vermeidung negativer sozialer Konstruktionen von Jüdinnen und Juden in der Öffentlichkeit. Dies ändert sich in den 1970er und 1980er Jahren, in denen antisemitische Übergriffe, beispielweise Friedhofsschändungen, zunehmen. Gleichzeitig lässt sich „eine Art von Verharmlosungstendenz beobachten“, wie Silbermann (1982, 10) im Rahmen einer umfangreichen Repräsentativbefragung zur Verbreitung von Antisemitismus in Deutschland Anfang der 1980er Jahre

schreibt. Silbermann konstatierte zu Beginn der 1980er Jahre ein „erhebliches Antisemitismuspotential in der Bundesrepublik Deutschland“ (ebd., 72). Dieser gründet sich primär auf der Tradierung sozial-kultureller Vorurteile. Diese Einschätzung wird in jüngeren Publikationen zum Thema geteilt (speziell auch in dem ausführlichen Kommissionsbericht aus dem Jahr 2011 und in der Studiendokumentation zur Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Zick/Klein 2014)) und dient als übergeordnete Folie für die spätere Diskussion der in diesem Zwischenbericht aufbereiteten Informationen.

3. Daten und Methoden

In diesem Kapitel werden die methodischen Grundlagen der in diesem Bericht verwendeten Studien vorgestellt. Dabei gehen wir auch auf Implikationen und Restriktionen empirischer Analysen des Antisemitismus ein. Der Bericht ist auf die Frage der Verteilungen antisemitischer Facetten in der Querschnittsbevölkerung orientiert, daher bezieht er sich auf wissenschaftlich fundierte quantitative Surveys. Es ist selbstverständlich, dass diese mit Begrenzungen zurecht kommen müssen.

3.1. Datengrundlage

Der Bericht stützt sich vor allem auf eigene Analysen von Datensätzen aus verschiedenen Studienzusammenhängen, die für die vorliegende Expertise noch einmal bzw. neu durchgeführt wurden. Im Besonderen wurde auf die vom IKG der Universität Bielefeld realisierte Langzeitstudie Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF, 2002-2012)³ zurückgegriffen. Sie wurde mit Daten aus der Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES-Mitte-Studie) 2014 ergänzt.⁴ Diese Studie ist eine der „Mitte-Studien“⁵ der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie integriert 2014 zum ersten Mal das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und ergänzt damit die Langzeitstudie GMF, deren Förderung durch die VW-Stiftung 2011 eine Maximaldauer erreicht hatte. Zusätzlich wird eine Zusatzerhebung zum Antisemitismus im Rahmen der FES-Mitte-Studie 2014 einbezogen. In diesem Jahr wurde der Antisemitismus zweimal erhoben. Einmal im Rahmen der regulären Mitte-Studie 2014 und noch einmal im September 2014 unmittelbar nach dem Gaza Konflikt im Juli und August. Darüber hinaus werden aktuelle Zahlen zur Verbreitung von Antisemitismus aus der FES-Mitte-Studie 2016⁶ berichtet, die im November 2016 veröffentlicht wurde. Für Ländervergleiche werden zudem Studienergebnisse der amerikanischen Anti-Defamation League herangezogen. Sie ermöglichen insbesondere einen Vergleich der Verbreitungen des Antisemitismus in Deutschland mit anderen Ländern.

Mit den GMF-Querschnittserhebungen aus zehn Jahren liegt eine Dokumentation abwertender Einstellungen in der bundesdeutschen Bevölkerung vor, die ein ergiebiger Ausgangspunkt für eine umfassende Aufbereitung des Kenntnisstands zu Antisemitismus im Spiegel von Bevölkerungsbefragungen ist. Anlage und Methodik der Langzeitstudie sind so konzipiert, dass sie eine breite Basis für die Analyse ausgewählter Schwerpunkte zur differenzierten Beschreibung von Antisemitismus in Deutschland bieten. Ihre Ergebnisse lassen sich darüber hinaus für den Vergleich mit anderen repräsentativen Untersuchungen zum Thema heranziehen, hier insbesondere mit der 2014 durchgeführten Mitte-Studie der FES: der zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Expertise aktuellsten Studie zu abwertenden Einstellungen. Ergänzend werden Ergebnisse und eigene Berechnungen aus weiteren

³ Das GMF-Projekt wurde unter Leitung von Wilhelm Heitmeyer gemeinsam mit einem Team von Wissenschaftler_innen aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen durchgeführt. Gefördert wurde das Projekt von einem Stiftungskonsortium unter Federführung der Volkswagen-Stiftung unter Beteiligung der Freudenberg-Stiftung und der Kurt-und-Marga Möllgaard-Stiftung. Das Projekt umfasst eine Querschnitts- und eine Längsschnitterhebung. Projekthomepage: http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF_Survey.html.

⁴ Die FES-Mitte-Studie 2014 wurde von Andreas Zick geleitet und von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Fortführung der sogenannten „FES-Mitte-Studien“ zur Erfassung rechtsextremer Einstellungen in Deutschland gefördert. Die Ergebnisse wurden in dem Herausgeberband „Fragile Mitte – Feinselige Zustände“ von Andreas Zick und Anna Klein unter der Herausgeberschaft von Ralf Melzer für die Friedrich-Ebert-Stiftung publiziert. Die Studie orientiert sich am Befragungsinstrument der GMF-Studien und ist somit im Wesentlichen mit der Langzeitstudie vergleichbar.

⁵ Seit 2002 werden alle zwei Jahre rechtsextreme Einstellungen in Deutschland untersucht. 2002 und 2004 wurden sie von Oliver Decker und Elmar Brähler (Universität Leipzig) mit dem Rechtsextremismusfragebogen erhoben. Die FES-Mitte-Studien untersuchen seit 2006 alle zwei Jahre rechtsextreme Einstellungen in Deutschland (bis 2012 in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig, seit 2014 in Kooperation mit dem IKG). Seit 2014 gibt es darüber hinaus die Leipziger Mitte-Studien (Decker/Kiess/Brähler 2014; ebd. 2016). Da also 2014 und 2016 jeweils zwei Studien veröffentlicht wurden, die rechtsextreme Einstellungen untersuchen, wird im Folgenden unterschieden zwischen den FES-Mitte-Studien 2014 und 2016 sowie den Leipziger Mitte-Studien 2014 und 2016.

⁶ Siehe auch Zick, Küpper, Krause (2016) unter Herausgeberschaft von Ralf Melzer für die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Untersuchungen referiert. Hierzu zählen vor allem die frei verfügbaren Datensätze der Allgemeinen Bevölkerungsumfragen der Sozialwissenschaften (ALLBUS) aus den Jahren 2006 und 2012, die von der Bertelsmann-Stiftung durchgeführten Erhebungen zu Antisemitismus und dem Verhältnis zwischen Deutschen und Israelis (2007, 2013 und 2014) sowie die vom IKG 2013 durchgeführte Modellstudie ZuGleich⁷. Ergänzend werden die Ergebnisse des Rechtsextremismusfragebogens von Decker und Brähler (2002, 2004), der Leipziger Mitte-Studien (2014, 2016) beziehungsweise der FES-Mitte-Studien der Jahre 2006 bis 2012 berichtet. Hierfür wird Bezug auf publizierte Ergebnisse genommen, so dass keine eigenen Berechnungen erfolgen.

3.2. Eckdaten der Studien

Die befragten Stichproben in den für die Reanalysen genutzten Datenbeständen weichen teilweise deutlich voneinander ab, wie ein kurzer Blick auf die wichtigsten Eckdaten der Stichprobendesigns zeigt. Die im Wesentlichen verwendeten Querschnittserhebungen sowohl der GMF-Langzeitstudie als auch der FES-Mitte-Studien 2014 und 2016, sowie des Projektes ZuGleich, welche sämtlich durch das IKG verantwortet wurden, basieren auf repräsentativen Zufallsauswahlen aus der Grundgesamtheit der deutschsprachigen Bevölkerung ab 16 Jahren in Privathaushalten mit Telefonanschluss.⁸ Die Auswahl der Zielpersonen für die Erhebungen der Langzeitstudie erfolgte nach dem so genannten Schwedenschlüssel, für die Stichprobenrealisierung in den FES-Mitte-Studien 2014 und 2016 wurde auf die Last-Birthday-Methode zurückgegriffen. Die Interviews wurden in beiden Forschungszusammenhängen als Computer-gestützte telefonische Befragungen (CATI) realisiert. Aus den GMF-Studien stehen so für jedes Erhebungsjahr die Angaben von mindestens 2.000 Personen und aus den Haupterhebungen der FES-Mitte-Studien 2014 und 2016 von insgesamt 2.008 Personen zur analytischen Verfügung. Ausführliche Dokumentationen der Stichproben- und Untersuchungsdesigns finden sich in der GMF-Publikationsreihe Deutsche Zustände (Heitmeyer 2002 bis 2012) sowie bei Groß (2014) bzw. Klein, Zick und Groß (2014) für die FES-Mitte-Studie 2014 und ihre Zusatzbefragung sowie bei Zick, Küpper und Krause für 2016. Für die zusätzlich berücksichtigten Erhebungen aus den Studien ZuGleich und dem ALLBUS bzw. den Untersuchungen der Bertelsmann Stiftung sei hier auf die jeweiligen Datendokumentationen verwiesen, die allerdings unterschiedlich informativ sind (siehe Tabelle 1). Die ergänzend herangezogenen Untersuchungen der Leipziger Mitte-Studien von 2014 und 2016 beziehungsweise der Rechtsextremismusfragebogen von Decker und Brähler (2002, 2004) haben ein anderes Erhebungsdesign (Face-to-face-Interviews, bei denen die Befragten den Fragebogen unter Anwesenheit der Interviewenden ausfüllten).

Tabelle 1: Merkmale verwendeter Querschnittstudien

Studie	Erhebungsjahr	N gesamt ⁹	Design	technische Details nachzulesen bei:
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	2002 bis 2004	3.000	Zufallsauswahl; CATI; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 16 Jahre	Heitmeyer 2002-2012
	2005 bis 2011	2.000		
ZuGleich	2013	2.006	Zufallsauswahl; CATI; Last-Birthday-Methode; deutschsprachige Gesamt-	Zick/Preuß (o. J.)

⁷ ZuGleich ist ein Projekt des IKG, welches ebenfalls die Facetten von Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) erfasst. Die Studie wird gefördert durch die Stiftung Mercator (Projektkoordination Andreas Zick und Madlen Preuß, weiterführende Informationen unter <http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/ZuGleich.html>).

⁸ Um der aktuellen Entwicklung einer steigenden Anzahl sog. 'mobiles only' Rechnung zu tragen, wurde in der FES-Mitte-Studie 2016 auch eine Mobilfunkstichprobe gezogen.

⁹ Details zur demografischen Zusammensetzung finden sich in den Originalpublikationen zu den Studien.

Studie	Erhebungsjahr	N gesamt ⁹	Design	technische Details nachzulesen bei:
	2015	1.505	bevölkerung; ≥ 18 Jahre ≥ 16 Jahre	
ALLBUS	2006	3.421	Zweistufige, disproportional geschichtete Zufallsauswahl; CAPI; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 18 Jahre	Wasmer/Scholz/Blohm 2007
	2012	3.480		Wasmer et al. 2014
Bertelsmann Stiftung	2007	2.019	CATI; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; Bevölkerung in Deutschland und Israel	Bertelsmann Stiftung 2009
	2013	2.001	CATI; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥18 Jahre; Bevölkerung in Deutschland und Israel	Hagemann/Nathanson 2015
	2014	1.004	CATI; deutschsprachige Bevölkerung; ≥18 Jahre; nur Deutschland	Ebd.
Rechtsextremismusfragebogen	2002	2.051	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; deutschsprachige Gesamtbevölkerung;	Brähler/Niedermayer 2002
	2004	2.473	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre	Decker/Brähler 2005
Leipziger Mitte-Studien	2014	2.432	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre	Decker/Kiess/Brähler 2014
	2016	2.420	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre	Decker/Kiess/Brähler 2016
FES-Mitte-Studien	2006	4.872	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre	Decker/Brähler 2006
	2008	2.426	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre	Decker/Brähler 2008
	2010	2.411	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre	Decker et al. 2010
	2012	2.415	Zufallsauswahl; Face-to-face-Interviews; Schwedenschlüssel; deutschsprachige	Decker/Kiess/Brähler 2012

Studie	Erhebungsjahr	N gesamt ⁹	Design	technische Details nachzulesen bei:
Zusatzerhebung Antisemitismus ¹⁰	2014	2.008	Gesamtbevölkerung; ≥ 14 Jahre Zufallsauswahl; CATI; Last-Birthday-Methode; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 16 Jahre	Groß 2014
	2016	2.008	Zufallsauswahl; CATI; Last-Birthday-Methode; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 16 Jahre	Zick/Küpper/Krause 2016
	September 2014	572	Zufallsauswahl; CATI; deutschsprachige Gesamtbevölkerung; ≥ 16 Jahre	Klein/Zick/Groß 2014

3.3. Stichproben

Anders als im Kontext der GMF-Langzeitstudie 2002 – 2011 wird der aus diesen Forschungszusammenhängen verfügbare Datenbestand für die vorliegenden Analysen nicht auf die deutschstämmige Mehrheitsgesellschaft reduziert, sondern berücksichtigt auch die Angaben von Befragten mit Migrationshintergrund, sofern sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.¹¹ Diese Entscheidung bietet den erweiterten Blick auf die Einstellungsmuster aller Bevölkerungsgruppen, sie führt aber auch in Abweichungen zu bislang publizierten Ergebnissen aus dem GMF-Kontext. Auch für die anderen betrachteten Datensätze wird die deutsche Staatsbürgerschaft der Befragten als Auswahlkriterium für die Berechnungen festgelegt. Ausnahme ist zum einen die Zusatzerhebung zur FES-Mitte-Studie von September 2014, in der weder der Migrationshintergrund noch die Staatsbürgerschaft erhoben wurde. Ähnlich gilt dies zum anderen für die Untersuchungen der Bertelsmann Stiftung, bei denen weder Migrationshintergrund noch Staatsbürgerschaft der Befragten bekannt ist. Die jeweiligen für die Analysen herangezogenen Fallzahlen zeigt die folgende Tabelle 2.

¹⁰ Die dieser Zusatzerhebung zugrundeliegende, kleinere Stichprobe ist streng genommen zwar nicht repräsentativ; ihre Ergebnisse sind daher mit denjenigen anderer Untersuchungen nur bedingt vergleichbar. Weil sie aber entlang der wichtigsten soziodemografischen Parameter einer repräsentativen Stichprobe nahezu entspricht und darüber hinaus die Vergleichbarkeit mit den im GMF-Kontext erhobenen Facetten von Antisemitismus gegeben ist (Klein/Groß/Zick 2014, 69), bieten die Informationen aus diesem Studienzusammenhang wertvolle Hinweise und werden darum für die Beschreibung von Antisemitismus in der Bundesrepublik wiederkehrend herangezogen.

¹¹ Ein Migrationshintergrund wird angenommen, wenn die/der Befragte und/oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren sind; im GMF-Kontext wurde der Migrationshintergrund bis zur dritten Generation berücksichtigt, sofern die Großeltern der Befragten nicht polnischer oder russischer Herkunft sind. Die Bevölkerung mit Migrationsgeschichte ist in Deutschland sehr heterogen zusammengesetzt. Herkunftsländer sind vor allem die Türkei, Staaten der ehemaligen Sowjetunion und Ex-Jugoslawien, Polen und südeuropäische EU-Länder. Daher muss angenommen werden, dass die migrantische Bevölkerung nicht repräsentativ in der Stichprobe und zudem je nach Befragung in unterschiedlichem Ausmaß abgebildet ist. Grund hierfür sind u.a. die jeweiligen Methodik der Erhebung – einer telefonischen Befragung mit und ohne Handyanschlüsse –, die nur Personen mit ausreichenden Fertigkeiten in der deutschen Sprache anspricht, die Skepsis gegenüber Befragungen insbesondere in Teilen der migrantischen Bevölkerung und die ohnehin bei telefonischen Befragungen auftretenden Verzerrungen mit überproportional mehr besser gebildeten Befragten in der Stichprobe, die sich bei der heterogenen migrantischen Bevölkerung in unterschiedlicher Weise niederschlägt.

Tabelle 2: Stichprobenumfänge (Fallzahlen deutscher Staatsangehöriger in den Querschnittsstudien)¹²

Studie	Jahr	n
GMF	2002	2.934
	2003	2.935
	2004	2.883
	2005	1.949
	2006	1.941
	2007	1.926
	2008	1.940
	2009	1.940
	2010	1.942
	2011	1.920
FES-Mitte-Studie 2014	2014	1.915
FES-Mitte-Studie 2014 Zusatz	09/2014	572
FES-Mitte-Studie 2016	2016	1.896
ZuGleich	2013	1.913
	2015	1.445
ALLBUS	2006	3.156
	2012	3.267
Bertelsmann Stiftung	2007	1.004
	2013	1.000
	2014	1.004

Dabei werden sowohl für die Darstellung der Verbreitungsgrade als auch für die späteren weiterführenden Analysen grundsätzlich die Angaben aller jeweils befragten Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigt, sofern es sich um gültige Antworten handelt. Fälle, in denen Befragte mit „weiß nicht“ antworteten oder aus anderen Gründen keine inhaltliche Festlegung erfolgte, wurden von den Berechnungen ausgeschlossen, was zu leichten Variationen der jeweils zugrundeliegenden Stichprobenzahlen führt.

Abweichend zu anderen Publikationen zur Verbreitung von Antisemitismus aus dem GMF-Survey wurden alle Befragte mit deutscher Staatsbürgerschaft einschließlich derjenigen mit einem Migrationshintergrund einbezogen. Daher können einzelne Prozentangaben von anderen Publikationen abweichen (das gilt auch für Angaben aus der Expertise für den ersten Expertenbericht).

3.4. Operationalisierung von Antisemitismus: Hinweise zu den empirischen Übersetzungen antisemitischer Facetten

Die Übersetzung der theoretischen Annahmen über Charakter und Beschaffenheit der unterschiedenen Facetten von Antisemitismus erfolgt in den herangezogenen Studien keinesfalls einheitlich. Dennoch ist theoretisch davon auszugehen, dass trotz Abweichungen in einzelnen Formulierungen die

¹² In den FES-Mitte-Studien 2006 bis 2012 finden sich nur Informationen über den Stichprobenumfang von Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft. Aus diesem Grund werden die Fallzahlen N nicht noch einmal aufgelistet, da sie identisch mit denen aus Tabelle 1 sind.

jeweils selben Phänomene erfasst werden (Zick/Küpper 2005a, 61). Die in den verwendeten Datenbeständen eingesetzten Operationalisierungen sind in der folgenden tabellarischen Übersicht gelistet (siehe Tabelle 3). Die Aussagen und Bewertungen der Befragten wurden jeweils mittels geschlossener Fragen erfasst. Dabei wurden in der Regel Ratingskalen verwendet. Vorgestellt werden die Formulierungen der in den Studien jeweils eingesetzten Einzelitems zur Abbildung der Subdimensionen der drei fokussierten Facetten des Antisemitismus, ergänzt um Informationen zur Skalierung (d.h. der Antwortoptionen).

Tabelle 3: Facetten des Antisemitismus – verwendete Operationalisierungen

Facette/Dimension	Item / Frage	Skalierung	In:
Traditioneller Antisemitismus Konspirationsmythos	„Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“	GMF 2002-2011 ¹³ FES-Mitte-Studie 2014, 2016 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung)
		1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	ZuGleich 2013, 2015
	„Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“	ALLBUS 2006, 2012
		1 „stimmt nicht“ bis 3 „stimmt“	Bertelsmann Stiftung 2007 ¹⁴
	„Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“	Bertelsmann Stiftung 2013, 2014
	1 „lehne völlig ab“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	Rechtsextremismusfragebogen 2002, 2004 Leipziger Mitte-Studien 2014, 2016 FES-Mitte-Studien 2006-2016	
Unterstellung von Mitschuld	„Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“	GMF 2002-2011 FES-Mitte-Studie 2014, 2016
		1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	ZuGleich 2013, 2015
	„Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“	ALLBUS 2006, 2012

¹³ Bei den Fragen des GMF wurde die Skalierung so angepasst, dass ein hoher Wert für eine hohe Zustimmung und somit für eine hohe Ausprägung des Konstrukts (Konzepts, welches durch die Aussagen gemessen wird, wie eben traditioneller oder transformierter Antisemitismus) steht. Die Skalierung im Fragebogen (1 „stimme voll und ganz zu“ bis 4 „stimme überhaupt nicht zu“) wurde also umgekehrt.

¹⁴ Bei den Fragen der Bertelsmann Studien aus den Jahren 2007, 2013 und 2014 wurde die Skalierung so angepasst, dass ein hoher Wert für eine hohe Zustimmung und somit für eine hohe Ausprägung des Konstrukts steht. Die Skalierung im Fragebogen (z.B. 1 „stimme voll und ganz zu“ bis 4 „stimmt überhaupt nicht zu“) wurde also auch hier umgekehrt.

Facette/Dimension	Item / Frage	Skalierung	In:
	„Die Juden sind mitschuldig, wenn sie gehasst und verfolgt werden.“	1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 6 „trifft völlig zu“	Bertelsmann Stiftung 2007
Stereotypisierung	„Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.“	1 „lehne völlig ab“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	Rechtsextremismusfragebogen 2002, 2004 Leipziger Mitte-Studien 2014, 2016 FES-Mitte-Studien 2006-2016
	„Die Juden haben etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.“	1 „lehne völlig ab“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	Rechtsextremismusfragebogen 2002, 2004 Leipziger Mitte-Studien 2014, 2016 FES-Mitte-Studien 2006-2016
Sekundärer Antisemitismus Vorwurf der Vorteilnahme	„Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.“ ¹⁵	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“	GMF 2002-2011 FES-Mitte-Studie 2016
		1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	ZuGleich 2013, 2015
	„Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“	ALLBUS 2006, 2012
	„Wenn Ihnen jemand sagen würde, viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen. Würden Sie dann sagen:“	1 „das stimmt nicht“ bis 3 „das ist richtig“	Bertelsmann 2007
Forderung nach einem Schlussstrich	„Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“	GMF 2003-2008, 2011 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung) Bertelsmann Stiftung 2013
Israelbezogener Antisemitismus Umweg Israel	„Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“ 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	GMF 2004, 2006, 2007, 2009-2011 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung) FES-Mitte-Studie 2016 ZuGleich 2013, 2015

¹⁵ In GMF 2002, 2003 und 2006 leicht geänderte Erfassung: „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen.“

Facette/Dimension	Item / Frage	Skalierung	In:
	„Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“ 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“	GMF 2004, 2006 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung) Bertelsmann Stiftung 2013 ZuGleich 2013, 2015
NS-Assoziation Israel	„Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“ „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“	1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“ 1 „lehne stark ab“ bis 4 „stimme sehr zu“ 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“ 1 „stimme sehr zu“ bis 4 „lehne stark ab“	GMF 2004, 2006, 2008-2011 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung) Bertelsmann Stiftung 2007 GMF 2004, 2006-2008, 2011 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung) FES-Mitte-Studie 2016 Bertelsmann Stiftung 2013, 2014 Bertelsmann Stiftung 2007

3.5. Methoden

Zur Anwendung kamen zunächst Verfahren, die auf die differenzierte Beschreibung von Antisemitismus in der bundesdeutschen Bevölkerung abzielen. Hierzu zählt neben rein deskriptiven Verfahren, wie v.a. Analysen von Häufigkeiten, ein Vergleich der mittleren Ausprägung, also der Mittelwertvergleich. Während die Berechnungen der Häufigkeiten vornehmlich der Beschreibung des Antwortverhaltens in den Gesamtstichproben dienen, lässt sich mit Hilfe von Mittelwertvergleichen testen, inwiefern sich die durchschnittlichen Werte einer antisemitischen Einstellung in verschiedenen Gruppen, hier unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, überzufällig unterscheiden.¹⁶

Darüber hinaus wurden regressionsanalytische Methoden eingesetzt. Sie liefern Hinweise, ob und in welchem Ausmaß sich signifikante, das heißt statistisch bedeutsame, nicht-zufällige Einflüsse wichtiger soziodemografischer Merkmale auf den Grad antisemitischer Einstellungen entlang der drei Facetten in verschiedenen Erhebungsjahren identifizieren lassen. Um die Daten für derartige weiterführende statistische Verfahren zur Darstellung von Zusammenhangs- und Einflussmustern zugänglich zu machen, wurden für die in Kapitel 2 definierten theoretischen Dimensionen der Facetten von Antisemitismus – soweit möglich¹⁷ – Skalen- bzw. Indexvariablen (Mittelwertindizes) gebildet. Alle Items genügen den qualitativen Anforderungen an die gewünschte Messgenauigkeit¹⁸ (siehe Tabelle 4). Für

¹⁶ Für die Mittelwertvergleiche wurden t-Tests (bei zwei Subgruppen) oder univariate Varianzanalysen (bei mehr als zwei Subgruppen) durchgeführt. Ein Mittelwertvergleich setzt dabei in aller Regel voraus, dass die Gruppen hinsichtlich der abhängigen Variablen aus einer normalverteilten Grundgesamtheit stammen sollten. Da die Fallzahlen der unterschiedenen Gruppen aus den berücksichtigten Studien aber hinreichend groß sind ($n > 30$), kann von einer Überprüfung der Annahme der Normalverteilung abgesehen werden (Bortz/Schuster 2010 [1977], 86). Das Signifikanzniveau beträgt bei den jeweiligen Testverfahren $p \leq .05$. Ggf. ergänzend durchgeführte Post-Hoc-Tests geben dabei Auskunft darüber, welche Subgruppen sich hinsichtlich der Mittelwerte signifikant voneinander unterscheiden.

¹⁷ Die gelisteten Items wurden nicht in allen betrachteten Jahren eingesetzt. Darüber hinaus fanden in einzelnen Jahren nur ausgewählte Items Eingang in die Erhebungsinstrumente, eine Skalenbildung entfällt in diesen Fällen.

¹⁸ Die Maßzahl Cronbachs Alpha beurteilt die Zuverlässigkeit einer Skala, wobei Werte über .50 eine ausreichende Reliabilität anzeigen. Da die Werte für alle drei Facetten in allen Studien über .50 liegen (siehe Tabelle 4), wird die Zusammenführung der verwendeten Items zu den jeweiligen Skalen als empirisch begründet angesehen.

die Analysen wurden gewichtete Datensätze verwendet, um Abweichungen der Stichproben zur Grundgesamtheit in Bezug auf zentrale demografische Merkmale zu korrigieren.

Tabelle 4: Überblick Indizes Antisemitismus¹⁹

Index	Items / Fragen	Konstruktreliabilität α
<i>Traditioneller Antisemitismus</i> Konspirationsmythos & Unterstellung von Mitschuld	„Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“/„Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.“ „Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.“/„Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig.“	GMF 2011: .71 FES-Mitte-Studie 2014: .74 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung): .73 ZuGleich 2013: .70 ALLBUS 2012: .69
<i>Sekundärer Antisemitismus</i> Vorwurf der Vorteilsnahme & Forderung nach einem Schlussstrich	„Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.“/„Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.“	GMF 2011: .65
<i>Israelbezogener Antisemitismus</i> Umweg Israel & NS-Assoziation	„Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“/„Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“/„Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“	GMF 2011: .67 FES-Mitte-Studie 9/2014 (Zusatzerhebung): .65

3.6. Implikationen der methodischen Besonderheiten

Die eben beschriebenen methodischen Diskrepanzen verweisen auf die Problematik der zuverlässigen Vergleichbarkeit der Daten und Informationen aus den betrachteten Untersuchungszusammenhängen. Dies gilt zunächst für die Variationen in den Stichprobendesigns. So kann von Unterschieden im Antwortverhalten ausgegangen werden, wenn Befragte an den Studien telefonisch teilnehmen oder in physischer Anwesenheit von Interviewern einen Fragebogen ausfüllen (Face-to-Face-Befragung). Im Besonderen sind zudem Unterschiede hinsichtlich variierender Likert-Skalierungen zu vermuten, also die für die Einschätzung einer Aussage genutzten Zuordnungsoptionen: Steht Befragten die Option einer mittleren „sowohl als auch“ - oder „teils/teils“-Kategorie zur Verfügung (dies ist in den oben genannten Studien mit fünfstufigen Antwortskalen der Fall), so wird diese bei diffizilen

¹⁹ Eine umfassende Zusammenstellung der Operationalisierungen in den wichtigsten Untersuchungen zu Antisemitismus in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre bis 2004 haben Zick und Küpper (2005a) vorgenommen.

Problemstellungen einer eindeutigen Zustimmung oder Ablehnung vorgezogen. Für die Interpretation bleiben in der Folge mögliche Zustimmungsanteile unsichtbar. Decker et al. (2008) konnten in Gruppendiskussionen allerdings nachweisen, dass Teilnehmer_innen der standardisierten FES-Mitte-Umfragen, die bei der Frage nach der Zustimmung zu fremdenfeindlichen Aussagen die mittlere Kategorie („teils/teils“) wählten, den betreffenden Statements tendenziell eher zustimmten. Unsicherheiten in der Interpretation lassen sich vermeiden, wenn die Antwortoptionen so gewählt sind, dass eine Zustimmung oder Ablehnung erfolgen muss; dies wurde in den GMF-Studien über eine vierstufige Antwortskala umgesetzt. Dies wiederum ist insofern problematisch, weil Befragte mit einer tatsächlich ambivalenten Meinung zu einer Thematik diese nicht ausdrücken können, sondern zu einer zustimmenden oder ablehnenden Positionierung gezwungen werden. Bezüglich der handlungsleitenden Interpretation und Bewertung von Meinungsbildern im hier interessierenden Kontext Antisemitismus ist daher Vorsicht geboten, weil tatsächliche Zustimmungsraten möglicherweise unterschätzt werden. Dies gilt im Übrigen auch im Hinblick auf die Brisanz und das weiter oben benannte Phänomen der Kommunikationslatenz, die den öffentlichen Diskurs zum Thema bestimmen und die Effekte sozialer Erwünschtheit (siehe Kapitel 10) auf die Befragungsergebnisse wahrscheinlich machen.

Eine Voraussetzung für Vergleiche über die Zeit ist die Vergleichbarkeit der betrachteten Studien. Im besten Falle sind sich die Studien also hinsichtlich des Aufbaus beziehungsweise der Dynamik des Fragebogens, der Erfassung der inhaltlichen Konzepte, der Skalierung der Antwortmöglichkeiten, der Erhebungsmethode und der Stichprobe ähnlich oder sogar identisch. Abweichungen in diesen Punkten machen es wesentlich schwerer, Ergebnisse aus verschiedenen Befragungskontexten aussagekräftig miteinander zu vergleichen. Methodisch unterschiedliche Herangehensweisen in verschiedenen Studien können auch abweichende Befunde zu einem ähnlichen Erhebungszeitpunkt erklären.

Ein Vergleich von Zustimmungsraten aus verschiedenen Studien ist demnach aufgrund der abweichenden empirischen Methodik nur bedingt möglich.

Auf Besonderheiten in den Ergebnislagen zur Verbreitung von Antisemitismus in Deutschland, die sich aus den offensichtlichen Unterschieden in der empirischen Umsetzung ergeben (vor allem bezüglich der jeweils gewählten Skalierungen, schwächer auch aufgrund der leicht unterschiedlichen Stichprobendesigns), wird in der deskriptiven Darstellung der Befunde hingewiesen.

4. Antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung

Die Darstellung der Verbreitung von Antisemitismus in der Bundesrepublik von 2002 bis 2016 erfolgt getrennt nach den drei wesentlichen Facetten des traditionellen, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus, und sie stützt sich, wie oben ausgeführt, vor allem auf die Daten der GMF-Studien 2002 bis 2011 beziehungsweise der Mitte-Studie der FES aus den Jahren 2014 und 2016, ergänzt um die Daten der ZuGleich-Studie, des ALLBUS, der Bertelsmann-Studien sowie der Leipziger Mitte-Studien.²⁰

Berichtet wird zunächst die Zustimmung zu den einzelnen Indikatoren des Antisemitismus, das heißt für die primär eingesetzten vierstufigen Skalierungen (GMF und FES-Mitte-Studie 2014 und 2016, ergänzend Bertelsmann Stiftung) die Prozentsätze derjenigen Befragten, die einer Aussage „eher“ oder „voll und ganz“ zustimmen. Ähnlich gilt dies für die fünfstufige Antwortauswahl in der ZuGleich-Studie beziehungsweise für die Studien der Bertelsmann Stiftung, sofern hier sechsstufige Skalen genutzt wurden. Präsentiert werden in der Regel jeweils die kumulierten Anteile aller Befragten, die mindestens schwache Zustimmung äußerten, „Teils/teils“-Antworten werden in den Analysen in der Regel also nicht als Zustimmung gewertet. Eine Ausnahme stellt die fünfstufige Antwortskala der ZuGleich-Studie dar, bei der teilweise auch über die Antwortverteilung der mittleren Kategorie berichtet wird. Wengleich hier der Grad der Befürwortung nicht eindeutig identifiziert werden kann, so drückt die Wahl der „teils/teils“-Kategorie doch mindestens eine verhaltene Zustimmung aus. Bei der siebenstufigen Antwortskala des ALLBUS schließlich, bei der nur die Eckpole benannt sind, bezieht sich der jeweils berichtete Prozentsatz auf die Befragten, die über die Skalenwerte 5 bis 7 ihre Zustimmung zu den jeweiligen Aussagen ausdrücken. Unentschlossene Bewertungen (Kategorie 4) bleiben unberücksichtigt, da davon ausgegangen wird, dass die stärker ausdifferenzierte 7er-Skala eine bessere Möglichkeit der Zustimmung- bzw. Ablehnungsabstufung bietet und somit die mittlere Kategorie weniger eine versteckte Zustimmung abbildet. Aufgrund dieser teils elementaren Abweichungen in der Erfassung antisemitischer Einstellungen (siehe auch Tabelle 3) werden die vergleichbaren Indikatoren anderer Studien (ALLBUS, Bertelsmann-Studien und ZuGleich) allerdings nur ergänzend hinzugezogen. Deshalb visualisieren die folgenden Abbildungen ausschließlich die jeweiligen Ergebnislagen aus den primär verwendeten Studien GMF und den FES-Mitte-Studien 2014 und 2016.

4.1. Zustimmung zu antisemitischen Aussagen

Aufgrund der unterschiedlich harten bzw. weichen Formulierung der zur Erfassung von Antisemitismus verwendeten Aussagen sind *absolute* Vergleiche der Zustimmungsraten der verschiedenen Facetten von Antisemitismus nicht möglich; *relative* Vergleiche hingegen, wie z.B. dazu, ob im Jahr 2002 den antisemitischen Aussagen weniger zugestimmt wurde, als im Jahr 2009, sind möglich.

4.1.1. Traditioneller Antisemitismus

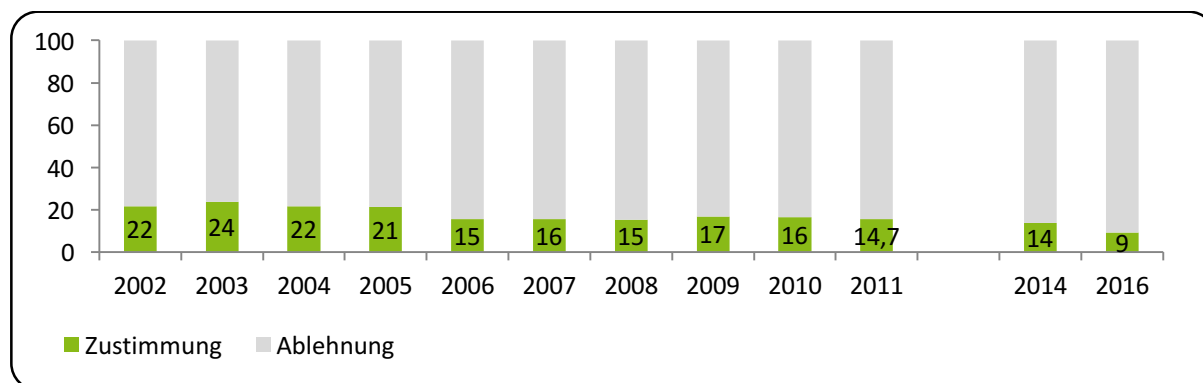
Im Rahmen der GMF-Studien bzw. den Untersuchungen zu den FES-Mitte-Studien 2014 und 2016 stimmte rund ein Viertel (24% in 2003) bis knapp ein Zehntel (9% in 2016) der deutschen Bevölkerung einer traditionellen Facette von Antisemitismus zu, die sich im Konspirationsmythos „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ ausdrückt (siehe Abbildung 1²¹). Insgesamt ist die Zustimmung

²⁰ Alle Berechnungen und Analysen wurden mit der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics Version 22 durchgeführt.

²¹ Nicht alle Indikatoren wurden in jedem Jahr erhoben. Entsprechend fehlen in einigen der folgenden Abbildungen zu den Antwortverteilungen die Angaben für einige Erhebungszeitpunkte.

zum klassischen Konspirationsmythos seit 2006 niedriger als in den Jahren zuvor und seitdem auf weitgehend konstantem Niveau.

Abbildung 1: Antwortverteilungen „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studien 2014 und 2016 (in %)



In der Zusatzerhebung Antisemitismus der FES-Mitte-Studie im September 2014 beläuft sich die Zustimmung zu diesem Konspirationsmythos auf 15%. Aufgrund der kleineren Stichprobe sind die Ergebnisse zwar nur eingeschränkt valide (vergleiche Ausführungen in Kapitel 3.3, Fußnote 7), dennoch liefern sie für eine aktuelle Bestandsaufnahme von Antisemitismus wichtige Informationen. In den ergänzend betrachteten ZuGleich-Studien fällt die eindeutige Zustimmung zum Konspirationsmythos 2013 noch etwas verhaltener aus, hier meinten 10% der Befragten, dass Juden in Deutschland zu viel Einfluss hätten (25%, wenn die mittlere Antwortkategorie ebenfalls berücksichtigt wird). Dieselbe Studie stellt im Jahr 2015 einen Anstieg auf 14% fest (unter Hinzunahme der mittleren Kategorie 29%).

Im ALLBUS und in den Bertelsmann-Studien wiederum wurde ein Konspirationsmythos zwar auf ähnliche Weise erfragt, jedoch wurde kein Bezug zu Deutschland hergestellt, sondern nach dem Einfluss der Juden auf der Welt gefragt. Ähnlichkeiten bei den Ergebnissen dieser beiden Studien lassen sich insofern feststellen, als dass die Zustimmung zu dieser Aussage Mitte des letzten Jahrzehnts ihren Höhepunkt erreichte (ALLBUS 2006: 33%; Bertelsmann 2007: 36%²²). In der ALLBUS-Erhebung 2012 sieht nunmehr knapp ein Viertel der Befragten (23%) einen zu großen Einfluss der Juden weltweit. 2014 beläuft sich die Zustimmungsrates in der Bertelsmann-Erhebung schließlich ebenfalls auf 23% (nach 30% im Vorjahr), womit dieser Wert immer noch deutlich höher liegt als diejenigen in den GMF-Studien ermittelten. Dies ist – neben der abweichenden Antwortskala – eventuell darauf zurückzuführen, dass nach dem Einfluss der Juden in der Welt und nicht nach dem Einfluss in Deutschland gefragt wird. Der unspezifische Bezugsrahmen „auf der Welt“ könnte einen konspirativen Mythos begünstigen, während das Zusammenbringen eines klassischen antisemitischen Statements und des Lokalbezugs auf Deutschland die von Bergmann und Erb (1986) ausgeführte Kommunikationslatenz forcieren und eine starke offene Zustimmung verhindern mag.

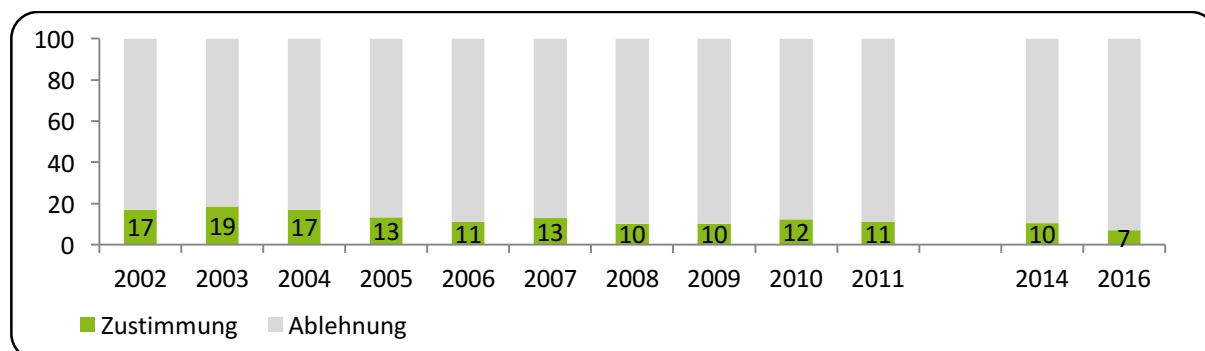
In den Mitte-Studien (sowohl der FES als auch jenen aus Leipzig und durch den Rechtsextremismusfragebogen) wurde der Konspirationsmythos ebenfalls etwas anders erfasst (Aussage dazu: „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“). Dort belief sich die Zustimmung in 2012 auf knapp 12%. Im Vergleich zu Studien aus den Vorjahren lässt sich ein deutlicher Rückgang feststellen. So

²² Abweichungen zu den Publikationen der Bertelsmann Stiftung ergeben sich aus dem unterschiedlichen Umgang mit Fällen, in denen Befragte auf die Aussage mit „weiß nicht“ oder „keine Angabe“ antworteten. In den hier vorgestellten Berechnungen wurden diese Antwortkategorien aus Gründen der Vergleichbarkeit mit Ergebnissen aus anderen Studien nicht in den Analysen berücksichtigt.

stimmten 2002 etwa 28% der Befragten der Aussage zu. Bis 2012 beläuft sich die durchschnittliche Zustimmung auf Werte zwischen 17% (2010) und 20% (2012). In der neusten Auflage der Studie 2016 hält mit knapp 11% Zustimmung der rückläufige Trend an. In der FES-Mitte-Studie 2016 stimmen 8% dieser Aussage zu.

Die Zustimmung zu der Aussage: „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“, fällt in den ersten Jahren der GMF-Erhebungen mit bis zu 19% (2003) relativ hoch aus, geht aber in den Folgejahren deutlich zurück und liegt zwischen 2005 und 2014 bei durchschnittlich etwa 11% (siehe Abbildung 2). In 2016 fällt die Zustimmung auf 7%.

Abbildung 2: Antwortverteilungen „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2014 und 2016 (in %)



Im September 2014 liegt die Zustimmung in der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie bei 18%. Inwieweit dieser Anstieg im Vergleich zur Haupterhebung 2014 als eine direkte Folge der Wahrnehmung und öffentlichen Diskussion über den Gaza-Konflikt interpretiert werden kann, kann anhand der Daten nicht beantwortet werden. Da die Zusatzerhebung, wie bereits berichtet, nicht repräsentativ ist, kann sie nur bedingt mit der Haupterhebung verglichen werden (siehe hierzu auch Kapitel 5). Ein vergleichsweise sehr geringer Anteil der Befragten gab in der ZuGleich-Studie 2013 Juden eine Mitschuld an ihren Verfolgungen (6%; knapp 9% im Jahr 2015). Dies lässt sich möglicherweise durch ein ‚Ausweichen‘ von 12% der Befragten in die mittlere Antwortkategorie der Fünfer-Skala erklären – sowohl 2013 als auch 2015.

Im ALLBUS lag der Anteil derjenigen, die ‚den Juden‘ eine Mitschuld an ihren Verfolgungen gab, zwischen 16% (2012) und knapp 20% (2006). Im Kontext der Bertelsmann-Studie aus dem Jahr 2007 wiederum sahen 30% der Befragten eine Mitschuld der Juden, wenn sie gehasst und verfolgt werden. Betrachtet man nur die sehr deutliche Zustimmung zu dieser Aussage (Antwortausprägung 5 und 6 der 6er-Skala), dann liegt der Wert allerdings in einem vergleichbaren Rahmen (12%) zu den anderen Studien.

In den Leipziger Mitte-Studien beziehungsweise den FES-Mitte-Studien wurde die Zustimmung zu zwei weiteren Aussagen erfasst. Diese zwei Aussagen sind auch Teil des traditionellen Antisemitismus und zielen auf zwei klassische Vorurteile gegenüber Juden ab. 2016 stimmten in der Leipziger Mitte-Studie knapp 10% (6% in der FES-Mitte-Studie) der Befragten der Aussage zu, dass ‚Juden mehr als andere Menschen mit üblen Tricks arbeiten würden, um das zu erreichen, was sie wollen‘. Auch bei dieser Aussage ist die höchste Zustimmung 2002 festzustellen (23%). Zwischen 2004 und 2012 liegen die Werte konstant bei etwa 15% und fielen bereits in der vergangenen Erhebung aus dem Jahr 2014 auf 10% ab. Insofern ist auch hier ein relativ deutlicher Rückgang in der Zustimmung von 2012 auf 2016 zu beobachten. Das trifft auch auf das zweite klassisch antisemitische Vorurteil, Juden hätten etwas Besonderes und Eigentümliches an sich, zu. Hierzu liegt die Zustimmung 2016 bei 11% (5% in der FES-Mitte-Studie), was ebenfalls nahezu konstant zur letzten Erhebung bleibt (2014: 10%), wäh-

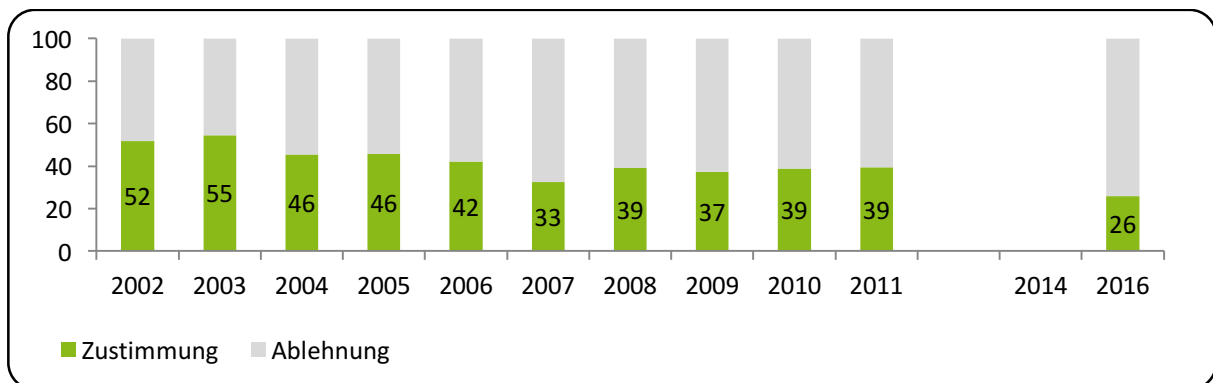
rend in den Jahren von 2004 bis 2012 eine durchschnittliche Zustimmung von etwa 15% besteht (mit Ausnahme von 20% Zustimmung zu dieser Aussage in 2002).

Die Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus in den GMF-Studien bewegt sich insbesondere seit 2006 auf einem eher niedrigen, aber konstantem Niveau. Teilweise weichen die Zustimmungsraten in den anderen Studien von denen der GMF-Langzeitstudie ab, was mitunter auf methodische Besonderheiten zurückgeführt werden kann. Je nach Anlage der Studie können Zustimmungswerte zu einzelnen Aussagen des traditionellen Antisemitismus zwischen etwa 10 und 20 Prozent – zuletzt auch darunter - festgestellt werden.

4.1.2. Sekundärer Antisemitismus

Zwischen etwa einem Viertel (26% in 2016) und mehr als der Hälfte (55% in 2003) der in den GMF- bzw. FES-Mitte-Studien befragten Personen stimmen der Aussage zu: „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen“ (siehe Abbildung 3). Nach dem vorläufigen Höhepunkt in 2003 schwankt die Zustimmung zu diesem Statement über die Jahre und liegt im Jahr 2016 schließlich bei 26%.

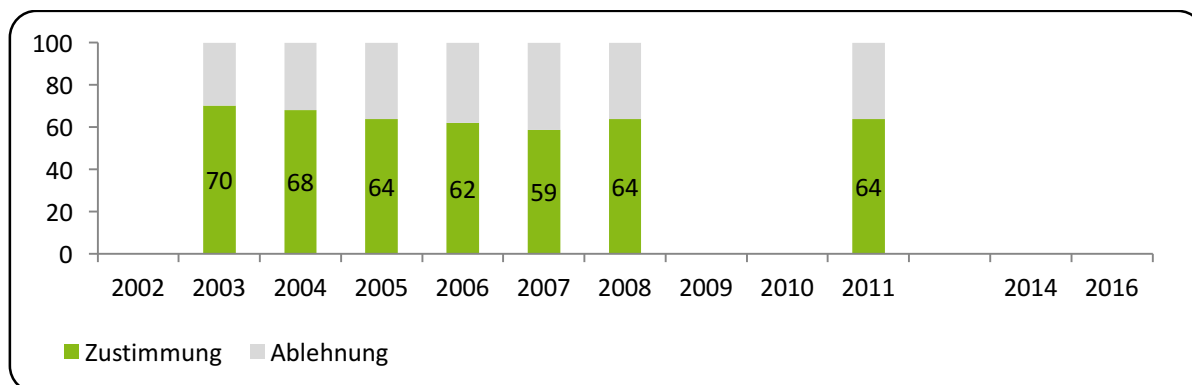
Abbildung 3: Antwortverteilungen „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2016 (in %)



In den anderen betrachteten Studien lassen sich ähnlich hohe Zustimmungsraten finden. So stimmen sowohl in den beiden ALLBUS-Erhebungen als auch in der Bertelsmann-Studie des Jahres 2007 etwa zwischen 45 und gut 63% der Befragten dem Vorwurf der Vorteilsnahme zu. In der ZuGleich-Studie 2013 wiederum beläuft sich der entsprechende Wert auf 47%, wenn man den Anteil derjenigen, die den Juden an ihren Verfolgungen eine Mitschuld geben, mit dem Anteil der Befragten, die die mittlere (Ausweich-)Kategorie wählt, zusammenrechnet. Ohne den Anteil derjenigen, die mit „teils/teils“ antworteten, liegt die Zustimmungsraten bei deutlich niedrigeren 24%. Im Vergleich zu 2013 sind 2015 in dieser Studie kaum Veränderungen festzustellen (25% Zustimmung bzw. 43% mit teils/teils-Zustimmung).

Die Zustimmung zu der Aussage „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“ ist mit über 70% in 2003 und 59% in 2007 sehr hoch (siehe Abbildung 4). 2008 und 2011 liegt die Zustimmungsraten wieder bei 64%, ist also in der Stichprobe von der Mehrheit der Befragten geteilt. Mit Blick auf alle Erhebungsjahre ist insgesamt ein leichter Rückgang zu verzeichnen, wobei sich die Zustimmungsraten auf einem ausgesprochen hohen Niveau bewegt.

Abbildung 4: Antwortverteilungen „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.“ / GMF 2002-2011; (in %)



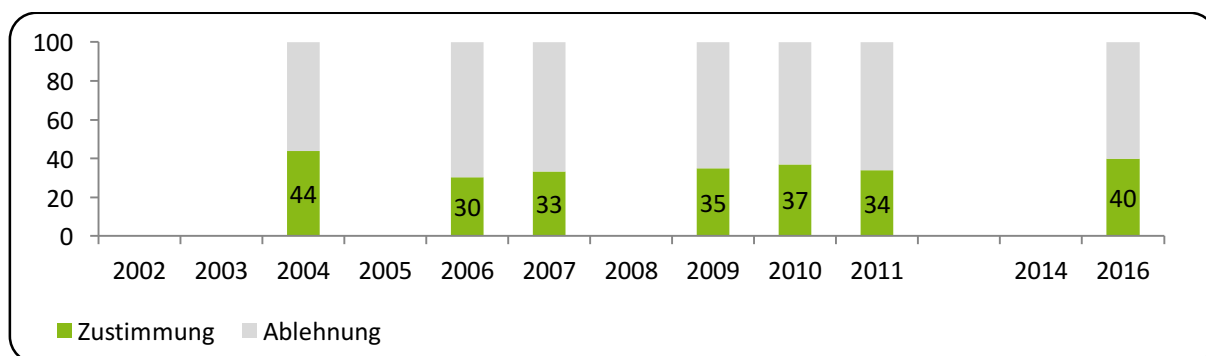
Die beschriebene Tendenz wird durch die Daten der Bertelsmann-Studie 2013 bestätigt, die Zuspruch bei rund zwei Drittel der Befragten registriert. Auch in der Zusatzerhebung Antisemitismus der FES-Mitte-Studie 2014 beläuft sich die Zustimmung auf 55%.

Die Zustimmung zum sekundären Antisemitismus in den GMF-Studien ist zwar über die Jahre hinweg tendenziell eher rückläufig, bewegt sich aber immer noch auf einem sehr hohen Niveau. Auch in anderen Studien ist die Zustimmung zu der sekundären Facette des Antisemitismus äußerst hoch. Aussagen, die auf einen sekundären Antisemitismus hinweisen, werden teilweise mehrheitlich in den Stichproben vertreten.

4.1.3. Israelbezogener Antisemitismus

Während im Jahr 2004 noch 44% der im GMF-Kontext Befragten der Aussage „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat“ „eher“ oder sogar „voll und ganz“ zustimmten, ist es 2011 noch rund ein Drittel (34%; siehe Abbildung 5). Der Wert steigt 2016 wieder auf 40%.

Abbildung 5: Antwortverteilungen „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2016 (in %)

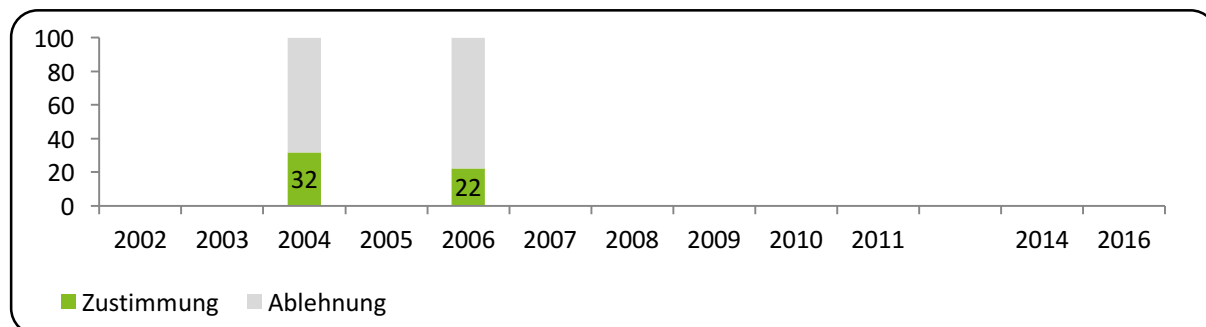


In der Fortschreibung im Rahmen der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie im September 2014 – also nach den aggressiven öffentlichen Protesten im Sommer 2014 - liegt der Zustimmungswert bei etwa 28%. In der 2013 realisierten ZuGleich-Studie äußerten 19% der Befragten Verständnis dafür, dass man angesichts der israelischen Politik „etwas gegen Juden hat“. Im Jahr 2015 beträgt die Zustimmung 17%. Der vergleichsweise niedrige Zustimmungswert erklärt sich hierbei vermutlich durch

die fünfstufige Antwortskala, bei der etwa ein Fünftel der Befragten sowohl 2013 als auch 2015 die mittlere Antwortkategorie wählten.

Die Aussage „Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer“ wurde in den GMF-Studien in nur zwei Erhebungsjahren berücksichtigt. Zwischen 2004 und 2006 lässt sich eine abnehmende Zustimmung feststellen (siehe Abbildung 6). So gab 2004 fast ein Drittel der befragten Personen an, dass ihnen Juden durch die israelische Politik immer unsympathischer würden.

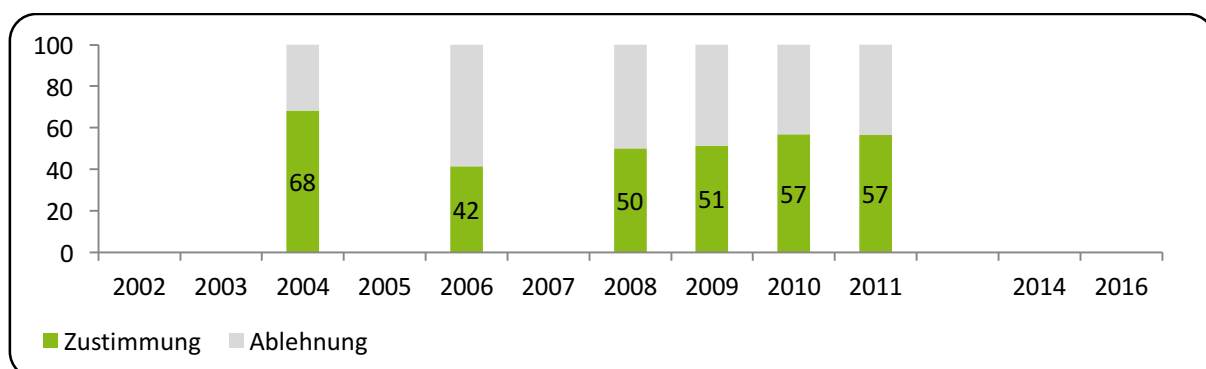
Abbildung 6: Antwortverteilungen „Durch die israelische Politik werden mit die Juden immer unsympathischer.“ / GMF 2002-2011 (in %)



Auch in der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie im September 2014 wurde nach einer Zustimmung oder Ablehnung zu der Aussage gefragt: „Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer.“ In dieser nicht-repräsentativen Erhebung stimmte dabei etwa ein Fünftel der Befragten der Aussage zu. Die Zustimmung zu der Aussagen in der ZuGleich-Studie 2013 ebenfalls etwas geringer aus (15%), wobei die mittlere Ausprägung erneut von knapp einem Fünftel der Befragten gewählt wird. Im Jahr 2015 zeigen sich nur geringe Veränderungen von 15% Zustimmung bzw. 31% teil/teils-Zustimmung. Auch in der Bertelsmann-Studie 2013 wurde die Meinung der Befragten zu dieser Aussage erbeten. Hierbei gaben 29% an, Juden würden ihnen aufgrund der israelischen Politik immer unsympathischer.

Auf einem insgesamt hohen Niveau bewegen sich auch die – ebenfalls nicht in allen Erhebungsjahren erfassten – Zustimmungswerte zu der NS-vergleichenden Bewertung israelischer Politik. Nach einer sehr hohen Zustimmungsrate (68%) in 2004 pendelt sich die Zustimmung zu der Aussage „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“ nach einem deutlichen Abfall auf knapp 42% in 2006 zwischen 2008 und 2011 bei über der Hälfte der Befragten ein und liegt im letzten Jahr der Langzeitstudie bei 57% (siehe Abbildung 7).

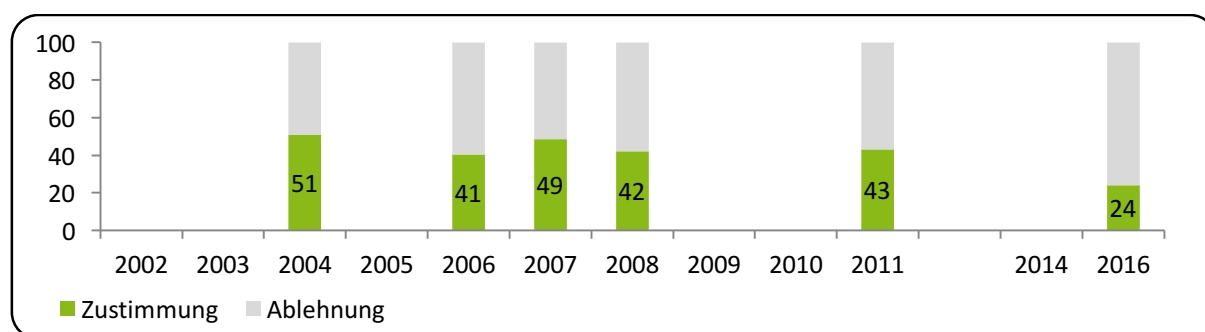
Abbildung 7: Antwortverteilungen „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“ / GMF 2002-2011 (in %)



In der Bertelsmann-Studie 2007, in der das betreffende Item ebenfalls abgefragt wurde, sind vergleichsweise geringe 34% der Befragten der Auffassung, dass Israel einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser führe. In der nicht-repräsentativen Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie 2014 liegt der Zustimmunganteil bei 40%.

Ebenfalls im Kontext eines NS-vergleichenden Antisemitismus meinte im Jahr 2004 die Hälfte aller Befragten (51%): „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“ Mit der Zustimmung setzen die Befragten das politische Handeln Israels gegenüber den Palästinensern mit dem der Nationalsozialisten gegenüber Juden gleich (siehe Abbildung 8). Der Anteil der Befürworter dieser Aussage unterliegt in den folgenden Erhebungsjahren Schwankungen auf einem etwas niedrigeren Niveau. 2016 fällt die Zustimmung deutlich auf 24% und ist damit halb so stark ausgeprägt wie zwölf Jahre zuvor.

Abbildung 8: Antwortverteilungen „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“ / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2016 (in %)



Auch die Bertelsmann Stiftung hat in ihren Studien in den Jahren 2007, 2013 und 2014 diesen Indikator für einen israelbezogenen Antisemitismus erhoben. Die Zustimmungsrates liegt 2007 bei 33%, steigt 2013 auf fast 45% und nähert sich im darauffolgenden Jahr wieder an das Niveau von 2007 (38%) an. Im Rahmen der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie 2014 stimmt etwas mehr als ein Viertel der Befragten (27%) der Aussage zu.

Auch beim israelbezogenen Antisemitismus lässt sich zwischen 2002 und 2014 tendenziell eine abnehmende Zustimmung feststellen, auch wenn einige Schwankungen vorhanden sind. Insbesondere im Zeitverlauf der Daten der Langzeitstudie GMF zeigt sich, wie stark die Zustimmung zur israelbezogenen Facette des Antisemitismus Konjunkturen unterworfen ist. Die Zustimmungsrates in den anderen betrachteten Studien bewegen sich auf einem vergleichbaren Niveau zu den GMF-Ergebnissen.

4.2. Mittlere Zustimmung zu den Facetten des Antisemitismus

Aussagekräftiger als die Zustimmung zu diesen einzelnen Aussagen ist die Analyse von Skalen, die mehrere Aussagen umfassen. Zur Bildung von Skalen wurden einzelne Aussagen zu einem übergeordneten Konstrukt zusammengefasst (siehe Tabelle 5), sofern diese in den betrachteten Erhebungsjahren abgefragt wurden und diese Zusammenfassung insbesondere durch Reliabilitätsanalysen begründet werden kann (vergleiche Tabelle 4 in Kapitel 3.5.). In diesem Fall wurden die Skalen jeweils über die Bildung von Mittelwerten (Mittelwertskala) erstellt.

Tabelle 5: Mittlere Zustimmung zum Antisemitismus / GMF 2002-2011; FES-Mitte-Studie 2014

	Skalierung	Traditioneller AS		Sekundärer AS		Israelbezogener AS	
		Mittelwert	Standardabweichung	Mittelwert	Standardabweichung	Mittelwert	Standardabweichung
2002	1-4	1,81	.76	-	-	-	-
2003	1-4	1,89	.80	2,85	.88	-	-
2004	1-4	1,80	.83	2,72	.86	2,64	.77
2005	1-4	1,81	.79	2,68	.96	-	-
2006	1-4	1,66	.75	2,58	.95	2,29	.75
2007	1-4	1,70	.75	2,49	.90	2,36	.89
2008	1-4	1,61	.71	2,54	.92	2,45	.83
2009	1-4	1,62	.72	-	-	2,38	.79
2010	1-4	1,63	.74	-	-	2,48	.80
2011	1-4	1,64	.70	2,57	.90	2,45	.75
2014	1-4	1,48	.71	-	-	-	-

Wenngleich sich konjunkturelle Schwankungen für alle drei Facetten ausmachen lassen, kann im Zeitverlauf doch die tendenzielle Rückläufigkeit der durchschnittlichen Zustimmungsraten seit 2002 festgehalten werden, wie die vorstehende Tabelle 5 anschaulich zeigt. Auffällig ist dabei die ungefähre Gleichzeitigkeit der Verläufe.

Obwohl dies ausdrücklich nur für eine sehr kleine Gruppe zutrifft, haben wir den Personenkreis derjenigen etwas ausführlicher betrachtet, die den im Kontext der GMF-Studie 2011 erhobenen Facetten von Antisemitismus in besonderer Weise zugestimmt haben. Der separate Blick auf die drei Facetten zeigt zunächst, dass 5% der Befragten in 2011 ein extrem traditionell antisemitisch geprägtes Einstellungsmuster zeigen, indem sie beiden Aussagen, die die Skala bilden „eher“ oder „voll und ganz“ zustimmten. Der sekundären Form von Antisemitismus stimmt nahezu ein Drittel (32%) der Befragten ganz eindeutig zu. Allen drei Items der israelbezogenen Komponente von Antisemitismus stimmen in 2011 16% zu.²³ Diejenigen, die alle bedeutsamen Items über alle Facetten befürworten, können als extrem antisemitisch bezeichnet werden. In 2011 beläuft sich der prozentuale Anteil an der Stichprobe auf 2,2%. Das Geschlechterverhältnis in dieser Extremgruppe ist etwa ausgeglichen; die Geschlechtsgruppenzugehörigkeit der Befragten spielt offenbar keine Rolle. Extreme Antisemitismusgrade zeigen eher ostdeutsche Befragte, Personen mittlerer Altersgruppen sowie Befragte mit niedrigem Bildungsstatus; allerdings fällt die Differenz zu den anderen beiden Bildungsgruppen schwach aus. Wenngleich auch nur bedingt abzuleiten, so spricht der ergänzende Blick in die Daten der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie vom September 2014 für einen tendenziellen Rückgang extremen Antisemitismus auf der Einstellungsebene. So beträgt der Anteil derjenigen, die allen Items, deren Operationalisierung mit derjenigen im GMF-Kontext vergleichbar sind, mit „eher“ oder „voll und ganz“ zustimmend beantworteten, 1,6% (berücksichtigt man alle in dieser Umfrage verwendeten Items, liegt der Anteil bei 1%).

4.3. Zusammenhänge zwischen den Indikatoren des Antisemitismus

Im Folgenden wird dokumentiert, inwiefern die einzelnen Indikatoren der verschiedenen Antisemitismusfacetten miteinander zusammenhängen. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die verwendeten Indikatoren alle mehr oder minder gleichwertig Antisemitismus messen und sich lediglich darin unterscheiden, wie stark ein Kommunikationstabu die Äußerung einer antisemitischen Aussage hemmt (s.o. bzw. Kempf 2015, 30). Ob es sich aber tatsächlich um gleichwertige Indikatoren

²³ Die Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie vom September 2014 spielt für die deskriptive Darstellung von Antisemitismus aus verschiedenen Gründen (vergleiche Kapitel 3.2, Fußnote 6) zwar keine Rolle. Hier zur ergänzenden Information dennoch die Resultate: traditioneller AS: 7,3% / sekundärer AS: 48,4% / israelbezogener AS: 8,2%

eines theoretischen Konstrukts handelt oder vielmehr um voneinander unabhängige Einstellungsdimensionen, muss allerdings noch eingehender untersucht werden (ebd.). In der Expertise von Zick und Küpper (2011) konnten für die Jahre 2008 und 2010 überzufällige Zusammenhänge zwischen den Facetten des Antisemitismus festgestellt werden. Wer demnach einer antisemitischen Aussage beziehungsweise Facette zustimmt, stimmt mit statistisch überzufälliger Wahrscheinlichkeit auch anderen antisemitischen Aussagen beziehungsweise Facetten zu (Zick/Küpper 2011, 29ff.).

Um diesen Zusammenhang unter Berücksichtigung neuerer Daten erneut zu prüfen, werden im Folgenden die GMF-Studiendaten des Jahres 2011 betrachtet sowie die Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie aus dem September 2014. In Tabelle 6 finden sich die Zusammenhänge der einzelnen Facetten des Antisemitismus. Aufgeführt sind sogenannte Produkt-Moment-Korrelationen²⁴ (Pearson-Korrelationen). Getestet wird hierdurch, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine Person nicht nur einer antisemitischen Aussage zustimmt, sondern auch einer oder mehreren weiteren. Zu beachten ist bei Korrelationen allerdings, dass zwar über die Stärke eines Zusammenhangs eine Aussage getroffen werden kann, nicht jedoch über die Richtung des kausalen Zusammenhangs.

Tabelle 6: Korrelationen zwischen den Antisemitismusfacetten (Mittelwertskalen) / GMF 2011; FES-Mitte-Studie 9/2014

	Sekundärer Antisemitismus	Israelbezogener Antisemitismus
<i>Traditioneller Antisemitismus</i>		
GMF 2011	.53***	.46***
FES-Mitte-Studie 9/ 2014	.24***	.42***
<i>Sekundärer Antisemitismus</i>		
GMF 2011		.53***
FES-Mitte-Studie 9/2014		.35***

*** p = ,001

Der Zusammenhang zwischen traditionellem und sekundärem Antisemitismus ist im GMF 2011 relativ hoch (r = .53): Wenn eine Person der Facette des traditionellen Antisemitismus zustimmt, stimmt sie statistisch mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit auch der des sekundären Antisemitismus zu. Dasselbe gilt für den Zusammenhang zwischen traditionellem und israelbezogenem Antisemitismus bzw. für den Zusammenhang zwischen sekundärem und israelbezogenem Antisemitismus. Auch hier lassen sich zumindest für die GMF-Befragung 2011 vergleichbar hohe Korrelationen feststellen. In der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie 2014 bestätigt sich erneut ein Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu den Indikatoren des traditionellen und denen des israelbezogenen Antisemitismus. Ausnahmen bilden in der FES-Mitte-Studie die Zusammenhangsstärken der anderen Facetten mit dem sekundären Antisemitismus, da sie deutlich geringer ausfallen als im GMF 2011. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass in dieser Studie der sekundäre Antisemitismus nur über die Aussage erhoben wurde: „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.“ Die vergleichsweise schwächeren Korrelationen lassen den Schluss zu, dass diese Aussage alleinstehend nicht optimal dafür geeignet ist, sekundären Antisemitismus zu messen. Aus diesem Grund soll im noch einmal differenzierter auf die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Items geschaut werden.

²⁴ Produkt-Moment-Korrelationen geben an, wie eng der lineare Zusammenhang zwischen zwei Merkmalen ist. Die Korrelation kann einen Wert zwischen -1 (maximal negativer Zusammenhang) und +1 (maximal positiver Zusammenhang) annehmen, wobei der Wert 0 anzeigt, dass kein Zusammenhang vorliegt.

Dabei ist zunächst festzuhalten, dass alle antisemitischen Aussagen, egal ob traditionell, sekundär oder israelbezogen, miteinander zusammenhängen (siehe Tabelle 7). Das heißt also, es bestehen statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen den Zustimmungen zu den verschiedenen Aussagen. Sowohl in der GMF-Studie 2011 als auch in der Nacherhebung der FES-Mitte-Studie aus dem Jahr 2014 ist der Zusammenhang zwischen den drei Indikatoren Konspirationsmythos, Unterstellung von Mitschuld und Vorwurf der Vorteilnahme am stärksten: Ein Person, die Juden zu viel Einfluss in Deutschland zuspricht, ist mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auch der Auffassung ist, dass diese eine Mitschuld an ihrer Verfolgung hätten und meint, Juden versuchen, Vorteile aus der Vergangenheit zu ziehen. Der Zusammenhang des zweiten Indikators des sekundären Antisemitismus („Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“) mit den Indikatoren des traditionellen Antisemitismus ist etwas schwächer ausgeprägt. Dahingegen lässt sich im GMF 2011 ein relativ deutlicher Zusammenhang ($r = .49$) zwischen der Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit und dem anderen Indikator des sekundären Antisemitismus (Vorwurf der Vorteilnahme) sowie dem Vorwurf, dass Israel einen Vernichtungskrieg gegen Palästina führe ($r = .43$), feststellen. Somit wird deutlich, dass die Schlussstrichforderung insbesondere mit Indikatoren zusammenhängt, die sich einer Täter-Opfer-Umkehr und einer Umwegkommunikation bedienen. Zusätzlich wurden die Zusammenhänge zwischen den antisemitischen Aussagen in der GMF-Studie 2004 geprüft. Hierbei zeigt sich eine Stabilität der Zusammenhänge, da die Zusammenhangsstärke der einzelnen Items in den Jahren 2004 und 2011 zumeist sehr ähnlich ist.

Tabelle 7: Korrelationen zwischen den Antisemitismusfacetten (Einzelitems) / GMF 2011; FES-Mitte-Studie 9/2014

		Unterstellung von Mitschuld	Vorwurf der Vorteilnahme	Forderung nach einem Schlussstrich	Umweg Israel	Umweg Israel (Antipathie)	NS-Assoziation Israel (Vernichtung)	NS-Vergleich Israel
<i>Traditioneller Antisemitismus</i>								
Konspirationsmythos	GMF 2011	.56***	.56***	.33***	.38***	-	.24***	.36***
	FES-Mitte-Studie 9/2014	.58***	-	.24***	.38***	.43***	.13***	.35***
Unterstellung von Mitschuld	GMF 2011		.49***	.27***	.38***	-	.18***	.34***
	FES-Mitte-Studie 9/2014		-	.21***	.43***	.39***	.18***	.34***
<i>Sekundärer Antisemitismus</i>								
Vorwurf der Vorteilnahme	GMF 2011			.49***	.44***	-	.30***	.44***
	FES-Mitte-Studie 9/2014			-	-	-	-	-
Forderung nach Schlussstrich	GMF 2011				.27***	-	.27***	.43***
	FES-Mitte-Studie 9/2014				.23***	.15***	.27***	.30***
<i>Israelbezogener Antisemitismus</i>								

Umweg Israel	GMF 2011					-	.33***	.45***
	FES-Mitte-Studie 9/2014					.48***	.35***	.33***
Umweg Israel (Antipathie)	GMF 2011						-	-
	FES-Mitte-Studie 9/2014						.31***	.32***
NS-Assoziation Israel (Vernichtungskrieg)	GMF 2011							.43***
	FES-Mitte-Studie 9/2014							.45***

*** p = .001

Des Weiteren lassen sich Zusammenhänge zwischen der Zustimmung zu Indikatoren des traditionellen und israelbezogenen Antisemitismus finden. Dieser Zusammenhang ist besonders deutlich bei den Daten der FES-Mitte-Studie 2014, während er in der GMF-Studie 2011 etwas schwächer ist. Dennoch kann festgehalten werden, dass eine Person, die den traditionellen Facetten des Antisemitismus zustimmt, auch Verständnis dafür äußert, wenn man aufgrund der Politik Israels etwas gegen Juden hat ($r = .38$) beziehungsweise sie immer unsympathischer findet ($r = .43$).

Auch der Zusammenhang zwischen der traditionellen Facette des Antisemitismus und dem Vergleich der Politik Israels gegenüber den Palästinensern mit dem Handeln der Nationalsozialisten gegenüber den Juden ist nicht zu vernachlässigen. Relativ schwach, wenngleich signifikant, ist hingegen der Zusammenhang zwischen der Aussage „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“ und den beiden Indikatoren des traditionellen Antisemitismus. Der schwache Zusammenhang ist nicht leicht zu interpretieren, denn der Begriff „Vernichtungskrieg“ bedeutet eigentlich eine antisemitische Parallelisierung israelischer Politik mit dem Nationalsozialismus. Es mag sein, dass die Befragten den Begriff „Vernichtungskrieg“ nicht hinreichend bedacht haben bzw. ihnen gar nicht klar ist, woher er stammt und womit er konnotiert ist (Heyder/Iser/Schmidt 2005, 152).

4.4. Antisemitismus als Dimension eines Einstellungssyndroms

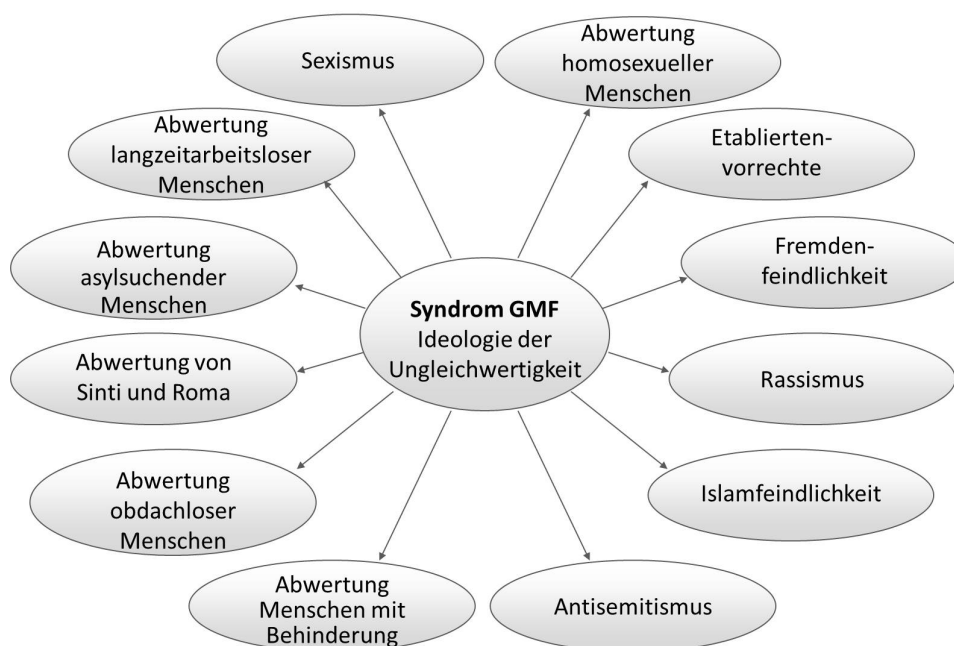
Einzelne Vorurteile und menschenfeindliche Überzeugungen wie der Antisemitismus werden für gewöhnlich singulär betrachtet und diskutiert. Das ist je nach Erkenntnisinteresse auch angemessen. Allerdings ist selbst dabei zu beachten, dass zahlreiche Untersuchungen zeigen, wie eng verschiedene Formen von Vorurteilen und menschenfeindlichen Abwertungen von Gruppen miteinander in Zusammenhang stehen, also assoziiert sind (Zick et al. 2008). Sobald Studien Vorurteile gegenüber unterschiedlichen Gruppen erfassen, zeigen sich Tendenzen die Gruppen generalisiert abzuwerten. In diesem Kapitel wird nun auf der Datengrundlage der FES-Mitte-Studie von 2014 der Zusammenhang von Antisemitismus mit anderen Vorurteilen gezeigt und als Element Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit untersucht.

Zick und andere (ebd.) konnten bereits anhand der Langzeiterhebung des GMF nachweisen, dass verschiedene Abwertungsdimensionen miteinander im Zusammenhang stehen und folglich überzufällig häufig gemeinsam bei einer Person auftreten. Das bedeutet, es besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass eine Person nicht nur gegen eine Personengruppe vorurteilsvoll und feindselig eingestellt ist, sondern zusätzlich auch Vorurteile gegenüber einer oder mehreren anderen Gruppen hat. Für dieses Phänomen etablierte sich der Begriff des Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Zick/Küpper/Heitmeyer 2011). Ein wesentliches Element, welches die

Generalisierung und Verbindungen von menschenfeindlichen Überzeugungen (Elemente) herstellt, ist die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Antisemitismus, wie auch die Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Muslim_Innen und anderen Gruppen sind Elemente einer übergeordneten Ideologie der Ungleichwertigkeit. Das heißt nicht, die Elemente sind identisch. Antisemitismus hat historisch, soziologische, psychologisch und kulturell betrachtete spezifische Aspekte, Eigenschaften und Hintergründe. Aber es lassen sich zugleich strukturelle und funktionale Gemeinsamkeiten wie Verbindungen erkennen. Das ist insofern auch sehr entscheidend, weil dies auch bedeutet: erstens, können Ursachen des einen GMF-Elements, wie etwa ein Gefühl der Bedrohung durch Zuwanderung, nicht nur xenophobe Vorurteile hervorrufen, sondern eben auch Antisemitismus wie andere Menschenfeindlichkeiten. Zweitens können unterschiedliche Elemente der Menschenfeindlichkeit die Diskriminierung von bestimmten Gruppen hervorrufen.

In den GMF-Studien wird diese Idee seit 2002 systematisch untersucht. Daher wurden in den Studien immer mehrere Elemente des GMF-Syndroms erhoben, und es wurde geprüft, ob sich auch statistisch ein Syndrom nachweisen lässt (vgl. dazu Zick et al. 2008) Als weitere Abwertungsphänomene wurden Sexismus, Fremdenfeindlichkeit, ethnischer Rassismus, Antiziganismus, Einforderung von Etabliertenvorrechten sowie die Abwertungen von obdachlosen, homosexuellen und asylsuchenden Menschen sowie von Menschen mit Behinderung untersucht. Abbildung 9 stelle das Konzept des Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit schematisch dar.

Abbildung 9: Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit



(eigene Darstellung; in Anlehnung an Heitmeyer 2012, 17)

Der überzufällige Zusammenhang von Antisemitismus mit weiteren Vorurteilen lässt sich beispielhaft an der Zustimmung zu Aussagen aus der Befragung der FES-Mitte-Studie 2014 zeigen. Hier stimmten 53% derjenigen „eher“ bis „voll und ganz“ der Aussage „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland“ zu, die gleichzeitig auch die Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig“ bejahten. Die Zustimmung zu der genannten antisemitischen Aussage geht bei etwa jeder zweiten Person (49%) mit der Zustimmung einher, dass sie sich durch die vielen Muslime manchmal fremd im eigenen Land fühlten. Mehr als jede vierte befragte Person (27%), die Juden eine Mitschuld an der Verfolgung zuschreibt, empfindet Homosexualität darüber hinaus als etwas Unmoralisches.

Tabelle 8 gibt die Korrelationen zwischen Antisemitismus²⁵ und den weiteren erhobenen Elementen des Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wieder. Alle Vorurteile korrelieren positiv miteinander. Antisemitismus steht am engsten mit Fremdenfeindlichkeit in Zusammenhang ($r = .43$) und am geringsten mit der Abwertung langzeitarbeitsloser Menschen ($r = .26$).

Tabelle 8: Korrelationen von Antisemitismus und anderen Vorurteilen / FES-Mitte-Studie 2014

	Fremdenfeindl.	Abwertung von Muslim_Innen	Etabliertenvorr.	Rassismus	Sexismus	Abw. homos. Menschen	Abw. v. Menschen m. Behinderung	Abw. obdachl. Menschen	Abw. v. langz.arbeitsl. Menschen	Abw. v. Sinti u. Roma	Abw. Asylsuch. Menschen
<i>Antisemitismus</i>	.43***	.42***	.30***	.42***	.38***	.40***	.37***	.32***	.26***	.38***	.30***

*** $p = .001$

Somit sollten antisemitische Vorurteile und Überzeugungen, wenn sie im Kontext anderer Menschenfeindlichkeit diskutiert werden, immer auch als Teil einer generalisierten Menschenfeindlichkeit bedacht werden. Die Korrelationen stützen die Annahme, dass Antisemitismus ein Element eines Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit ist. Die hohen Korrelationen zwischen den Elementen weisen darauf hin.²⁶

Im Zeitverlauf nimmt die Zustimmung zu antisemitischen Meinungen tendenziell ab. Dies gilt im Großen und Ganzen unabhängig vom spezifischen Kontext der analysierten Studien. Abweichungen der Ergebnisse sind am ehesten auf unterschiedliche Messungen und Skalierungen zurückzuführen. Alle Einzelindikatoren zur Erfassung von traditionellem, sekundärem und israelbezogenem Antisemitismus korrelieren statistisch signifikant miteinander. Als besonders stark erweisen sich diese Zusammenhänge in allen drei hier differenzierter betrachteten Erhebungen für die drei Indikatoren Konspirationsmythos, Mitschuld und Vorteilnahme. Wer einer antisemitischen Aussage zustimmt, der stimmt mit statistisch überzufälliger Wahrscheinlichkeit auch anderen antisemitischen Aussagen zu. Antisemitismus steht außerdem mit anderen Abwertungsdimensionen, vor allem mit Fremdenfeindlichkeit, in Zusammenhang und ist somit Teil einer übergeordneten Ungleichwertigkeitsideologie. Ein kleiner Prozentsatz von 2,2% stimmt allen antisemitischen Aussagen im Jahr 2011 eindeutig zu.

5. Zuspruch zu antisemitischen Einstellungen vor und nach dem Gaza-Konflikt 2014

Konflikte, wie jener zwischen Israel und Palästina können wichtige Einflussfaktoren auf die gesellschaftliche, vor allem aber individuelle Haltung in dieser Frage sein, vor allem wenn sie medial präsent sind und Medien Stereotype und Vorurteile verstärken. Während des Gaza-Konflikts im Juli und August 2014 kam es in Westeuropa zu meist pro-palästinensischen Demonstrationen. Neben friedlichen Kundgebungen gab es vermehrt antisemitische Äußerungen, jüdenfeindliche Ausschreitungen und gewalttätige Angriffe auf pro-israelische Kundgebungen. Aufgrund der Massivität und der Art der

²⁵ Antisemitismus ist gemessen als Mittelwertindex der beiden Items des traditionellen Antisemitismus: „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“ „Durch ihr Verhalten sind Juden an ihren Verfolgungen mit schuldig.“

²⁶ Antisemitismus steht jedoch nicht nur mit anderen Vorurteilen im Zusammenhang, sondern ist auch Teil von Rechtspopulismus (Zick/Küpper 2015) sowie neurechten Einstellungen (Zick/Küpper/Krause 2016).

Proteste gegen den Militäreinsatz im Gaza-Gebiet im Sommer 2014 wurde im Rahmen der FES-Mitte-Studie 2014 eine Zusatzumfrage durchgeführt. Sie sollte prüfen, inwieweit sich im Zuge dessen antisemitische Einstellungen verändert haben. Der Erhebungszeitraum der Zusatzerhebung war vom 7. bis 14. September und umfasst eine Stichprobe von 572 Befragten, die in ihrer demografischen Zusammensetzung zwar in etwa der Haupterhebung desselben Jahres (Erhebungszeitraum 16. Juni bis 9. August) entspricht, aber streng genommen nicht repräsentativ ist. Da die Haupterhebung bis Anfang August lief, ist zum einen der Zeitraum zwischen den beiden Erhebungen sehr kurz. Zum anderen fand die Haupterhebung vor und während des Konflikts²⁷ statt. Aus diesen Gründen sind die folgenden Ergebnisse nur bedingt aussagekräftig und sollten mit Vorsicht interpretiert werden.

Ein Vergleich zwischen dem Zuspruch zu antisemitischen Meinungen vor und nach Gaza ist zudem nur bei den beiden Aussagen zum traditionellen Antisemitismus möglich, da nur diese sowohl in der Haupt- als auch in der Zusatzerhebung zur Anwendung kamen. Der klassische Antisemitismus nimmt nach Ende des Gaza-Einsatzes zu. So stimmen vor beziehungsweise während des Konflikts etwa 10% der Befragten der Aussage zu, Juden seien „an ihren Verfolgungen mitschuldig“ sind, wohingegen im September 2014 18% zustimmend antworten. Bei der Aussage „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ steigt die Zustimmung bei der zweiten Erhebung in 2014 jedoch nur geringfügig von 13,7% auf 15,3%. Ein Vergleich der Zustimmungsraten innerhalb des Erhebungszeitraumes der Haupterhebung der FES-Mitte-Studie vor und während des Gazakonflikts zeigt zwar eine minimal höhere Zustimmung während des Konflikts, allerdings ist dieser Unterschied nicht signifikant.

Auch die Bertelsmann-Stiftung hat nach ihrer Hauptstudie aus dem Jahr 2013 im Oktober 2014 eine Nachbefragung vorgenommen, bei der einige Items erneut erhoben wurden (n = 1.004 Befragte). In diesem Zeitraum verschlechtert sich die Meinung der Befragten zu Israel. Hatten 2013 noch etwa 48% der Befragten eine sehr oder ziemlich schlechte Meinung über Israel geäußert, sind es im Oktober 2014 56%. Der Anteil an Personen, die fordern, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen und nicht mehr so viel über die Judenverfolgungen zu reden, vergrößert sich nur geringfügig von 56% auf 60%. Im Gegensatz zur FES-Mitte-Studie 2014 nimmt der Anteil an Personen, die einen zu großen Einfluss der Juden sehen, in 2014 um etwa 7 Prozentpunkte ab (30% in 2013 im Vergleich zu 23% im Oktober 2014), wobei in der Bertelsmann Studie nach dem Einfluss der Juden auf der Welt gefragt wird und nicht nur nach dem Einfluss in Deutschland. Auch die Zustimmungsraten zur NS-vergleichenden Israelkritik fällt von 45% auf 38%.

In der Zusatzbefragung zur FES-Mitte-Studie 2014 ist ein geringer Anstieg von traditionellem Antisemitismus festzustellen. In der Erhebung der Bertelsmann Stiftung im gleichen Zeitraum nimmt der traditionelle und auch der israelbezogene Antisemitismus ab. Auffällig hingegen ist der Zuwachs an Personen, die im Oktober 2014 eine schlechte Meinung von Israel haben. Dieser Anstieg könnte eine Folge der Wahrnehmung des Gaza-Konflikts sein. Die allgemeine schlechte Meinung über Israel lässt sich zunächst und neutral als Israelkritik interpretieren. Sie kann aber auch bewusst oder unbewusst antisemitisch konnotiert sein. Mit den vorhandenen Daten lässt sich nicht eindeutig beantworten, welchen Effekt der Gaza-Konflikt auf antisemitische Einstellungen hat.

²⁷ Die in den Medien verwendeten Begriffe „Gaza-Konflikt“ oder „Gaza-Krieg“ bezogen sich auf die israelische Militäroperation Operation ‚Protective Edge‘. Sie begann am 8. Juli 2014 und endete 26. August mit einer unbefristeten Waffenruhe.

6. Zum Verhältnis von israelbezogenem Antisemitismus und Israelkritik ohne Antisemitismus

Wie in Kapitel 2 dargelegt, gibt es Kriterien mit denen eine israelbezogene Kritik als antisemitisch identifiziert werden kann. Laut Holz et al. (2005, 98) sind einerseits der Vergleich zwischen Israel und dem Nationalsozialismus, andererseits die generalisierende Verantwortungsübertragung der israelischen Politik auf alle Jüdinnen und Juden besonders wichtige Indikatoren. Davon lässt sich eine Kritik an Israel abgrenzen, die ohne antisemitische Bezüge auskommt. Die Grenzen zwischen Israelkritik und Antisemitismus sind allerdings fließend (Gniechwitz 2006, 45). Es macht wenig Sinn, anzunehmen, dass jegliche Kritik an Israel Antisemitismus ist, schließlich zeigt sich empirisch, dass Befragte in den GMF-Studien eine Kritik israelischer Politik vornehmen können, ohne irgendeiner antisemitischen Meinung zuzustimmen (Heyder/Iser/Schmidt 2005, 144). Andere dagegen lassen in die Israelkritik antisemitische Stereotype und Vorurteile einfließen und begründen teilweise die Kritik an der israelischen Gazapolitik mit antisemitischen Meinungen. Die starke Emotionalität, die die Kritik an der Politik Israels häufig begleitet, ist dagegen auffällig und lässt den begründeten Verdacht aufkommen, dass nicht selten auch Antisemitismus mitschwingt (Schwarz-Friesel 2010, 5). Beinhaltet die Kritik an Israel keine der in Kapitel 2 genannten Punkte, ist sie in unserem Sinne nicht als antisemitisch zu bezeichnen.

Mit Blick auf wissenschaftliche Versuche, eine geäußerte Kritik an israelischer Politik von einem antisemitischen Vorurteil abzugrenzen, ist die 2015 erschienene Veröffentlichung „Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee“ von Wilhelm Kempf interessant. Kempf untersucht in dieser Studie den Zusammenhang zwischen Israelkritik und Antisemitismus und kommt in einer statistisch sehr elaborierten Analyse zu dem Ergebnis, dass es zwei verschiedene Formen der Israelkritik gibt (2015, 254ff.). Auf der einen Seite identifiziert er die Gruppe der ‚antisemitischen Israelkritiker‘ (26% der Befragten), die antisemitische Einstellungen aufweisen. Auf der anderen Seite gibt es laut seiner Analyse ‚Israelkritiker‘ (44% der Befragten), die sich zwar propalästinensisch positionieren, aber antisemitischen Stereotypen und Vorurteilen nicht zustimmen. Die ‚nicht antisemitischen Israelkritiker‘ sind gut informiert über den Nahostkonflikt, weisen eine größere emotionale Nähe zum Konflikt auf und sind pazifistischer eingestellt als die ‚antisemitischen Israelkritiker‘. Interessanterweise zeigen sich diese generell vorurteilsbeladener (ebd., 257f.). Sie teilen nicht nur antisemitische, sondern auch antipalästinensische Einstellungen. Kempf kommt zu dem Schluss, dass die meisten derjenigen Befragten, die sich zugunsten der Palästinenser positionieren und Israel kritisieren, keine antisemitischen Vorurteile teilen, sondern die israelische Politik aufgrund ihrer eigenen pazifistischen Einstellung und ihres Menschenrechtsengagements kritisieren (ebd.).

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden untersucht, ob und in welchem Ausmaß Israelkritik von antisemitischen Einstellungen begleitet wird. Zu diesem Fragekomplex wurden u.a. von Heyder im Jahr 2004 der GMF-Erhebungsreihe zwei kritische Aussagen über Palästinenser²⁸ und drei kritische Aussagen zu Israel²⁹ erhoben (Heyder/Iser/Schmidt 2005). In der Expertise von Zick und Küpper (2011) wurden diese Aussagen dahingehend analysiert, in welchem Ausmaß eine mehr oder minder neutrale Kritik an Israel von antisemitischen Einstellungen begleitet wird. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass insgesamt 23% derjenigen, die sich kritisch gegenüber Israel äußern, zugleich der Aussage zustimmen, dass Juden zu viel Einfluss in Deutschland hätten (gegenüber 16% derjenigen, die sich

²⁸ Die palästinakritischen Items lauten: „Die palästinensischen Anschläge gegen Israel sind nicht zu rechtfertigen“ und „Ich finde es schlimm, wie die Palästinenser versuchen den Staat Israel zu zerstören“.

²⁹ Die israelkritischen Items lauten: „Ich werde wütend, wenn ich daran denke, wie Israel die Palästinenser behandelt“, „Es ist ungerecht, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt“ und „Der Krieg Israels gegen die Palästinenser ist nicht zu rechtfertigen“.

nicht kritisch gegenüber Israel äußern). Um abschätzen zu können, inwiefern Israelkritik und Antisemitismus zusammenhängen, sind die statistischen Zusammenhänge zwischen der Zustimmung zu den Aussagen relevant. Heyder/Iser/Schmidt (ebd., 160) konnten auf Basis der GMF-Daten 2004 keine bzw. nur geringe statistische Zusammenhänge zwischen nicht antisemitischen israelkritischen Einstellungen und klassischem und sekundären Antisemitismus finden. Dieser Befund spricht für eine Trennbarkeit der Konzepte. Zu unterscheiden ist demnach zwischen illegitimer Kritik an Israel, die laut Heyder/Iser/Schmidt (ebd., 161) als Umwegkommunikation von Antisemitismus fungiert, und einer kritischen Einstellung in Bezug auf die israelische Palästinenserpolitik, die in keinem Zusammenhang mit klassischem Antisemitismus steht.

Überprüft man die Zusammenhänge zwischen Israelkritik und traditionellem, sekundärem und israelbezogenen Antisemitismus mit den Daten der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie von September 2014, dann lassen sich die Ergebnisse von Heyder/Iser/Schmidt (ebd.) teilweise replizieren (siehe Tabelle 9). Zunächst können 46% der Befragten als israelkritisch eingestuft werden.³⁰ Mit den Daten lässt sich darüber hinaus bestätigen, dass zwischen Israelkritik (erfasst über die beiden Items „Ich werde wütend, wenn ich daran denke, wie Israel die Palästinenser behandelt“ und „Es ist ungerecht, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt“) und traditionellem Antisemitismus kein Zusammenhang besteht.³¹ Jedoch lässt sich, anders als bei den GMF-Daten aus 2004, ein statistisch überzufälliger Zusammenhang zwischen Israelkritik und sekundärem Antisemitismus finden. Der Zusammenhang ist positiv und weist somit auf die Verbindungen von sekundär-antisemitischen Einstellungen und israelkritischen Ansichten.³² Da der sekundäre Antisemitismus bei der FES-Mitte-Studie allerdings nur über die Frage „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“, ist das Ergebnis nur bedingt vergleichbar mit dem von 2004. Dort wurde sekundärer Antisemitismus zusätzlich über die Frage erfasst, ob Juden einen Vorteil aus dem Holocaust zu ziehen versuchen. Zudem ist die Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie nur annähernd repräsentativ, sodass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind. Aus diesen Gründen sind die Ergebnisse mit denen von Heyder/Iser/Schmidt nicht vergleichbar. Wiederum genau wie bei Heyder/Iser/Schmidt besteht aber auch bei der Analyse der Daten der FES-Mitte-Studie ein Zusammenhang zwischen Israelkritik und israelbezogenen Antisemitismus.³³

Somit weicht in der FES-Mitte-Studie nur der statistische Zusammenhang zwischen Israelkritik und sekundärem Antisemitismus von den Ergebnissen von Heyder/Iser/Schmidt aus dem Jahr 2005 ab. Der Zusammenhang zwischen Israelkritik und israelbezogenem Antisemitismus bestätigt sich, während sowohl 2004 als auch 2014 zwischen Israelkritik und traditionellem Antisemitismus kein Zusammenhang nachgewiesen werden kann.

Tabelle 9: Korrelationen zwischen Antisemitismusfacetten und Israelkritik / FES-Mitte-Studie 09/2014 (Skalen)

	Traditioneller Antisemitismus	Forderung nach einem Schlussstrich	Israelbezogener Antisemitismus
<i>Israelkritik</i>	n.s.	.16**	.29***
<i>Traditioneller Antisemitismus</i>		.24***	.42***

³⁰ Hierfür wurden Personen als israelkritisch eingestuft, die auf einer Mittelwertskala der beiden israelkritischen Aussagen einen Mittelwert von mindestens 3 erreichten.

³¹ Sowohl bei israelkritischen als auch bei nicht israelkritischen Befragten vertreten jeweils etwa 13% traditionellen Antisemitismus.

³² Dies wird auch in den prozentualen Verteilungen deutlich. Während von den nicht israelkritischen jede_r Zweite einen Schlussstrich fordert, beträgt der Anteil bei den israelkritischen Befragten 60%.

³³ Bei Befragten ohne israelkritische Einstellung zeigen 10% israelbezogenen Antisemitismus. Bei Befragten mit israelkritischer Einstellung sind es doppelt so viele (20%).

Forderung nach einem Schlussstrich			.35***
------------------------------------	--	--	--------

*** p = .000, ** p ≤ .01, * p ≤ .05

Werden die beiden Items der Israelkritik separat und nicht als gemeinsames Konstrukt verglichen, wird deutlich, dass insbesondere die Zustimmung zur Aussage „Es ist ungerecht, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt“ einer eher neutralen Kritik an Israel ohne antisemitische Stereotype entspricht (siehe Tabelle 10).³⁴ Es besteht weiterhin kein Zusammenhang zum traditionellen Antisemitismus, während nun die Zustimmung zur Aussage, in Anbetracht der Behandlung der Palästinenser durch Israel wütend zu werden, mit einer überzufälligen Zustimmung zu Aussagen des traditionellen Antisemitismus einhergeht.³⁵ Dies deutet auf eine emotionale Verknüpfung zwischen dem Antisemitismus und dem Fokus auf die Opfer in Palästina hin. Eine genaue Differenzierung zwischen emotionalen und rationalen Argumenten und der Verarbeitung von antisemitischen Stereotypen und Vorurteilen und Meinungen über den Konflikt in Israel fehlt in den Studien jedoch.

Tabelle 10: Korrelationen zwischen Antisemitismusfacetten und Israelkritik / FES-Mitte-Studie 09/2014 (Einzelitems)

	Ungerechtigkeit Landwegnahme durch Israel	Traditioneller Antisemitismus	Forderung nach einem Schlussstrich	Israelbezogener Antisemitismus
Wütend wegen Behandlung der Palästinenser durch Israel	.49***	.11*	.14**	.28***
Ungerechtigkeit Landwegnahme durch Israel		n.s.	.13**	.22***
Traditioneller Antisemitismus			.24***	.42***
Forderung nach einem Schlussstrich				.35***

*** p = .000, ** p ≤ .01, * p ≤ .05

Eine nicht antisemitische Kritik an Israel ist für einige Befragte der Studien möglich. Es lässt sich kein Zusammenhang mit traditionellem Antisemitismus nachweisen, wohingegen Israelkritik mit israelbezogenen Antisemitismus zusammenhängt. Ob Israelkritik mit sekundärem Antisemitismus statistisch signifikant in Verbindung steht, hängt hingegen von der Art und Weise der Messung der Konzepte ab. Obwohl es also möglich ist, Israel zu kritisieren, ohne gleichzeitig traditionell antisemitische Ansichten zu haben, weisen die Ergebnisse auch darauf hin, dass viele Befragte israelkritisch eingestellt sind, aber auch den transformierten Facetten des Antisemitismus zustimmen.

³⁴ 15% der Befragten, die keine Landwegnahme beklagen, zeigen traditionellen Antisemitismus. Im Gegensatz dazu sind es bei Befragten, die eine Landwegnahme ungerecht finden, 12%.

³⁵ Während knapp 15% der Wut empfindenden Befragten traditionellen Antisemitismus aufweisen, sind es bei den nicht wütenden lediglich 11%.

7. Antisemitismus im Kontext von Antiamerikanismus, Antikapitalismus, Antiimperialismus und Antiglobalisierung

Der schmale Grat zwischen legitimer Kritik an bestehenden Verhältnissen, politischen Orientierungen und Entscheidungen und antisemitischen Meinungen wurde im vorangegangenen Kapitel am Beispiel von Israelkritik nachgezeichnet. Die dort beschriebenen Mechanismen und Argumentationsmuster, die nicht selten antisemitisch konnotiert sind, weil sie „in der Existenz der Juden die Ursache sozialer, politischer, religiöser und kultureller Probleme“ (Bergmann 2006, 2) sehen, sind Anlass für den folgenden Exkurs zu antiamerikanischen, Antiimperialismus und Antikapitalismus sowie Globalisierungskritik.

Auch wenn diese Konzepte zunächst nicht unmittelbar mit Antisemitismus verbunden zu sein scheinen, so handelt es sich doch um Weltanschauungen, die den geschlossenen Vorurteilsstrukturen des Antisemitismus in elementaren Teilen ähneln. So erweist sich für die nähere Bestimmung der hier betrachteten Phänomene der engagierte, insbesondere soziologische Diskurs über das Wesen des Antisemitismus seit Mitte des 19. Jahrhunderts³⁶ als anschlussfähig. In der Rezeption dieses Diskurses identifiziert Haury (2002) drei zentrale Strukturprinzipien des Antisemitismus und ordnet ihnen Funktionalitäten zu: 1. Manichäismus, dessen binäre Codierung eine Aufteilung der Welt in Gut und Böse gewährleistet; 2. die Personifizierung von Vorurteilen zum Zwecke der Projektion; 3. die Konstruktion identitärer Kollektive mit dem Ziel der Aufwertung der Eigengruppe. Beyer und Liebe (2010) zeichnen diese Strukturprinzipien des antisemitischen Ressentiments für antiamerikanische Ideologien nach. Jaecker (2014, 372) ergänzt ein Verschwörungsdenken als weiteres Strukturprinzip. Auch diese ist in Bezug auf den Antisemitismus ein bekanntes Phänomen. „Mit dieser allgemeinen Bestimmung seines Mechanismus ist seine Verwandtschaft mit dem Antisemitismus offensichtlich: der Jude spielt im Antisemitismus dieselbe Rolle wie die USA im Antiamerikanismus“ (Kettner 2003, 2). Analog kann Antiamerikanismus beschrieben werden als eine weltanschaulich begründete Ablehnung amerikanischer Kultur und Politik. Ähnlich wie auch antisemitische Israelkritik ist Antiamerikanismus also nicht mit der Ablehnung, Kritik oder Anderswertung einzelner Sachverhalte gleichzusetzen. Antiamerikanismus liegt aber dann vor, wenn Begründungen für Kritik, Ablehnung oder Anderswertung fehlen und unzulässige Verallgemeinerungen erfolgen (Sponsel 2006).

Gassert (1999) ordnet Antiamerikanismus ein als „eine Begleiterscheinung des militärischen, politischen, ökonomischen und kulturellen Aufstiegs der USA im 20. Jahrhundert (...), die (...) zugleich ein Spiegel europäischer Befindlichkeiten“ (557) ist. Auch antikapitalistische, anti-Globalisierungsüberzeugungen und antiimperialistische Orientierungen speisen sich in weiten Teilen aus dieser Quelle. So kann Antiimperialismus etwa ganz allgemein definiert werden als die Ablehnung einer Politik, die auf Herrschaftserweiterung über das eigene Staatsgebiet hinaus ausgerichtet ist. Verwendet wird der Begriff vornehmlich im Zusammenhang mit der konkreten Bekämpfung des modernen US-amerikanischen Imperialismus und ist so letztlich auch Ausdruck nationalistischer Argumentationen, insbesondere aus einer linken politischen Position (Foltin o. J.; ders. 2014, 1).

Alle genannten Konzepte operieren letztlich mit den aus dem Antisemitismus bekannten Mechanismen der Konstruktion von Differenz und Distanz, der Zuschreibung von Kollektiveigenschaften, Abwertung sowie von Welterklärung und Bekämpfung (vgl. Markovits 2004). Beispiele sind antikapitalistische oder -imperialistische Kritiken, die keine Systemkritik formulieren, sondern ihrerseits mit Freund-Feind-Schemata operieren und dabei nicht selten antiamerikanisch und/oder antisemitisch eingefärbt sind. Sie kommen dabei zwar ohne rassistische Komponente aus, die antisemitische Gleichsetzung von ‚Juden gleich USA gleich Kapital‘ legitimiert aber die negativen Einstellungen gegenüber

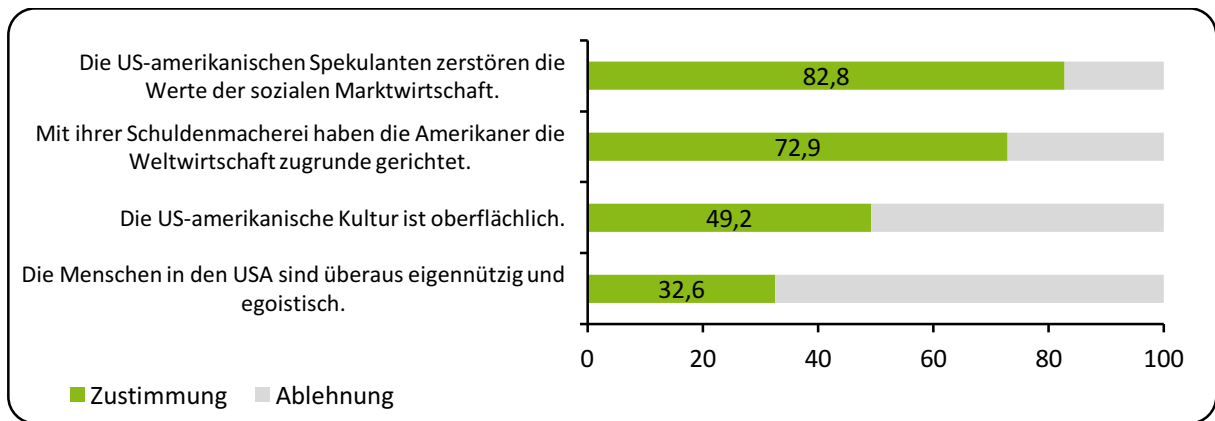
³⁶ Einen Überblick über wichtige Arbeiten bietet Beyer (2015).

Amerikanern und Juden und wird im Einzelfall letztlich auch zur Rechtfertigung antizionistischer Perspektiven herangezogen. Noch deutlicher wird das Äquivalenzprinzip im Hinblick auf antiamerikanische und antisemitische Meinungen. Sie basieren auf der historischen Verbindung der zentralen Stereotype. Beide thematisieren oder bedienen die im Antisemitismus virulenten verschwörungstheoretischen Zuschreibungen, in denen „Amerika“ zum Beispiel als Code für „Juden“ verwendet wird, und damit unterschwellig immer auch eine judenfeindliche Abwertung transportiert, selbst wenn nicht offensichtlich antijüdisch argumentiert wird.

Damit erfüllen die dem Antisemitismus verwandten und ihrerseits eng miteinander verknüpften Konzepte Antiamerikanismus, Antikapitalismus, Antiglobalisierung und Antiimperialismus Kriterien von Projektionen und Identitätsbildungen. Ebenso wie der Antisemitismus fungieren sie als Deutungssysteme, die die Welt erklären und Sinn stiften können und sind geeignet, Unmut über die gesellschaftlichen Zustände zu kanalisieren. Sie repräsentieren ähnlich geschlossene Vorurteilsstrukturen, die sich nicht nur in ihren jeweiligen Funktionalitäten ähnlich sind, sondern in ihrer besonderen Semantiken der Judenfeindschaft auch eine inhaltliche Schnittmenge haben. Im Kontext antisemitischer Meinungen dienen antiamerikanische und antikapitalistische Ressentiments (nebst den spezifischen antiimperialistischen und globalisierungskritischen Ausformungen) so, ähnlich wie auch Antizionismus bzw. israelbezogener Antisemitismus, letztlich der Umwegkommunikation von kommunikationslatenten antisemitischen Einstellungen und Meinungen (vgl. Globisch 2013, 45f.). Die betrachteten ‚Ismen‘ können mithin als zusätzliche Gradmesser für die Verbreitung antisemitischer Vorurteile und Einstellungen dienen.

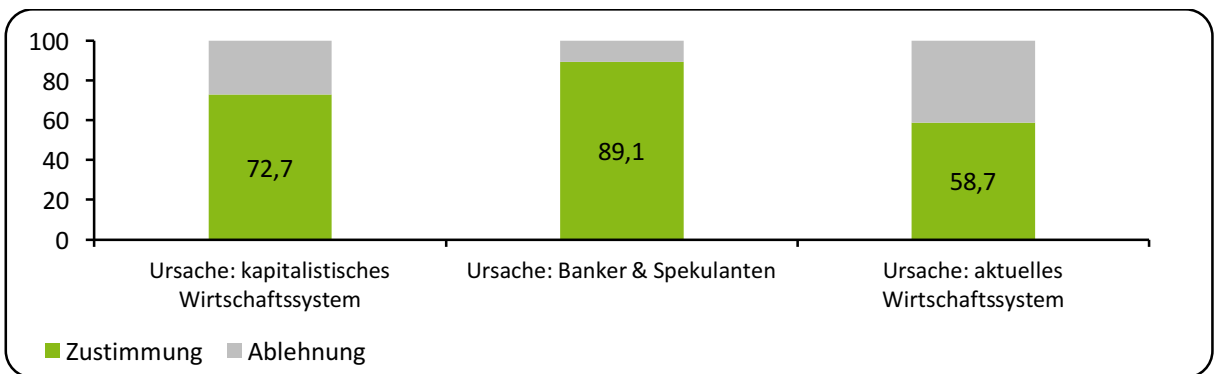
Da die Datengrundlage für die hier interessierenden Konzepte begrenzt ist, steht im Folgenden Antiamerikanismus im Fokus der Betrachtung. Für den vorliegenden Bericht wurden hierzu Daten aus der GMF-Studie 2009 herangezogen. Konkreter Antiamerikanismus wurde dabei über zwei Aussagen erfasst, die eine Bewertung der US-amerikanischen Kultur und ihrer Menschen erfragen und so generelle US-amerikafeindliche Wahrnehmungsmuster erfassen (Knappertsbusch/Kelle 2009). Die beiden Items lauten: „Die Menschen in den USA sind überaus eigennützig und egoistisch;“ „Die US-amerikanische Kultur ist oberflächlich.“ Weil hier ähnlich wie im traditionellen Antisemitismus gängige Klischees thematisiert werden, soll für den vorliegenden Zusammenhang analog von klassischem oder traditionellem Antiamerikanismus gesprochen werden. Darüber hinaus finden sich antiamerikanische Vorurteile auch in zwei Aussagen (Items), die zwar als primär kapitalismuskritisch einzuordnen sind, sich aber explizit auf die Rolle der USA im weltweiten Wirtschaftszyklus beziehen und so „spezifisch *krisenbezogenen Antiamerikanismus* meßbar machen“ (ebd., 150; Type i. Orig.). Die beiden Aussagen lauten. „Mit ihrer Schuldenmacherei haben die Amerikaner die Weltwirtschaft zugrunde gerichtet.“ „Die US-amerikanischen Spekulanten zerstören die Werte der sozialen Marktwirtschaft.“ Die Strategie der Etikettierung einer Personengruppe („die Spekulanten“) wird mit einer expliziten Schuldzuschreibung für den Niedergang der Weltwirtschaft verbunden. Die Zustimmungsraten zu den beiden Aussagen erlauben eine ergänzende Einschätzung der Verbreitung antiamerikanischer Tendenzen in der bundesdeutschen Bevölkerung zum Befragungszeitpunkt. Die folgende Abbildung 10 zeigt deutlich, dass antiamerikanische Stereotype ebenso wie die Zuschreibung von US-amerikanischer Verantwortung für die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 hohe Zustimmung erfahren haben. Wenngleich nicht eindeutig identifiziert werden kann, wie viele der Stimmprozent als direkte Reaktion auf die damals aktuellen Erschütterungen im globalen Finanzwesen zu zählen sind, so wird doch deutlich, wie hier eine eigentlich systemkritische Annahme „dem Amerikaner“ bzw. speziell US-amerikanischen Spekulanten zugeordnet wird.

Abbildung 10: Antwortverteilungen antiamerikanische Vorurteile / GMF 2009 (in %) ³⁷



Darüber hinaus wurden 2009 auch drei Statements zur Bewertung vorgelegt, die mögliche Ursachen der damals akuten Weltwirtschaftskrise thematisieren und dabei speziell Kritik am kapitalistischen System und seinen Vertretern formulieren. Und wiederum zeigen sich hohe Zustimmungswerte (siehe Abbildung 11).

Abbildung 11: Antwortverteilungen Kapitalismuskritik / GMF 2009 (in %) ³⁸



Dies wurde nur im Jahr 2009 abgefragt und dabei jeweils nur einem Teil der Befragungsteilnehmer_innen vorgelegt. Damit sind naheliegende Analysen zum Zusammenhang zwischen der im Kontext antiamerikanischer Ressentiments erfassten Kapitalismuskritik und der allgemeinen Systemkritik leider nicht realisierbar. Weil aber von der strukturellen und vor allem inhaltlichen Nähe zwischen Antisemitismus und den hier verhandelten Einstellungsmustern ausgegangen wird, soll abschließend ein Blick auf mögliche Zusammenhänge zwischen den Indikatoren geworfen werden. Dafür wurden,

³⁷ GMF 2009: N=1.940 Befragte mit deutscher Staatsangehörigkeit, davon 11,6% mit Migrationshintergrund. Weil die in diesem Unterkapitel interessierenden Statements zur Abbildung von Antiamerikanismus nur einem Teil der Befragten vorgelegt wurden, gehen in die hier dokumentierten Berechnungen die Antworten von n = 933 Befragten ein.

³⁸ Die genaue Frageformulierung lautet: „Die Wirtschaftskrise hat viele Ursachen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie folgenden Aussagen: 1 – voll und ganz zustimmen, 2 – eher zustimmen, 3 – eher nicht zustimmen, 4 – überhaupt nicht zustimmen: Die Ursache liegt...“ „... am kapitalistischen Wirtschaftssystem.“; „... bei den Bankern und Spekulanten.“; „... in unserem Wirtschaftssystem.“

GMF 2009: n = 1.940 Befragte mit deutscher Staatsangehörigkeit, davon 11,6% mit Migrationshintergrund. Weil die in diesem Unterkapitel interessierenden Statements zur Abbildung von Antiamerikanismus nur einem Teil der Befragten vorgelegt wurden, gehen in die hier dokumentierten Berechnungen die Antworten von n = 1.007 Befragten ein.

entlang der entsprechenden Prüfstatistiken³⁹ drei Kurzskalen konstruiert, die klassische antiamerikanische Stereotype (klassischer Antiamerikanismus), die Gleichstellung von USA und Kapital (krisenbezogener Antiamerikanismus) sowie Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem (Kapitalismuskritik) abbilden.

Zusammenhangsanalysen zeigen zunächst, dass die beiden Konstrukte zur Messung von Antiamerikanismus relativ stark und statistisch hoch signifikant miteinander einhergehen (siehe Tabelle 11). In den Analysen wird zudem ein Zusammenhang zwischen Antiamerikanismus und Antisemitismus deutlich. Nennenswerte Zusammenhänge zeigen sich zwischen dem Indikator für klassischen Antiamerikanismus und traditionellem beziehungsweise israelbezogenem Antisemitismus (die sekundäre Komponente von Antisemitismus wurde im Jahr 2009 nicht erhoben), nicht aber zwischen der Kritik am kapitalistischen System und Antisemitismus. Weil die interessierenden Items leider jeweils nur in Teilgruppen der Stichprobe abgefragt wurden, kann ein mögliches Wechselspiel von Systemkritik und Antiamerikanismus nicht untersucht werden.

Tabelle 11: Korrelationen Antiamerikanismus und Antisemitismus / GMF 2009

		Antiamerikanismus	Antisemitismus	
		traditionell	traditionell	israelbezogen
Antiamerikanismus	traditionell		.24***	.26***
	krisenbezogen	.32***	.20***	.26***
Systemkritik			.08*	n.s.

*** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$

In der FES-Mitte-Studie 2010 wurde ebenfalls der Zusammenhang zwischen traditionellem Antisemitismus und Kapitalismuskritik, Globalisierungskritik und Antikapitalismus untersucht. Hierbei konnte jeweils ein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.⁴⁰

Linker Antiamerikanismus?

Die Analysen können als Indiz für die theoretisch ausgearbeiteten Schnittmengen der beiden Konzepte gelesen werden. Allerdings lassen sich keine Hinweise darauf finden, dass es sich bei diesen Zusammenhängen um ein originär linkes Phänomen handelt. Weder beim klassischen noch beim krisenbezogenen Antiamerikanismus sind Unterschiede zwischen den verschiedenen politischen Positionen feststellen. In Bezug auf die Kapitalismuskritik sind die Ergebnisse etwas anders gelagert. Diese traditionell eher linksideologisch konnotierte Kritik ist in der Tat bei Personen mit einer linken politischen Ausrichtung am stärksten ausgeprägt. Es finden sich signifikante Unterschiede zur politischen Mitte und zu eher rechts orientierten Personen.⁴¹

³⁹ Klassischer Antiamerikanismus: „Die Menschen in den USA sind überaus eigennützig und egoistisch“ und „Die US-amerikanische Kultur ist oberflächlich“ 1 „niedrig“ – 4 „hoch“ / Cronbachs Alpha $\alpha = ,61$ / Mean 2,40; Krisenbezogener Antiamerikanismus: „Mit ihrer Schuldenmacherei haben die Amerikaner die Weltwirtschaft zugrunde gerichtet“ und „Die US-amerikanischen Spekulanten zerstören die Werte der sozialen Marktwirtschaft“ 1 „niedrig“ – 4 „hoch“ / Cronbachs Alpha $\alpha = ,75$ / Mean 3,05; Systemkritik: „Die Ursache für die Weltwirtschaftskrise...“ „...liegt im kapitalistischen Wirtschaftssystem“ „...liegt in unserem Wirtschaftssystem“ 1 „niedrig“ – 4 „hoch“ / Cronbachs Alpha $\alpha = ,55$ / Mean 2,80

⁴⁰ Zusammenhänge mit Antisemitismus: Kapitalismuskritik: $r = .20^{**}$; Globalisierungskritik: $r = .08^{**}$; Antikapitalismus: $r = .20^{**}$.

⁴¹ Ergebnisse univariate Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Klassischer Antiamerikanismus: $n = 583$, links $m = 2,27$, eher links $m = 2,42$, genau in der Mitte $m = 2,41$, eher rechts $m = 2,54$, rechts $m = 2,14$; die Unterschiede der Mittelwerte sind nicht signifikant. Krisenbezogener Antiamerikanismus: $n = 565$, links $m = 3,12$, eher links $m = 3,05$, genau in der Mitte $m = 3,01$, eher rechts $m = 3,12$, rechts $m = 3,31$; die Unterschiede der Mittelwerte sind nicht signifikant. Systemkritik: $n = 631$, links $m = 3,15$, eher links $m = 2,88$, genau in der Mitte $m = 2,71$, eher rechts $m = 2,59$, rechts $m = 2,70$; signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen links orientierten Personen und Befragten, die sich der politischen Mitte zuordnen ($p \leq .01$) sowie zwischen links orientierten Personen und solchen, die sich als eher rechts bezeichnen ($p \leq .01$).

Demzufolge wurde in einem nächsten Schritt geprüft, inwiefern Antiamerikanismus, Kapitalismuskritik und Antisemitismus nach politischer Selbsteinschätzung der Befragten zusammenhängen (siehe Tabelle 12). Bei Befragten, die ihre politische Position eindeutig als „links“ verorten, lassen sich zwischen traditionellem ($r = .29^*$) beziehungsweise israelbezogenem ($r = .47^{***}$) Antisemitismus und klassischem Antiamerikanismus Zusammenhänge feststellen. Hierbei fällt insbesondere die enge Verbindung mit israelbezogenem Antisemitismus auf. Für krisenbezogenen Antiamerikanismus beziehungsweise Kapitalismuskritik lässt sich für links Orientierte allerdings kein Zusammenhang mit traditionellem oder israelbezogenen Antisemitismus feststellen.

Tabelle 12: Korrelationen Antiamerikanismus, Systemkritik und Antisemitismus nach politischer Position / GMF 2009

		Klassischer Antiamerikanismus und Antisemitismus		Krisenbezogener Antiamerikanismus und Antisemitismus		Systemkritik und Antisemitismus	
		traditionell	israelbezogen	traditionell	israelbezogen	traditionell	israelbezogen
Politische Position	links	.29*	.47***	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	eher links	.27***	.20*	.19*	.20**	.16*	n.s.
	genau in der Mitte	.26***	.26***	.21***	.27***	.12**	n.s.
	eher rechts	n.s.	.27*	.23*	.48***	.22*	n.s.
	rechts	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.

Bei Befragten, die ihre politische Position als „eher links“ verorten, hängen beide Antisemitismusfacetten dagegen überzufällig mit klassischem und krisenbezogenen Antiamerikanismus zusammen, während Kapitalismuskritik nur mit traditionellem Antisemitismus zusammenhängt. Diese Zusammenhänge finden sich nahezu mit identischen Werten für Personen, die sich politisch „genau in der Mitte“ sehen. Der Zusammenhang zwischen Antisemitismus, Antiamerikanismus und Kapitalismuskritik ist bei Befragten, die ihre politische Position eindeutig als „rechts“ bezeichnen, nicht signifikant, während Befragte, die ihre Position als „eher rechts“ angeben, durchaus einzelne Zusammenhänge finden lassen. Hier fällt insbesondere der Zusammenhang zwischen krisenbezogenem Antiamerikanismus und israelbezogenem Antisemitismus auf ($r = .48^{***}$).

Festzuhalten bleibt, dass die Nähe von Antiamerikanismus, Antikapitalismus, Antiimperialismus und Globalisierungskritik mit Antisemitismus ideologische Schnittmengen erzeugt, sodass sich zentrale Argumente in links- wie rechtsextremen und islamistischen Diskursen in den Daten finden (vgl. BMI 2011, 101). Anders als Antisemitismus, der in diesem Bericht als Indikator für klar menschenfeindliches und rechtsextremes Gedankengut diskutiert wird und der „zum konstitutiven Bestandteil der Ideologie und des Lagerzusammenhalts gehört“ (ebd., 176), lassen sich die in diesem Abschnitt verhandelten Konstrukte primär in linksideologischen öffentlichen Diskursen wiederfinden. Auch in kapitalismuskritischen Diskursen, in denen die Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden nicht genuiner und konstitutiver Bestandteil der zugrundeliegenden Ideologie ist, finden sich antisemitische Standpunkte. Diesem ‚linken Antisemitismus‘ gehen wir im Folgenden genauer nach.

Es gibt inhaltliche Schnittmengen zwischen Antisemitismus und den betrachteten Konstrukten Antiamerikanismus sowie damit verwandten antiimperialistischen, antikapitalistischen und globalisierungskritischen Orientierungen. Sie treten auf, wenn die Gruppe der Juden, mit Kategorien von Kapital und USA assoziiert werden. Diese antisemitisch konnotierten Schnittmengen sind Teil ideologischer Diskurse von links und von rechts. Sie sind aber als wesentliches Selbstverortungsmerkmal rechter Gruppierungen dort virulenter als im linken Spektrum, in dem antisemitische Inhalte eher im Rahmen von Kapitalismuskritik, denn von stereotypen Gruppencharakterisierungen aktiviert werden.

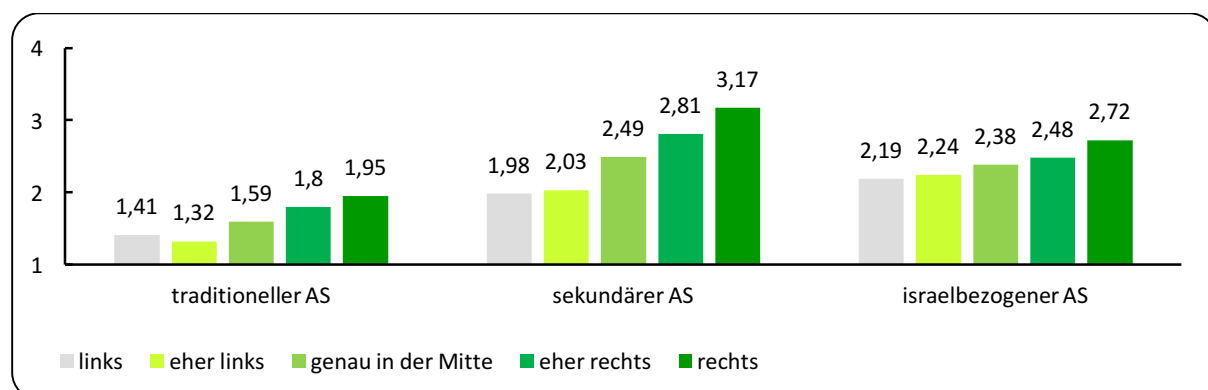
8. Linker Antisemitismus?

Im Gegensatz zu rechtsextremen Orientierungen und Milieus ist Antisemitismus im linken Spektrum kein zentraler Bestandteil der Identität und steht im Widerspruch zum Selbstverständnis vieler linker Gruppierungen (Globisch 2013, 44). Aktuelle Forschungen zeigen, dass Antisemitismus im linken Spektrum „eng mit dem Verhältnis der Linken zur Moderne, zum Kapitalismus und Imperialismus sowie zu Israel und dem Zionismus zusammenhängt“ (ebd.). Aufbauend auf dem antiimperialistischen Weltbild linker Milieus, die die Welt binär in Machthaber und Unterdrückte einteilen, wird auch der Nahostkonflikt betrachtet (Kilpert 2006). Dabei taucht die Überzeugung auf, Israel sei ein unterdrückender Staat und Palästinenser seien die Opfer der Unterdrückung. Wird Israel dabei als jüdischer Staat definiert, dann kann sich leicht ein antisemitischer Konnex ergeben (siehe oben).

Die European Agency for Fundamental Rights (FRA) hat im Jahr 2013 mehr als 5.800 jüdische Personen zu ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen mit Hasskriminalität und Diskriminierungen befragt. In der Studie wurden die Befragten, die angaben, Zeuge antisemitischer Äußerungen geworden zu sein, gebeten, die Personen zu beschreiben, die antisemitische Kommentare abgegeben haben. Im europäischen Durchschnitt wurden am häufigsten Personen mit linksgerichteter politischer Orientierung als Kommentatoren genannt (FRA 2013, 27). Worauf sich diese Zuordnung stützt, bleibt in der Befragung allerdings unklar. Der Befund ist insofern erstaunlich, als dass sich mit früheren GMF-Daten die These eines explizit linken Antisemitismus nicht bestätigen ließ (Küpper/Zick 2007; Zick/Küpper 2011, 44). Auch antisemitisch motivierte Straf- und Gewalttaten aus dem linken Spektrum von 2001 bis 2010 sind laut einer Zusammenstellung des Bundeskriminalamtes quantitativ gesehen unerheblich (Gebhardt et al. 2012, 34). Im Folgenden soll daher anhand der Daten des GMF 2011 und der Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie 2014 noch einmal untersucht werden, wie verbreitet Antisemitismus unter Befragten, die sich politisch links verorten, ist.

Von den Befragten der GMF-Studie 2011 ordnen etwa 21% ihre politische Einstellung als „eher links“ und etwa 5% als „links“ ein. In den drei Antisemitismusfacetten zeigen sich durchaus Zustimmungen unter denjenigen, die sich als „eher links“ oder „links“ verorten (siehe Abbildung 12). Beim traditionellen Antisemitismus ist die mittlere Zustimmung unter jenen, die ihre politische Position als „links“ bezeichnen, sogar höher als unter denen, die sie als „eher links“ bezeichnen.

Abbildung 12: Antisemitismus nach politischer Orientierung / GMF 2011, n=1.191 (Mittelwerte)



Im Detail zeigt die Analyse⁴², dass sich die Gruppe der Personen, die sich als „links“ einordnet, beim traditionellen Antisemitismus statistisch signifikant von den „eher Rechten“ und den „Rechten“ un-

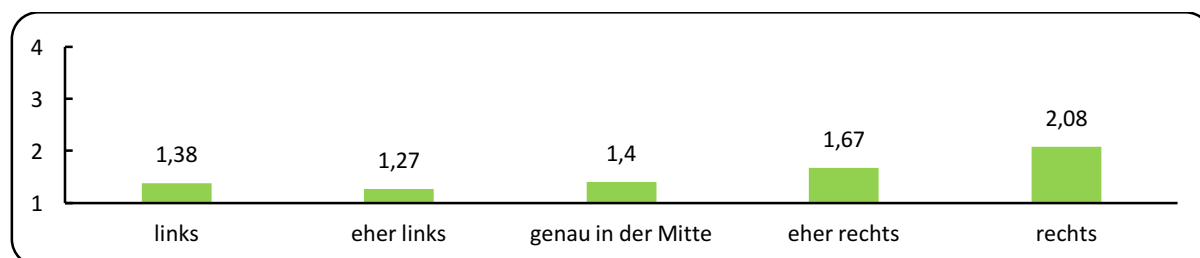
⁴² Ergebnisse univariater Varianzanalyse/Post-Hoc-Tests: Traditioneller Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen Personen, die sich als „links“ einordnen, und Befragten mit „eher rechter“ ($p \leq .01$) oder „rechter“ politischer Orientierung ($p \leq .01$) sowie zwischen Personen, die sich als „eher links“ bezeichnen und der politischen Mitte sowie den beiden rechten Subgruppen (jeweils $p \leq .001$). Sekundärer Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich jeweils zwischen „Linken“ bzw. „eher Linken“ und allen anderen Gruppen (jeweils $p \leq .001$). Israelbezogener Antisemitismus: Es

terscheidet. Dies bedeutet also, die Unterschiede in den Zustimmungstendenzen zum Antisemitismus zwischen „Linken“ und jenen, die meinen, ihre politische Position liege „genau in der Mitte“, aber auch zu den „eher Linken“, sind statistisch nicht signifikant. Die „eher Linken“ unterscheiden sich wiederum mit dem niedrigsten Zustimmungswert von allen anderen Gruppen der politischen Orientierung (mit Ausnahme jener, die sich als eindeutig „links“ verorten) signifikant. Beim sekundären Antisemitismus unterscheiden sich die „Linken“ und „eher Linken“ von allen anderen Gruppen statistisch signifikant. Nur zwischen diesen beiden Gruppen ist der Unterschied der durchschnittlichen Zustimmung nicht signifikant. Beim israelbezogenen Antisemitismus sind signifikante Gruppenunterschiede nur zwischen den „Linken“ und den „Rechten“ als auch zwischen den „eher Linken“ und den „Rechten“ zu verzeichnen.

Beim traditionellen und sekundären Antisemitismus unterscheiden sich somit Personen, die sich politisch „eher links“ oder „links“ verorten, statistisch signifikant von Personen, die sich politisch „genau in der Mitte“ einordnen sowie von „eher Rechten“ und „Rechten“. Hierbei weisen Personen, die sich links der Mitte verorten, niedrigere Zustimmungswerte auf. Beim traditionellen und sekundären Antisemitismus kann nicht von einem explizit linken Antisemitismus gesprochen werden. Vielmehr deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Personen, die sich politisch dem linken Spektrum zuordnen, durch überzufällig schwächer ausgeprägte antisemitische Einstellungen auffallen. Beim israelbezogenem Antisemitismus unterscheiden sich diese Personen nur von jenen, die sich eindeutig als „rechts“ positionieren, in ihrer Zustimmung. Es lassen sich also keine Unterschiede zwischen den Personen, die sich links der Mitte verorten und denen genau in der Mitte bzw. „eher Rechten“ feststellen. Auch diesbezüglich kann nicht von einem besonders stark ausgeprägten linken Antisemitismus in den Umfragestichproben gesprochen werden - gleichzeitig unterscheiden sich die „Linken“ und „eher Linken“ bei israelbezogenen antisemitischen Einstellungen auch nicht von denen, die sich politisch in der Mitte bzw. „eher rechts“ einordnen.

In der Zusatzbefragung der FES-Mitte-Studie 2014 ordnen sich nahezu kongruent zu den Verteilungen in der GMF-Studie 2011 6% der Befragten als „links“ ein, während 20% ihre politische Position als „eher links“ angeben. Beim traditionellen Antisemitismus ergibt sich ein ähnliches Bild wie in der GMF-Befragung aus dem Jahr 2011 (siehe Abbildung 13). Die Zustimmung steigt ebenfalls von „links“ nach „rechts“, wobei die Werte derjenigen Befragten, die ihre politische Orientierung als „eher links“ benennen, die niedrigste Ausprägung aufweisen.

Abbildung 13: Traditioneller Antisemitismus nach politischer Orientierung / FES-Mitte-Studie 2014, n=1.643 (Mittelwerte)



Im Detail zeigt sich, dass sich jene, die sich „links“ oder „eher links“ verorten, in ihrer Zustimmung statistisch signifikant von jenen unterscheiden, die sich „rechts“ oder „eher rechts“ verorten.⁴³ Die Personen, die sich selbst als „eher links“ einordnen, unterscheiden sich zudem von denen, die ihre

zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Befragten mit „linker“ bzw. „eher linker“ und „rechter“ politischer Einstellung (jeweils $p \leq .05$).

⁴³ Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen Personen, die sich als „eher rechts“ oder „rechts“ einordnen und allen anderen politischen Lagern; bis auf die Differenzen in den Mittelwerten zwischen „eher rechten“ und „linken“ Befragten ($p \leq .01$) sind diese Unterschiede höchst signifikant ($p \leq .001$).

politischen Ansichten „genau in der Mitte“ sehen. Somit zeigt sich mit den Daten der FES-Mitte-Studie 2014: Es gibt unter Personen, die sich politisch „links“ oder „eher links“ einstufen, antisemitische Einstellungen, diese sind aber weitaus schwächer ausgeprägt als bei denjenigen, die sich dem politisch rechten Lager zuordnen; dieser Unterschied ist statistisch bedeutsam.

Somit lässt sich die These eines explizit linken Antisemitismus mit den vorhandenen Daten empirisch nicht bestätigen. In der FES-Mitte-Studie weisen die Befragten aus dem politisch linken Lager niedrigere Zustimmungswerte zum traditionellen Antisemitismus auf als diejenigen der politischen Mitte bzw. der Rechten. Die Analyse der GMF-Daten ergeben ähnliche Muster.

Dies mag auch daran liegen, dass Antisemitismus nur in einem überschaubaren Teil linker politischer Gruppen politische Berechtigung sucht und somit der quantitativen Erforschung mangels zahlenmäßiger Verbreitung verschlossen bleibt. Auch wenn der Terminus ‚linker Antisemitismus‘ aus diesen Gründen nicht ganz angemessen scheint, sollte nicht übersehen werden, wie hoch das Ausmaß der Zustimmung eben auch bei Befragten links der Mitte ist. Die Annahme oder das Selbstbild, eine linke politische Überzeugung könne gar nicht antisemitisch sein, wäre eine verzerrte Wahrnehmung. Antisemitismus ist gesellschaftlich weit verbreitet und auch Weltbilder, die sich eigentlich explizit gegen Phänomene wie den Antisemitismus richten, sind nicht davor gefeit, antisemitische Einstellungen und Ansichten zu (re-)produzieren.

Auch bei Befragten, die ihre politische Position links der Mitte verorten, ist Zustimmung zu Antisemitismus festzustellen. Allerdings ist Antisemitismus links der Mitte im Vergleich insgesamt eher schwächer ausgeprägt als bei Befragten, die sich in der Mitte verorten und deutlich geringer als bei Befragten rechts der Mitte. Beim traditionellen und sekundären Antisemitismus weisen „Linke“ und „eher Linke“ statistisch überzufällig geringere Zustimmungswerte auf. Beim israelbezogenen Antisemitismus jedoch unterscheiden sich Personen links der Mitte in ihrem Zustimmungsverhalten lediglich von Personen, die sich eindeutig „rechts“ verorten. Sie unterscheiden sich nicht von den „eher Rechten“ und Personen, die sich politische als „Mitte“ positionieren. Deshalb erscheint der Terminus linker Antisemitismus in seiner in seiner Pauschalität nicht zutreffend. Gerade beim israelbezogenen Antisemitismus ist ein Widerspruch zum linken Selbstbild festzustellen. Hier unterscheiden sich die „Linken“ und „eher Linken“ nicht von denen, die sich politisch in der Mitte beziehungsweise „eher rechts“ einordnen. Insgesamt sind ein traditioneller und sekundärer Antisemitismus in der politischen Linken weniger verbreitet, aber dennoch vorhanden. Israelbezogener Antisemitismus ist *auch* links der Mitte ein weit verbreitetes Problem.

9. Antisemitismus in verschiedenen Bevölkerungsgruppen: Zur Rolle demografischer Indikatoren

In diesem Kapitel erfolgt ein detaillierter Blick auf die zentralen soziodemografischen Merkmale und ihre Rolle für das Ausmaß antisemitischer Einstellungen. Neben den soziodemografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Bildung und das Leben in Ost- bzw. Westdeutschland geht es darüber hinaus um Antisemitismus in der „Mitte“ der Bevölkerung, den Einfluss der Religion und Antisemitismus unter Befragten mit Migrationsbiografie. Im Mittelpunkt stehen hierbei die Daten aus der GMF-Erhebung aus dem Jahr 2011 und die FES-Mitte-Studie aus dem Jahr 2014.⁴⁴

9.1. Zum Einfluss gängiger Sozialmerkmale auf Antisemitismus

Zunächst werden die Ergebnisse von Mittelwertvergleichen dargestellt, die mögliche Unterschiede in den Graden von Antisemitismus entlang der Merkmale Geschlecht, Alter, Schulbildung und Herkunft aus Ost- oder Westdeutschland identifizieren. Im Anschluss erfolgen Analysen zum Einfluss der demografischen Merkmale auf Antisemitismus (Regressionsanalysen).

9.1.1. Mittelwertvergleiche demografischer Indikatoren

Geschlechtsgruppen

Die Vergleichsanalysen zeigen zunächst, Männer neigen signifikant stärker als Frauen zum traditionellen Antisemitismus, während weibliche Befragte eine etwas deutlichere Zustimmung für die israelbezogene Facette ausdrücken. Beim sekundären Antisemitismus lassen sich keine statistisch nachweisbaren Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Ausmaß von Antisemitismus sind insgesamt sehr gering und damit ist die Geschlechtsgruppenzugehörigkeit kein relevantes Merkmal, um Antisemitismus in der Bevölkerung zu beschreiben. Auch bei der FES-Mitte-Studie drei Jahre später sind die Geschlechterunterschiede beim traditionellen Antisemitismus signifikant, wobei Männer etwas höhere Zustimmungswerte aufweisen. Dieses Ergebnis zeigt sich auch in der Leipziger Mitte-Studie aus dem Jahr 2016, in der Männer eine statistisch signifikante, höhere Zustimmung zu antisemitischen Werten aufweisen.

Altersgruppen

Mit Blick auf das Alter lässt sich bei keiner der drei Antisemitismusfacetten ein signifikanter Unterschied zwischen Befragten unterschiedlichen Alters feststellen. Im Gegensatz hierzu waren in den Jahren 2002-2010 Ältere noch signifikant traditionell antisemitischer als Jüngere.

Unterscheidet sich die älteste Befragtengruppe (ab 65 Jahren) in 2002 noch signifikant von allen anderen Gruppen, ist der Unterschied zu den 50- bis 64-jährigen von 2005 bis 2007 nicht signifikant. 2008 und 2009 lassen sich zwischen der jüngsten (16 bis 21 Jahre) und der ältesten Gruppe keine statistisch relevanten Unterschiede im Antwortverhalten feststellen. 2010 unterscheidet sich die älteste Befragtengruppe wiederum signifikant von allen anderen Altersgruppen. 2011 lassen sich dann allerdings – wie bereits berichtet – keine signifikanten Unterschiede in der Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus zwischen den Altersgruppen feststellen. Beim sekundären und israelbezogenen Antisemitismus lassen sich auch im Zeitverlauf keine signifikanten Unterschiede zwischen den Befragtengruppen hinsichtlich des Alters auffinden.

⁴⁴ In der Haupterhebung der FES-Mitte-Studie 2014 wurde nur traditioneller Antisemitismus sowie die Forderung nach einem Schlussstrich erhoben. In der Zusatzerhebung im September 2014 wurde zwar eine umfassende Palette an Antisemitismus-Items erhoben, dafür aber nur eine begrenzte Auswahl an demografischen Indikatoren (Geschlecht, Alter und Herkunft aus Ost- bzw. Westdeutschland).

In der FES-Mitte-Studie 2014 lassen sich beim traditionellen Antisemitismus schwach signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen finden, was sich ebenso in der Mitte-Studie aus Leipzig (2016), in der der traditionelle Antisemitismus über andere Aussagen erfasst wurde, feststellen lässt.

Bildungsniveau

Die Zustimmung zu den Indikatoren des Antisemitismus ist jeweils umso höher, je niedriger die formale Schulbildung ist. Die Differenzen in den Mittelwerten der drei Gruppen „niedrig“, „mittel“ und „hoch“⁴⁵ Gebildete erweisen sich dabei für alle drei Facetten von Antisemitismus als signifikant, wobei sich ein genauerer Blick auf die Unterschiede zwischen diesen drei Gruppen lohnt. Insbesondere die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen „niedrig“ und „hoch“ und zwischen „mittel“ und „hoch“ sind bei allen drei Facetten hoch signifikant ausgeprägt. Beim traditionellen Antisemitismus sind die Unterschiede in den Zustimmungsraten zwischen den „niedrig“ und „mittel“ Gebildeten nur schwach signifikant, während sie beim sekundären und israelbezogenen Antisemitismus nicht signifikant sind.

In der FES-Mitte-Studie 2014 bestätigen sich für den traditionellen Antisemitismus die statistisch signifikanten Unterschiede im Zustimmungsverhalten zwischen den „niedrig“, „mittel“ und „hoch“ Gebildeten. Zu diesem Ergebnis kommt auch die Leipziger Mitte-Studie (2016) wobei hier nur zwischen Personen mit und ohne Abitur unterschieden wurde.

Ost/West

Das aktuelle Bundesland der Befragten schließlich ist für die genauere Charakterisierung von Antisemitismus für alle drei Facetten zu vernachlässigen. Die betreffenden Kennwerte zeigen zwar, dass Personen, die aktuell in den neuen Bundesländern wohnen, grundsätzlich etwas weniger deutliche Zustimmung äußern. Diese Unterschiede in den Mittelwerten sind allerdings statistisch nicht bedeutsam. Die Unterschiede zwischen Ost und West sind in der FES-Mitte-Studie 2014 hingegen schwach signifikant. Nicht signifikant sind die Mittelwertunterschiede dagegen in der Leipziger Mitte-Studie (2016).

9.1.2. Regressionsanalysen demografischer Indikatoren

Der Einfluss der soziodemografischen Merkmale auf Antisemitismus wurde ergänzend mit Regressionsanalysen in verschiedenen vorliegenden Datensätzen geprüft. Die folgende Tabelle 12 zeigt die Ergebnisse aus den Regressionsanalysen zum Einfluss verschiedener soziodemografischer Einflüsse auf den traditionellen, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus im Überblick. Hierfür wurde jeweils nur auf die aktuellsten Daten der jeweiligen Studien zurückgegriffen.

Traditioneller Antisemitismus

In der GMF-Studie 2011 haben die vier berücksichtigten demografischen Variablen insgesamt keine große Erklärungskraft für den traditionellen Antisemitismus. So können sie etwa 5% der Gesamtvarianz erklären.⁴⁶ In den durchgeführten Regressionsanalysen lassen sich die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche bestätigen: Mit zunehmender Schulbildung sinkt die Zustimmung zum traditionellen Anti-

⁴⁵ Die drei Kategorien zur Abbildung des Bildungsniveaus berücksichtigen die folgenden Abschlüsse: „niedrig“: Personen ohne Schulabschluss sowie Personen mit Abschluss der Polytechnischen Oberschule nach der 8. Klasse, der Volksschule oder der Hauptschule; „mittel“: Personen mit Abschluss der Polytechnischen Oberschule nach der 10. Klasse oder der Realschule; „hoch“: Personen mit Abitur oder Studienabschluss an einer Universität oder Fachhochschule oder mit einem Abschluss der Polytechnischen Oberschule nach der 12. Klasse.

⁴⁶ Der Anteil an aufgeklärter Varianz (Variabilität) der zu erklärenden Variable durch ein statistisches Modell wird durch das Maß R^2 angegeben. Da das Bestimmtheitsmaß R^2 umso größer wird, je mehr erklärende Variablen verwendet werden, wird normalerweise – wie auch in diesem Fall – auf das angepasste Bestimmtheitsmaß (Adj. R^2) zurückgegriffen. Für weitere Informationen siehe beispielsweise Fromm 2010.

semitismus. Tendenziell weisen eher Männer traditionell antisemitische Einstellungen auf. Das Leben in Ost- bzw. Westdeutschland und das Alter erweisen sich als nicht erklärungskräftig für den traditionellen Antisemitismus.

Auch in der Haupterhebung der FES-Mitte-Studie 2014 haben die vier berücksichtigten demografischen Variablen keine große Erklärungskraft für den traditionellen Antisemitismus, sie können insgesamt nur 5% der Gesamtvarianz des traditionellen Antisemitismus erklären. Den größten Einfluss hat hierbei – wie in den anderen Erhebungen auch – die Schulbildung. In der Zusatzerhebung des gleichen Jahres erklärt vor allem die Geschlechtsgruppenzugehörigkeit den individuellen Grad von traditionellem Antisemitismus; die Schulbildung wurde in der Zusatzerhebung leider nicht erfasst. Mit einer Aufklärung von 1,2% der Gesamtvarianz des Modells muss dieses Teilresultat aber vernachlässigt werden.

In der ZuGleich-Studie ergibt sich ein etwas anderes Bild als im GMF-Kontext. Hier weisen alle demografischen Indikatoren zwar einen signifikanten, aber insgesamt schwach ausgeprägten Einfluss auf den traditionellen Antisemitismus auf. Sie haben allerdings eine etwas bessere Erklärungskraft für die Gesamtvarianz der Zustimmung (7,2%). Ausnahme ist die Variable Bildung: die Resultate bestätigen den erwarteten Effekt einer niedrigen Schulbildung auf Antisemitismus deutlich. Wie im GMF 2011 weisen damit insbesondere schlechter Gebildete stärker ausgeprägte traditionelle antisemitische Einstellungen auf. In der ZuGleich-Studie sind es die in Ostdeutschland aufgewachsen Befragten, die eher traditionell antisemitisch eingestellt sind.

Im ALLBUS 2012 zeigen drei der vier demografischen Indikatoren - Bildung, Geschlecht und Alter - einen signifikanten Einfluss auf das Ausmaß von traditionellem Antisemitismus. Ihre Gesamterklärungskraft liegt bei gut 15% und somit etwas höher als in den Vergleichsstudien. Es sind eher geringer gebildete, ältere und männliche Befragte, die tendenziell stärker ausgeprägte traditionelle antisemitische Einstellungen aufweisen.

In der Bertelsmann-Studie aus dem Jahr 2013 wurde der traditionelle Antisemitismus nur über die Zustimmung zur Aussage erfasst, dass „die Juden zu viel Einfluss auf der Welt“ hätten. Bis auf das Leben in Ost- bzw. Westdeutschland erweisen sich die demografischen Indikatoren als signifikante Einflüsse für den traditionellen Antisemitismus. Gemeinsam können sie aber nur etwa 6% der Gesamtvarianz des traditionellen Antisemitismus erklären.

Sekundärer Antisemitismus

Auch für den sekundären Antisemitismus besitzen die verwendeten demografischen Indikatoren in der GMF-Studie 2011 keine große Erklärungskraft (etwa 5%). Einzig die Schulbildung erweist sich als einflussreich für die Zustimmung zum sekundären Antisemitismus. Das Alter, Geschlecht und das Leben in Ost- bzw. Westdeutschland spielen für sekundäre antisemitische Einstellungen keine Rolle.

In der ZuGleich-Studie aus 2013 hingegen sind alle vier Indikatoren einflussreich für den sekundären Antisemitismus; hier aber nur gemessen über den Vorwurf der Vorteilnahme. Zusammen können sie etwa 8% der Gesamtvarianz erklären. Die Schulbildung hat hierbei den größten Einfluss.

Im ALLBUS 2012 erweisen sich für den sekundären Antisemitismus - auch hier gemessen über den Vorwurf der Vorteilnahme - erneut alle verwendeten demografischen Indikatoren als signifikant einflussreich; bis auf die Ost- bzw. Westzugehörigkeit. Ihre Gesamterklärungskraft liegt bei über 9%. Die Schulbildung erweist sich auch in dieser Erhebung als einflussreichster demografischer Indikator, d.h. je höher diese ist, desto geringer ist auch das Ausmaß antisemitischer Einstellungen der Befragten.

Das Alter, die Schulbildung und das Wohnen in den neuen bzw. alten Bundesländern erweisen sich auch in der Bertelsmann-Studie 2013 als signifikante Erklärungsfaktoren für den sekundären Antise-

mitismus; Gesamterklärungskraft von 10%. Allerdings kann der sekundäre Antisemitismus nur über die Zustimmung zur Aussage: „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“ gemessen werden und ist somit nur bedingt vergleichbar mit etwa den Ergebnissen des GMF. Hervorzuheben ist, wie deutlich sich das Alter als signifikant erweist, jedoch die Richtung des Einflusses im Vergleich zu den anderen Studien genau andersherum ist. In diesem Fall weisen tendenziell jüngere Befragte höhere Zustimmungswerte zu der Aussage auf.

Israelbezogener Antisemitismus

Beim israelbezogenen Antisemitismus zeigen im GMF 2011 nur das Geschlecht und die Schulbildung einen signifikanten Einfluss auf diese Facette. Wieder sind es schlechter Gebildete, die eher dazu neigen, in Bezug auf Israel antisemitisch eingestellt zu sein. Im Unterschied zum traditionellen Antisemitismus sind allerdings etwas häufiger Frauen als Männer, die den israelbezogenen antisemitischen Indikatoren zustimmen. Gleichwohl erklären die einbezogenen Merkmale nur 3% der Gesamtvarianz der genutzten israelbezogenen Antisemitismus-Indikatoren und sind so letztlich nicht weiter relevant für die Charakterisierung von Antisemitismus in der Bundesrepublik.

Dies gilt auch für die Zusatzerhebung der FES-Mitte-Studie 2014. Hier ist nur die Geschlechtsgruppenzugehörigkeit bedeutsam zur Erklärung des israelbezogenen Antisemitismus. Die Erklärungskraft ist hierbei sehr gering und liegt bei nur gut 1%.

Die folgende Tabelle 12 zeigt die Ergebnisse aus den Regressionsanalysen zum Einfluss verschiedener soziodemografischer Einflüsse auf den traditionellen, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus im Überblick.

Tabelle 13: Einfluss soziodemografischer Faktoren auf Antisemitismus⁴⁷

	GMF 2011	FES-Mitte-Studie 2014	FES-Mitte-Studie Sept 2014	ZuGleich 2013	ALLBUS 2012	Bertelsmann 2013
<i>Traditioneller AS</i>						
Geschlecht	-.09***	-.08**	n.s.	-.08**	-.09***	-.08*
Alter	n.s.	.10***	.11*	.06**	.22***	.18***
Bildung	-.20***	-.18***	-	-.24***	-.25***	-.14***
Ost-West	n.s.	-.07	n.s.	-.07**	n.s.	n.s.
Adj. R ²	4,6%	5,4%	1,2%	7,2%	16,0%	5,5%
<i>Sekundärer AS</i>						
Geschlecht	n.s.			-.11***	-.07***	n.s.
Alter	n.s.			.06*	.14***	-.18***
Bildung	-.23***			-.25***	-.25***	-.27***
Ost-West	n.s.			-.08**	n.s.	.08**
Adj. R ²	5,2%			8,1%	10,9%	9,7%

⁴⁷ Angegeben ist jeweils der standardisierte Regressionskoeffizient β . Dieser gibt in einer Regressionsanalyse die Stärke des Zusammenhangs zwischen einer abhängigen und einer oder mehreren unabhängigen Variablen auf einer Skala zwischen 0 und 1 an, wobei -1 einen perfekten negativen Zusammenhang, +1 einen perfekten positiven und 0 keinen Zusammenhang widerspiegelt. Ein positiver Zusammenhang bedeutet, dass je höher die Ausprägung auf Merkmal a (z.B. Alter) ist, desto höher ist sie auch auf Merkmal b (z.B. traditioneller Antisemitismus).

	GMF 2011	FES-Mitte-Studie 2014	FES-Mitte-Studie Sept 2014	ZuGleich 2013	ALLBUS 2012	Bertelsmann 2013
<i>Israelbezogener AS</i>						
Geschlecht	.08**		.13**			
Alter	n.s.		n.s.			
Bildung	-.16***		-			
Ost-West	n.s.		n.s.			
Adj. R ²	3,2%		1,2%			

*** p ≤ .001; ** p ≤ .01; * p ≤ .05

9.2. Antisemitismus in der Mitte

Der Mittelschicht wird eine bedeutsame Rolle in der Gesellschaft zugesprochen, insbesondere im Hinblick auf rechtsstaatliche Entwicklung, Wirtschaftswachstum, allgemeines Bildungsniveau, die Qualität demokratischer Institutionen und das Niveau politischer Partizipation (Mau 2014). Zahlreiche Veröffentlichungen der letzten Jahre diskutieren allerdings die Frage eines „Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft“ und finden empirische Belege dafür (FES-Mitte-Studien 2006-2016, Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz 2010). Auch die bereits im vorliegenden Bericht vorgestellten Befunde zur Verbreitung von Antisemitismus in Abhängigkeit der politischen Selbstverortung (Kapitel 8) können als ein Hinweis auf die Verbreitung von Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft gewertet werden. Umso bedenklicher erscheint es, wenn sich in eben dieser normbildenden Mitte der Gesellschaft, die als Gegenkraft zum extremen Rand fungieren soll bzw. der diese Funktion zugesprochen wird (Zick 2010, 235), menschenfeindliche Einstellungen etablieren und normalisieren und so das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft prägen (Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz 2010, 5). Entsprechende Abwertungen in der gesellschaftlichen Mitte werden bereits seit längerer Zeit problematisiert. Darüber hinaus ist es problematisch, dass der Antisemitismus der Mitte nicht unbedingt als solcher zu erkennen ist, da er sich meist nicht des offen antisemitischen Diskurses des rechtsextremen Spektrums bedient, sondern Antisemitismus vielmehr durch latente Kommunikationsstrukturen salonfähig macht (ebd.).

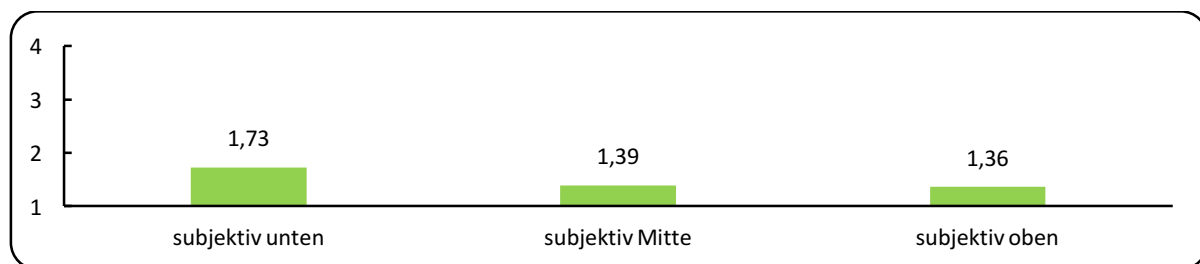
Die „Mitte“ der Gesellschaft lässt sich zum einen politisch definieren, wie dies in Kapitel 4.1. über die politische Selbstverortung umgesetzt wurde. Alternativ lässt sich die Mitte über Schichtmerkmale (Einkommen, Bildung, Berufsstatus bzw. über die subjektive Selbstzuweisung zu einer Mitte) definieren. Im Folgenden wird geprüft, wie verbreitet der Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft ist, die hier zum einen über den finanziellen Status (z.B. Einkommen), zum anderen über die Selbsteinschätzung der gesellschaftlichen Position definiert wird. Herangezogen werden die Daten der Studie FES-Mitte-Studie 2014 und die GMF-Daten aus dem Jahr 2011.

Subjektive Schichtzugehörigkeit

Zunächst wird das Ausmaß des traditionellen Antisemitismus in Abhängigkeit der subjektiven Schichtzugehörigkeit untersucht in den Daten der FES-Mitte-Studie 2014, wo nur der traditionelle Antisemitismus in der Haupterhebung erfasst wurde. Die Selbstzuweisung wurde anhand der Frage erfasst: „In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wo würden Sie sich auf einer Skala von 1 bis 10 einordnen?“ Anschließend wurde eine neue Variable erstellt, die die Befragten anhand ihrer Antworten einer unteren, mittleren oder

oberen Position in der Gesellschaft zuordnet.⁴⁸ 84,3% der Befragten ordnen sich auf einer mittleren Position ein. Bei der Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus gibt es statistisch signifikante Unterschiede ($p \leq .001$) zwischen Befragten, die sich eher „unten“, „in der Mitte“ oder „oben“ einordnen (siehe Abbildung 14). Befragte, die sich selbst eher einer unteren Position in der Gesellschaft zuordnen, tendieren im Vergleich am stärksten zu traditionellem Antisemitismus, während Befragte, die sich selbst „oben“ verorten, die schwächste Zustimmung aufweisen. Allerdings sind die Unterschiede zwischen Befragten der mittleren und der oberen Kategorie nicht signifikant. Unter Kontrolle von Bildung und Einkommen bleibt das grundsätzliche Muster bestehen, wobei die durchschnittliche Zustimmung der Personen, die sich gesellschaftlich „unten“ einordnen, etwas zurückgeht und der Mittelwert derjenigen, die sich „oben“ verorten, etwas zunimmt. Der Mittelwert der Befragten, die sich der „Mitte“ zuordnen, bleibt auch unter Kontrolle von Bildung und Einkommen nahezu identisch.

Abbildung 14: Traditioneller Antisemitismus nach subjektiver Schichtzugehörigkeit/ FES-Mitte-Studie 2014 (n=1.693; Mittelwerte)⁴⁹



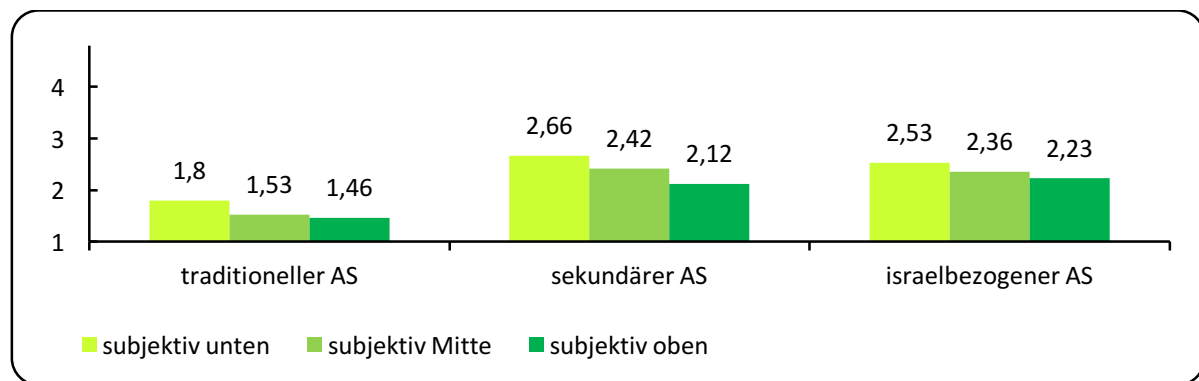
Im GMF-Survey 2011 ordnen sich 82% der gesellschaftlichen Mitte zu. Beim traditionellen Antisemitismus lassen sich die Befunde der FES-Mitte-Studie 2014 bestätigen (siehe Abbildung 15). Es bestehen signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen, wobei jene Befragten, die sich in einer unteren gesellschaftlichen Position sehen, die höchsten Zustimmungswerte aufweisen.⁵⁰ Diejenigen, die sich selbst „oben“ sehen, weisen die niedrigsten Werte auf. Die Zustimmungen in der „Mitte“ liegen dazwischen und unterscheiden sich je nach Facette des Antisemitismus nicht von „unten“ bzw. „oben“.

⁴⁸ Hierbei wurden Personen der Kategorie „unten“ zugeordnet, wenn sie auf der Skala die Werte 1 bis 3 wählten, der Kategorie „Mitte“ bei Wahl der Werte 4 bis 7 und „oben“ bei den Werten 8 bis 10.

⁴⁹ Ergebnisse einer univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Signifikante Unterschiede zeigen sich bei Befragten, die sich einer unteren Schicht zuordnen und jenen Befragten, die sich der gesellschaftlichen Mitte bzw. der oberen Schicht zuordnen (jeweils $p \leq .001$).

⁵⁰ Mehrfaktorielle Varianzanalysen bestätigen die naheliegende Kausalität der Beziehung von Bildungsniveau und Schichtzugehörigkeit. So sind hohe Antisemitismusgrade in den unteren Schichten in weiten Teilen auf das Bildungsniveau einer Person zurückzuführen.

Abbildung 15: Antisemitismus nach subjektiver Schichtzugehörigkeit / GMF 2011 (n=1.232; Mittelwerte)⁵¹



Einkommen

Um die Mitte der Gesellschaft auf Basis des Einkommens zu ermitteln, wurde anhand der erhobenen Einkommens- und Haushaltsangaben der FES-Mitte-Studie das Nettoäquivalenzeinkommen⁵² der Befragten berechnet. Als Einkommensmitte wurde demnach klassifiziert, wem zum Befragungszeitpunkt zwischen 70 und 150 Prozent des Medians⁵³ des monatlichen Nettoäquivalenzeinkommens aller Befragten zur Verfügung stand (Goebel/Gornig/Häußermann 2010, 3). Als untere Einkommensgruppe gelten dabei Personen, die weniger als 70% des Medians zur Verfügung hatten. Der Gruppe mit hohem Einkommen wurden Personen zugeordnet, die mehr als 150% des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens als Einkommen angaben. Etwa 58% der Befragten sind so als Mitte der Gesellschaft zu beschreiben, was einem Nettoeinkommen von etwa 1.114 bis 2.386 Euro entspricht.

Zwischen den drei Einkommensgruppen lassen sich in der FES-Mitte-Studie 2014 im Hinblick auf die Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus statistisch signifikante Unterschiede feststellen⁵⁴ (siehe Abbildung 16). Geringverdiener sind vergleichsweise am antisemitischsten eingestellt, höher Verdienende am wenigsten.

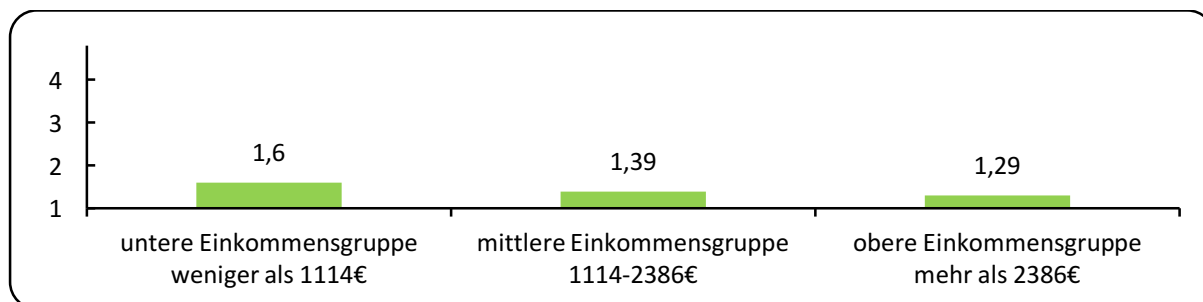
⁵¹ Ergebnisse einer univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Traditioneller Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen Befragten, die sich selbst eine untere Schichtzugehörigkeit zuweisen und Befragten, die sich der gesellschaftlichen Mitte bzw. der oberen Schicht zuordnen (jeweils $p \leq .01$). Sekundärer Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen der unteren Schicht und der oberen ($p \leq .001$) sowie zwischen Befragten aus der gesellschaftlichen Mitte und Personen der oberen Schicht ($p \leq .01$). Israelbezogener Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich nur zwischen den beiden äußeren Gruppen, also zwischen Personen der unteren und denen der oberen Schicht ($p \leq .05$).

⁵² Das Nettoäquivalenzeinkommen soll unterschiedlichen Haushaltsstrukturen sowie Einspareffekten Rechnung tragen, die beim Zusammenleben mehrerer Personen entstehen. Es ergibt sich aus dem Haushaltseinkommen, das unter Berücksichtigung eines Gewichtungsschlüssels der Haushaltsmitglieder geteilt wird. Dabei werden die Haushaltsmitglieder folgendermaßen gewichtet: Der ersten erwachsenen Person im Haushalt wird das Gewicht 1.0 zugeteilt. Jeder weiteren erwachsenen Person sowie Kindern ab 14 Jahren das Gewicht 0.5 und Kindern unter 14 Jahren das Gewicht 0.3. Bei einer vierköpfigen Familie mit Kindern unter 14 Jahren ergibt sich somit das Gesamtgewicht 2.1, durch das das Haushaltseinkommen nun geteilt wird. (Statistisches Bundesamt 2016; <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Glossar/Nettoaequivalenzeinkommen.html>)

⁵³ Der Median, der die gültigen Fälle in zwei gleich große Gruppen teilt, liegt in der FES-Mitte-Studie bei 1.590,99€. Das heißt also, dass jeweils genau die Hälfte der Befragten weniger bzw. mehr als 1.591€ zur Verfügung hat.

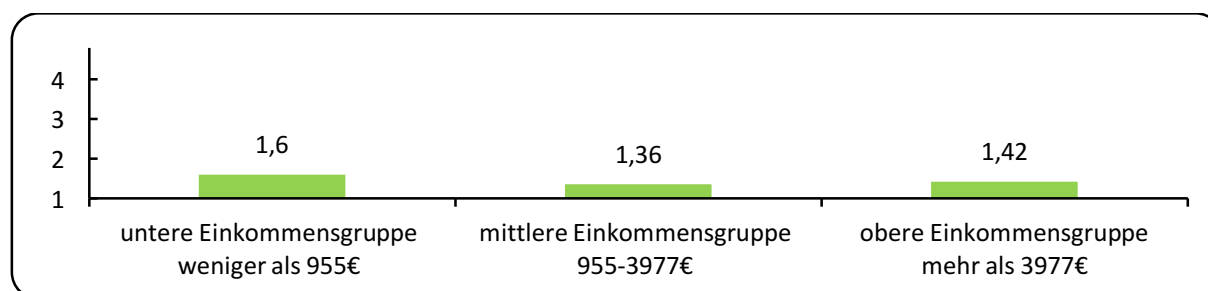
⁵⁴ Ergebnisse univariate Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Hochsignifikante Unterschiede zeigen sich für traditionellen Antisemitismus zwischen der unteren und der mittleren Einkommensklasse ($p \leq .001$) bzw. der unteren und oberen Einkommensklasse ($p \leq .001$). Auch die Unterschiede zwischen Befragten mit mittlerem und solchen mit hohem Einkommen ($p \leq .05$) erweisen sich als signifikant.

Abbildung 16: Traditioneller Antisemitismus nach Einkommen / FES-Mitte-Studie 2014 (n=1.408; Mittelwerte)



Neben dieser Einkommensmitte im engeren Sinne schlagen Niehues/Schäfer/Schröder (2013) zur Bestimmung der Einkommensmitte zusätzlich eine weiter gefasste Spanne von 60 bis 250 Prozent des Medians vor. Nach dieser Definition können 85% der Befragten dieser Kategorie zugeordnet werden. Die Spanne des Nettoäquivalenzeinkommens beträgt in der Einkommensmitte 955 bis 3.977 Euro. Auch in dieser Klassifizierungsvariante ergeben sich Unterschiede zwischen den drei Einkommensgruppen (siehe Abbildung 17). Ein detaillierterer Blick zeigt allerdings, dass lediglich der Unterschied zwischen der einkommensschwachen Gruppe und der mittleren Einkommensgruppe signifikant ist;⁵⁵ es sind aber nur 0,6% der Stichprobe in der einkommensstarken Gruppe. Nach wie vor ist die einkommensarme Gruppe die Gruppe mit den am stärksten ausgeprägten traditionell antisemitischen Einstellungen. Die hier abweichend zur oben dargestellten Analyse (Abbildung 17) nun sehr breit definierte Mittelschicht neigt am wenigsten zu Antisemitismus.

Abbildung 17: Traditioneller Antisemitismus nach Einkommen (weit gefasst) / FES-Mitte-Studie 2014 (n=1.408; Mittelwerte)



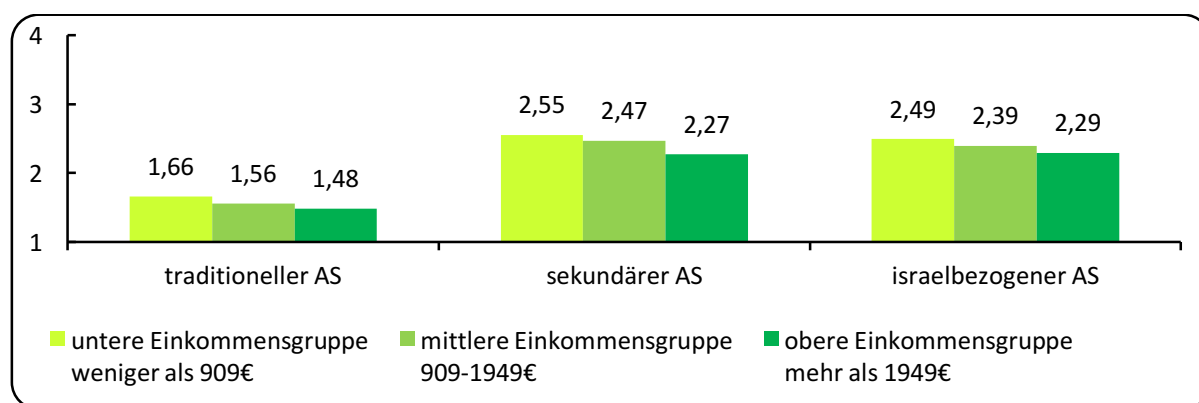
Somit scheint es vor allem die einkommensstarke Mitte zu sein (Einkommen von 150 bis 250 Prozent des Medians), die vergleichsweise am wenigsten traditionell antisemitischen Aussagen zustimmt. Denn als diese Personen der einkommensreichen Gruppe zugeordnet wurden, hatte diese Gruppe die niedrigsten Zustimmungswerte zu verzeichnen, während bei der Zuordnung der einkommensstarken Mitte zur Mitte im weiteren Sinne der Durchschnittswert dieser Gruppe am geringsten war; es ist aber zu beachten, dass der Unterschied zur einkommensstarken Gruppe nicht signifikant ist. Ausschlaggebend sind somit Personen mit gehobenem Einkommen, die darüber entscheiden, wie die Einkommensmitte bezüglich antisemitischer Einstellungen einzuschätzen ist. Dies bestätigt sich bei der Unterscheidung in fünf Einkommensgruppen. Hierbei weist die Gruppe mit einem hohen Einkommen (zwischen 150 und 250% des Medians) die niedrigsten Zustimmungswerte auf.

Darüber hinaus kann die GMF-Erhebung 2011 als Datengrundlage herangezogen werden, insbesondere weil hier auch eine Untersuchung im Hinblick auf sekundären und israelbezogenen Antisemitismus möglich ist. Zunächst ist auffällig, dass der Median (1.299€) im Vergleich zum Median der FES-Mitte-Studie 2014 (1.591€) um fast 300€ geringer ist. Nach der zunächst gewählten, engeren Definition sind etwa 55% der Befragten der Einkommensmitte zuzuordnen, die zwischen 909 und 1.949€

⁵⁵ Ergebnisse univariate Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen der unteren und der mittleren Einkommensgruppe ($p \leq .001$).

liegt. Wiederum gibt es signifikante Unterschiede zwischen den drei Einkommensgruppen (siehe Abbildung 18), wobei das Muster für alle drei Facetten dasselbe ist: die höchsten Zustimmungswerte lassen sich in der Gruppe der Niedrigverdiener finden und die niedrigsten in der Gruppe mit hohem Einkommen.⁵⁶ Die mittlere Einkommensgruppe weist eine mittlere Zustimmung zu allen drei Facetten des Antisemitismus auf. Beim traditionellen Antisemitismus erweist sich nur der Unterschied zwischen den Befragten der unteren und der hohen Einkommensgruppe als schwach signifikant. Beim sekundären Antisemitismus wiederum sind die Unterschiede der Subgruppen bis auf jenen zwischen der unteren und der mittleren Einkommensgruppe signifikant. Auch beim israelbezogenen Antisemitismus sind nicht alle Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den Subgruppen signifikant. Hier ist es lediglich der Unterschied zwischen der unteren und der oberen Einkommensgruppe, der als statistisch überzufällig bewertet werden kann.

Abbildung 18: Antisemitismus nach Einkommen / GMF 2011 (n = 1.123; Mittelwerte)

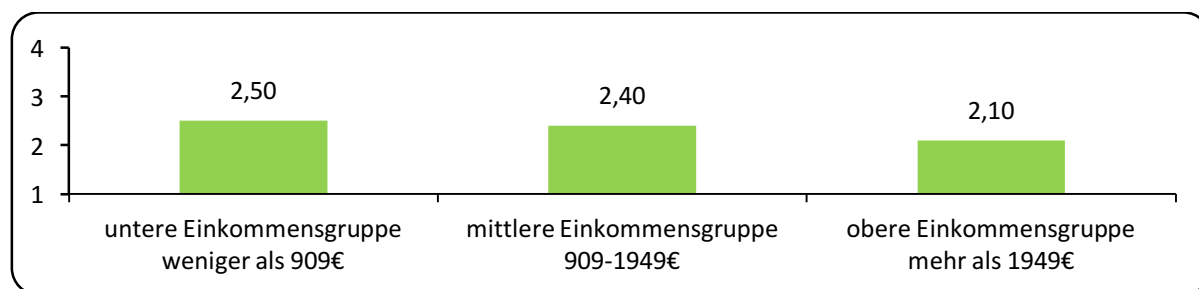


Erweitert man die Gruppe der Einkommensmitte erneut auf die Einkommensgrenzen zwischen 60 und 250 Prozent des Medians, dann befinden sich 80% der Befragten in dieser Gruppe. Mit den Daten des GMF 2011 und der weit gefassten Definition der Einkommensmitte bestätigen sich die Ergebnisse aus der FES-Mitte-Studie 2014 allerdings nicht. So sind die Gruppenunterschiede beim traditionellen und israelbezogenen Antisemitismus statistisch nicht signifikant.⁵⁷ Beim sekundären Antisemitismus sind weiterhin die Einkommensschwachen diejenigen mit den höchsten Zustimmungswerten, während die Einkommensstarken den niedrigsten Wert aufweisen (siehe Abbildung 19). Dieser Unterschied, ebenso wie der Unterschied zwischen der Einkommensmitte und den Einkommensstarken, ist statistisch signifikant. Die weit gefasste Einkommensmitte ist auch die Gruppe mit einer mittleren Zustimmung zu den Aussagen. Bei beiden Einkommensdefinitionen bleibt das Muster unter Kontrolle von Alter und Geschlecht bestehen.

⁵⁶ Ergebnisse einer univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Traditioneller Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen der unteren und der oberen Einkommensklasse ($p \leq .05$). Sekundärer Antisemitismus: Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen der unteren und der oberen Einkommensgruppe ($p \leq .01$) sowie zwischen der mittleren und oberen Einkommensgruppe ($p \leq .01$). Israelbezogener Antisemitismus: Signifikante Unterschiede sind nur zwischen der unteren und der oberen Einkommensgruppe zu finden ($p \leq .01$).

⁵⁷ Ergebnisse univariate Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Signifikante Unterschiede zeigen sich nur für sekundären Antisemitismus zwischen der unteren und der oberen Einkommensklasse ($p \leq .05$) bzw. zwischen Befragten mit mittlerem und solchen mit hohem Einkommen ($p \leq .05$).

Abbildung 19: Sekundärer Antisemitismus nach Einkommen (weit gefasst) / GMF 2011 (n=1.123; Mittelwerte)



Zusammenfassend lässt sich festhalten: Unabhängig von der Definition der gesellschaftlichen Mitte weisen Personen, die einer unteren Schicht zugeordnet werden können, die höchsten Ausprägungen von Antisemitismus auf, während Personen am oberen Ende der gesellschaftlichen Hierarchie jeweils die niedrigsten Werte ausweisen. Die gesellschaftliche Mitte lässt sich zwischen diesen beiden Polen finden. Die statistisch konstruierte Mitte erweist sich somit als tatsächliche Mitte der Gesellschaft.

9.3. Religionszugehörigkeit und Antisemitismus

Eine Reihe von Studien belegt den Zusammenhang zwischen Religiosität und Vorurteilen (Hunsberger 1995; Johnson/Brems/Alford-Keating 1997; Glick/Lameiras/Castro 2002). So weisen beispielsweise Küpper und Zick (2010, 2015) für verschiedene Elemente des GMF-Syndroms und auch in Bezug auf Antisemitismus eine deutlich höhere Affinität zu abwertenden Einstellungen bei Personen nach, die sich selbst als eher oder sehr religiös einstufen (siehe auch König/Eisinga/Scheepers 2000). Für das Ausmaß von Antisemitismus spielt allerdings das Ausmaß der selbst eingeschätzten Religiosität keine Rolle. Von Bedeutung ist es, inwieweit die Befragten von der Überlegenheit der eigenen Religion überzeugt sind (als ein Indikator für Fundamentalismus). Zwar scheint es, als habe ein christlich-religiös geprägter Antisemitismus in Deutschland an Bedeutung verloren, ungeachtet dessen stimmten in einer Umfrage der Anti-Defamation-League aus dem Jahr 2012 jedoch 14% der Aussage zu, Juden seien für den Tod Christi verantwortlich. Wie genau es um religiös motivierten bzw. fundierten Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung im Jahr 2011 bestellt ist, zeigt die folgende Analyse (bereits publiziert bei Küpper/Zick, 2015).

Im der GMF-Studie 2011⁵⁸ wurden die Befragten gebeten, ihre eigene Religiosität auf einer vierstufigen Skala von 1 („überhaupt nicht religiös“) bis 4 („sehr religiös“) anzugeben. Insgesamt schätzten sich etwa 39% der Befragten als eher und 8% als „sehr religiös“ ein.⁵⁹ Fast alle Befragten gehörten einer christlichen oder aber gar keiner Glaubensgemeinschaft an⁶⁰, weshalb im Folgenden letztlich nur Aussagen über den Einfluss der christlichen Religion auf Antisemitismus getroffen werden können.

Nur beim traditionellen Antisemitismus kann ein statistisch schwach signifikanter Unterschied im Ausmaß selbstberichteter Religiosität beobachtet werden. So haben Befragte, die „eher religiös“ sind ein signifikant höheres Ausmaß an traditionellem Antisemitismus als Befragte, die „überhaupt nicht

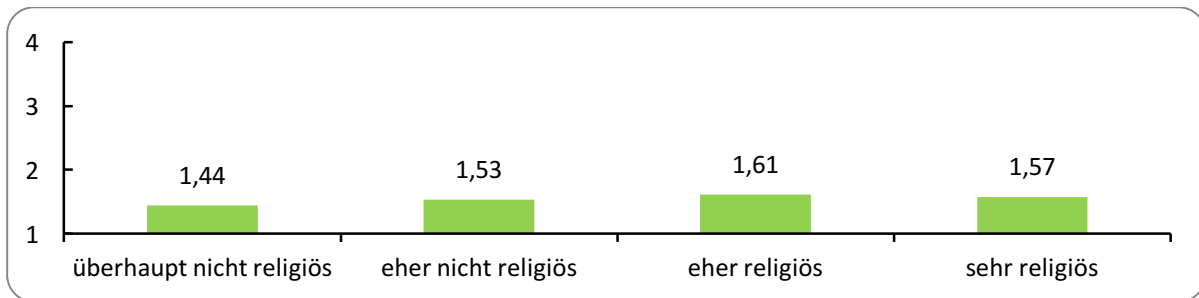
⁵⁸ An dieser Stelle werden ausschließlich die Daten der GMF-Studie 2011 zugrunde gelegt, da in der FES-Mitte-Studie 2014 zwar die Religionsgemeinschaft, nicht aber der Grad der Religiosität erfasst wurde.

⁵⁹ Dabei ergeben sich große Unterschiede zwischen Ost und West. Während bspw. in Westdeutschland 18,5% angeben, überhaupt nicht religiös zu sein, beträgt der Anteil in Ostdeutschland 53,2%.

⁶⁰ Evangelisch/protestantisch: 37,7% / Katholisch: 28,4% / Muslimisch: 1,6% / Jüdisch: 0,1% / andere christliche Glaubensgemeinschaft: 1,2% / fernöstliche Glaubensgemeinschaft: 0,5% / andere: 1,8 / keine: 28,5%; an 100% fehlende: k.A. Im Osten Deutschlands ist der Anteil an Katholiken sehr niedrig, der Anteil Konfessionsloser sehr hoch: Evangelisch: Ost: 25,6%, West: 40,4%; Katholisch: Ost: 3,1%, West: 34,1%; keine: Ost: 68,9%, West: 19,4%. Alle weiteren Konfessionen: entweder keine Unterschiede bzw. nicht in Ostdeutschland vertreten.

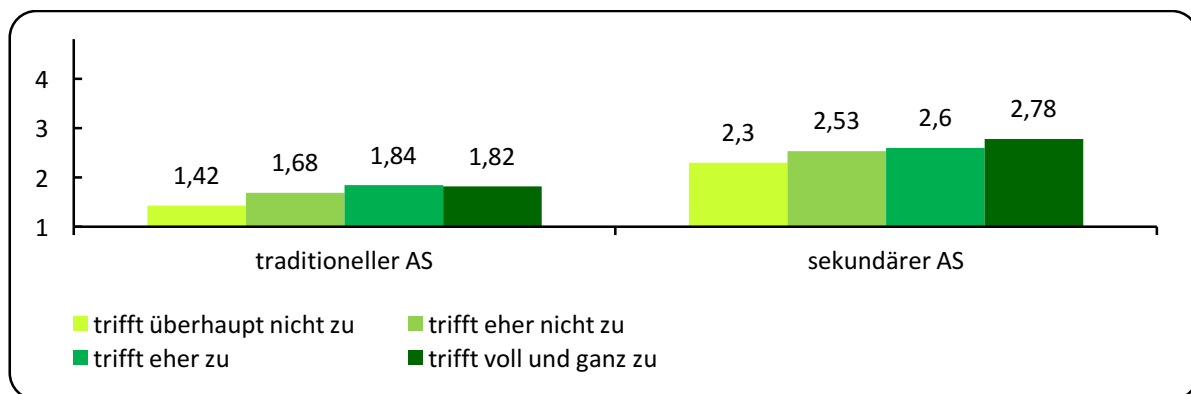
religiös“ sind (siehe Abbildung 20).⁶¹ Sehr Religiöse, eher und überhaupt nicht Religiöse unterscheiden sich im Ausmaß von Antisemitismus nicht voneinander. Die persönliche Religiosität spielt nur für den traditionellen Antisemitismus eine gewisse Rolle, nicht jedoch für die sekundäre und israelbezogene Facette (hier finden sich keinerlei signifikante Unterschiede in Abhängigkeit der Religiosität).

Abbildung 20: Traditioneller Antisemitismus nach Religiosität / GMF 2011 (n=1.217; Mittelwerte)



Zusätzlich wurden die Befragten gebeten, auf einer 4-stufigen Skala ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu der Aussage abzugeben: „Meine Religion ist die einzig Wahre.“ In Abhängigkeit von der Zustimmung zu dieser Aussage bestehen statistisch signifikante Unterschiede im Ausmaß des Antisemitismus beim traditionellen und sekundären Antisemitismus.⁶² Das Ausmaß des individuellen Antisemitismus nimmt jeweils mit dem Grad der Zustimmung zu der Aussage zu, wobei die höchste Zustimmung beim traditionellen Antisemitismus in der Gruppe derjenigen zu finden sind, die der Aussage „eher“ zustimmen. Beim sekundären Antisemitismus sind es wiederum diejenigen, die der Aussage „voll und ganz“ zustimmen, die besonders ausgeprägte antisemitische Einstellungen aufweisen. Der niedrigste Durchschnittswert wiederum ist jeweils in der Gruppe der Befragten zu finden, die ihre Religion überhaupt nicht als „die einzig Wahre“ ansehen. Alle Werte können in Abbildung 21 abgelesen werden. Insbesondere der israelbezogene Antisemitismus ist unabhängig von der Überzeugung, die eigene Religion sei „die einzig Wahre“. Die Unterschiede in der Stärke dieser Überzeugung sind im Vergleich zum traditionellen und sekundären Antisemitismus nicht signifikant.

Abbildung 21: Antisemitismus nach Zustimmung zu der Aussage „Meine Religion ist die einzig Wahre.“ / GMF 2011 (n = 1.514; Mittelwerte)



⁶¹ Ergebnisse einer univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Traditioneller Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen „überhaupt nicht religiösen“ Befragten und solchen die sich als „eher religiös“ bezeichnen $p \leq .05$. Beim sekundären und israelbezogenen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

⁶² Ergebnisse einer univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Traditioneller Antisemitismus: Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen „trifft überhaupt nicht zu“ und allen anderen Antwortoptionen (jeweils $p \leq .001$). Alle anderen Zustimmungsausprägungen unterscheiden sich statistisch nicht voneinander. Sekundärer Antisemitismus: Auch hier zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen „trifft überhaupt nicht zu“ und allen anderen Antwortoptionen (jeweils $p \leq .01$). Alle anderen Zustimmungsausprägungen unterscheiden sich statistisch nicht voneinander. Israelbezogener Antisemitismus: Es zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Somit ist neben dem Ausmaß der eigenen Religiosität auch eine fundamentalistische Überzeugung ausschlaggebend für antisemitische Einstellungen. Das Ergebnismuster bleibt auch unter Kontrolle der Variablen Geschlecht und Bildung im Wesentlichen bestehen.

Zusätzlich wurden Unterschiede zwischen Angehörigen der beiden großen christlichen Konfessionen⁶³ und Konfessionslosen im Ausmaß von Antisemitismus geprüft. Da konfessionslosen Befragten nicht die Frage nach dem Grad der eigenen Religiosität gestellt wurde und sie bislang noch nicht bei der Analyse berücksichtigt werden konnten, sollen sie an dieser Stelle als Vergleichsgruppe herangezogen werden. Bei allen drei Antisemitismusfacetten können zwischen Protestanten, Katholiken und Konfessionslosen keine Unterschiede im Ausmaß ausgemacht werden, was auch dem Ergebnis der Leipziger Mitte-Studie 2016 entspricht.

Es kann festgehalten werden, dass die Konfessionszugehörigkeit und die Religiosität kaum eine Rolle für das Ausmaß der verschiedenen Antisemitismusfacetten spielen. Anders hingegen die fundamentalistische Überzeugung, die eigene Religion sei „die einzig Wahre“, die sich insbesondere für den traditionellen und sekundären Antisemitismus als relevanter Faktor erweist.

9.4. Antisemitismus unter muslimischen Befragten⁶⁴

Im Zuge der Studie „Muslime in Deutschland“⁶⁵ berichten Brettfeld und Wetzels (2007) von einer durchschnittlich höheren Zustimmung zu antisemitischen Aussagen bei muslimischen Jugendlichen im Vergleich zu nicht muslimischen Jugendlichen. In der Teilstudie wurden Schulklassen anhand von schriftlichen Befragungen zu den Themen religiöse Bindungen sowie Einstellungen zu Gewalt, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit befragt. Insgesamt nahmen 2.683 Jugendliche teil. Darunter waren 1.553 Jugendliche nicht muslimische, einheimische Deutsche, 603 Jugendliche haben einen Migrationshintergrund und sind ebenfalls nicht muslimisch, 500 Jugendliche waren muslimisch und wiesen fast ausschließlich einen Migrationshintergrund auf (497) (Brettfeld/Wetzels 2007, 211f.).⁶⁶ Der antisemitischen Aussage „Menschen jüdischen Glaubens sind überheblich und geldgierig“ stimmten 16% der muslimischen Befragten zu, während dies für 7% der Jugendlichen mit bzw. 5% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund galt. Je religiöser sich die muslimischen Jugendlichen selbst einschätzten, desto eher teilten sie dieses antisemitische Stereotyp.⁶⁷ Für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus nicht muslimisch geprägten Ländern sowie den einheimischen deutschen Jugendlichen wurde diese Analyse in der Studie nicht durchgeführt. In Bezug auf Vorurteile im Allgemeinen zeigen die Ergebnisse, dass Muslim_innen weniger Vorurteile gegenüber Christ_innen hegen, als diese um-

⁶³ Die Beschränkung auf die christlichen Konfessionen erklärt sich durch die geringen Fallzahlen in den anderen Religionen.

⁶⁴ Anhand der bislang heran gezogenen Studien zu Antisemitismus in der Bevölkerung können mangels Fallzahlen keine quantitativen Aussagen über die muslimische Bevölkerung getätigt werden. Aus diesem Grund wird ein Überblick über den Antisemitismus unter Muslim_innen mittels weiterer Quellen gegeben.

⁶⁵ Standardisierte schriftliche Befragung von einer nach Bildungsniveau geschichteten Zufallsauswahl von Schulklassen, um eine nicht vorab selektierte Gruppe von etwa 500 muslimischen Jugendlichen zu erreichen. Die Befragungen fanden in drei großstädtischen Gebieten im Norden, Westen und Süden Deutschlands statt (Brettfeld/Wetzels 2007: 202). Die Studie ist nicht repräsentativ.

⁶⁶ An dieser Stelle soll auf die grundsätzliche Problematik hingewiesen werden, dass in Bezug auf Muslim_innen sowohl in der Forschung als auch im Alltagsverständnis Religion und ethnische Herkunft/Nationalität vermischt werden. So wird auch in der Studie „Muslime in Deutschland“ eine Gruppe, die durch Nationalität bzw. ethnische Herkunft (einheimische Deutsche / Jugendliche mit Migrationshintergrund), mit einer religiösen Gruppe verglichen (muslimische Jugendliche). Diese Gegenüberstellung ist zu undifferenziert und lässt zudem außer Acht, dass die befragten muslimischen Jugendlichen zwar einen Migrationshintergrund haben, aber häufig keine eigene Migrationserfahrung besitzen, in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und sich somit zum Beispiel von Personen unterscheiden, die aus dem arabischen Raum nach Deutschland einwandern (Wetzel 2014, 9).

⁶⁷ Sehr starke Zustimmung der muslimischen Jugendlichen zu der Aussage „Menschen jüdischen Glaubens sind überheblich und geldgierig“ nach Stärke der Religiosität: Fundamental 23%, traditionell konservativ 22%, orthodox, religiös 7%, gering religiös 3% (Brettfeld/Wetzels 2007, 280).

gekehrt gegen Personen muslimischen Glaubens. Zudem weisen Muslim_innen nahezu identische Zustimmungswerte zu der Aussage: „Auch andere Religionen haben ihre Berechtigung und sind zu achten“ auf wie die restlichen Befragten. Die Autoren der Studie folgern daraus, dass die muslimischen Jugendliche zwar generell offen gegenüber anderen Glaubensrichtungen sind, aber in Bezug auf Antisemitismus negativ auffallen (Brettfeld/Wetzels 2007, 275ff.). Den Ergebnissen zufolge scheint Antisemitismus in der muslimischen Bevölkerung tatsächlich ein noch größeres Problem zu sein als in der restlichen Bevölkerung. Diese Vermutung bestätigt sich in der aktuellsten Studie der Anti-Defamation League, die in den Ländern Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und Großbritannien eine stärkere Zustimmung zu antisemitischen Aussagen bei muslimischen Personen findet als in der übrigen Bevölkerung (ADL 2014, 9; siehe hierzu auch Kapitel 13 – Internationaler Vergleich).

Wird ein Antisemitismus unter Muslim_innen in Deutschland genauer betrachtet, empfiehlt es sich, eine „doppelte Perspektive“ (Messerschmidt 2010, S. 102) einzunehmen: Zum einen auf die Personen, die sich antisemitisch äußern oder handeln. Zum anderen sollten die Ursachen und Quellen des antisemitischen Potenzials in muslimischen Bevölkerungsgruppen, also die die Bedingungen und Faktoren, die antisemitische Ressentiments in diesen Gruppen befördern können, adressiert werden. Viele Studien zum Antisemitismus unter Muslim_innen basieren auf Befragungen von Jugendlichen mit Einwanderungshintergrund. Häufig werden hierbei lediglich die Merkmale Alter und Religion fokussiert, weitere mögliche essentielle Charakteristika bleiben jedoch ausgespart. Stattdessen sollten aber weitere Merkmale stärker hinterfragt werden, um eine selektive Perspektive zu vermeiden. Weitere wichtige Merkmale wären hierbei Einkommen und Bildung (Jikeli 2012, 89), Milieuzugehörigkeit (Wetzel 2014, 9) sowie die Herkunftsländer der Muslim_innen mit Migrationshintergrund und der Einfluss des jeweiligen sozialen Umfeldes auf antisemitische Einstellungen (ADL 2015; Danschke 2010, 145f.). Wenn es um die genauere Charakterisierung der muslimischen Bevölkerung mit antisemitischen Vorurteilen geht, ist die Ergebnislage also defizitär. Dies ist bei der Bewertung der Ergebnisse zu berücksichtigen.

In der Wissenschaft gibt es sowohl Stimmen, die einen spezifischen muslimischen Antisemitismus sehen (vgl. auch Jikeli 2012, 309; Künzel 2008, 7), als auch die Ansicht, der derzeitige Antisemitismus in der arabischen Welt beziehungsweise in der muslimischen Bevölkerung in Europa sei eine Abwandlung des modernen europäischen Antisemitismus (vgl. auch Holz/Kiefer 2010; Holz 2005, 81) und somit nicht dem Islam inhärent. Dieser Sichtweise folgend hat der Antisemitismus in der arabischen Welt kaum religiöse Wurzeln, sondern liegt insbesondere in dem antizionistischen arabischen Nationalismus begründet (Müller 2006, 178). Allerdings wird der Koran teilweise antijüdisch ausgelegt, um politische und soziale Interessen im Nah-Ost Konflikt ideologisch zu verstärken (Wetzel 2014,4). Gestützt wird dieses Argument durch Studienergebnisse, die vermehrte antisemitische Ressentiments bei Personen aus dem arabisch-türkischen Raum als bei Muslim_innen anderer Herkunftshintergründe finden (vgl. auch ADL 2014; Jikeli 2012, 270).

Im Folgenden beschreiben wir Antisemitismus unter Muslim_innen in Deutschland, wie er sich in einschlägigen Studien äußert. Im Anschluss werden Einflüsse im Einwanderungsland näher betrachtet und die Perspektive auf die Ursachen und Bedingungen von Antisemitismus in der muslimischen Bevölkerung in Deutschland gerichtet.

Für das Projekt amira (2008) wurden 40 Gespräche mit Mitarbeiter_innen aus der Jugendarbeit und Migrant_innen-Vereinen in Berlin Kreuzberg geführt, um einen Überblick über den Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen des Stadtteils zu erhalten. Den Berichten nach sei es in den Jugendclubs gängig, „Du Jude“ als Schimpfwort zu verwenden. Antiisraelische Äußerungen, die sich generalisierend auf alle Jüdinnen und Juden beziehen, seien gebräuchlich und der Nahostkonflikt, in Verbin-

dung mit einem identitären Kontext von Heimat, Herkunft und Nation, sei die Hauptquelle der antisemitischen Äußerungen. Andere Kontexte, in denen antisemitische Aussagen stattfinden, sind die globalpolitischen Verhältnisse, Antiamerikanismus und Verschwörungstheorien. Religiös begründeter Antisemitismus zeigt sich unter den Jugendlichen dagegen seltener (Fréville et al. 2010, 188f.). Auch bei Jikeli (2012)⁶⁸, der junge, männliche Muslime in Berlin, Paris und London zu Diskriminierungserfahrungen und Antisemitismus befragte, zeigte sich die Verbreitung des Vorurteils, Jüdinnen und Juden würden „hinter“ Firmen, Regierungen oder den Medien stehen - sei es auf einer lokalen, nationalen oder, vor allem, auf einer globalen Ebene und in Verbindung mit den USA“ (ebd., 309). Diese Ansichten fördern zwar ein negatives Bild von Jüdinnen und Juden, fungieren bei den Befragten laut Jikeli aber nicht als Rechtfertigung von antisemitischem Hass oder Gewalt (ebd.). Kritischer wird hingegen der Nahostkonflikt betrachtet: Schwach oder gar nicht begründete Halbsätze wie „wegen dem Krieg mit den Juden“ sowie der Topos, Jüdinnen und Juden töten unschuldige Kinder, dienen der Emotionalisierung und Radikalisierung. Zurückgegriffen wird dabei auf eine imaginierte muslimische oder ethnische Kollektividentität, um sich selbst zu versichern, es sei eine gemeinschaftliche Ablehnung gegenüber Juden vorhanden (ebd., 312f.; Bergmann 2010, 14; Schäuble 2012, 400). Die Ansicht einer arabischen Kollektividentität, verknüpft mit einer Identifizierung mit Palästina bzw. Palästinensern, ist bei den Befragten insbesondere dann mit antisemitischen Einstellungen verknüpft, wenn nicht zwischen der Politik Israels und Jüdinnen und Juden unterschieden wurde (314). Dabei ist die Ablehnung von Menschen jüdischen Glaubens umso stärker, je intensiver sich die Jugendlichen mit den Palästinensern identifizieren (ebd., 310). Bei den antisemitisch eingestellten Jugendlichen dieser Studie wird es als normale Haltung angesehen, Jüdinnen und Juden abzulehnen, jedoch wird dies wenig fundiert begründet. Das gleiche zeigt die amira-Studie: Die meisten Jugendlichen, die sich antisemitisch äußern, identifizieren sich kaum mit judenfeindlichem Gedankengut. Äußerungen dieser Art bleiben zumeist auf einer verbalen Ebene und erweisen sich nur bei wenigen Jugendlichen als Teil eines konsistenten Weltbildes; häufig ist ihnen nicht mal die Bedeutung der getätigten Aussage bewusst (Fréville et al. 2010, 189). Nichtsdestotrotz wird die ‚Judenfeindschaft‘ weiter transportiert.

Die Interviewpartner_innen aus der Jugendarbeit und den Migrant_innen-Vereinen berichten zudem von vermehrt antisemitischen Äußerungen unter Jugendlichen arabischen und palästinensischen Hintergrunds im Vergleich zu Gleichaltrigen mit türkischem Hintergrund. Die Befragten beobachten außerdem, wie Jugendliche arabischer oder palästinensischer Herkunft gelegentlich versuchen, andere Jugendliche muslimischen Hintergrunds von israelfeindlichen oder antisemitischen Einstellungen zu überzeugen. Die geteilten Einstellungen gegen Jüdinnen und Juden werden offenbar als grenzübergreifender Zusammenhalt unter Muslim_innen verschiedener Herkunftsländer verstanden (Fréville et al. 2010, 191). Studienergebnisse zeigen in diesem Kontext teilweise einen weniger extremen Antisemitismus bei Jugendlichen mit türkischem Hintergrund als bei Jugendlichen mit arabischem Migrationshintergrund (Jikeli 2012, 315; Mansel/Spaiser 2010, 26). Die befragten Akteure der amira-Studie argumentierten jedoch, der Antisemitismus sei auch im türkischen Umfeld durchaus ein Problem, welches lediglich weniger offen kommuniziert würde (Fréville et al. 2010, 192). Dennoch können bei Personen muslimischen Glaubens, egal aus welcher Region sie oder ihre Eltern ursprünglich kommen, keinesfalls per se antisemitischen Einstellungen und Weltbilder vermutet werden (ebd.; Mansel/Spaiser 2012, 225; Harms 2009, 85). Stattdessen komme es immer auf die einzelne Person und die Situation des- oder derjenigen an. Hierbei sei es auch wichtig, nicht aufgrund des Geschlechts zu pauschalisieren. So vermuten die Autoren der amira-Studie aufgrund ihrer Ergebnisse, dass weibliche muslimische Jugendliche nicht weniger antisemitische Ansichten aufweisen als

⁶⁸ Die Studie basiert auf der Analyse von Interviews mit 117 jungen, männlichen Jugendlichen in Paris (40), London (40) und Berlin (37), die sich selbst als Muslime verstehen. Das Durchschnittsalter aller befragten Jugendlichen betrug zum Zeitpunkt der Interviews 19 Jahre; 17 Jahre war das Durchschnittsalter in Berlin, 18 in Paris und 20 in London (Jikeli 2012, 69).

männliche, diese jedoch als Folge einer geschlechterspezifischen Sozialisation weniger offen äußern (Fréville et al. 2010, 190f.).

Wenn man nach den Ursachen für einen Antisemitismus unter Muslim_innen in Deutschland sucht, so sind zunächst eigene Erfahrungen von Ausgrenzung und Marginalisierung von Menschen muslimischen Glaubens beziehungsweise von Migrant_innen in der deutschen Gesellschaft zu nennen. Besonders die Vertreter_innen der Migrant_innen-Organisationen betonen dieses Problem. Der Studie von Mansel und Spaier (2012)⁶⁹ zufolge hatten mehr als zwei Drittel der muslimischen Jugendlichen mindestens einmal das Gefühl, aufgrund ihrer Religion diskriminiert worden zu sein. Die wahrgenommenen Diskriminierungen reichen dabei von „schief anschauen“ aufgrund des Tragens eines Kopftuches, über Beschimpfungen als Terrorist und Beleidigungen des Islam, bis hin zu Ablehnungen von Bewerbungen auf Praktika oder Ausbildungsplätze aufgrund ihres Glaubens. Dabei unterscheiden sich die Abwertungserfahrungen nach dem Herkunftshintergrund. Die hier befragten muslimischen Jugendlichen mit arabischen oder sonstigen Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern wurden etwa doppelt so häufig diskriminiert wie die türkischstämmigen Muslim_innen (Mansel/Spaier 2012, 230f.). In den qualitativen Interviews wurden weitere Erfahrungen geschildert, etwa die Ausgrenzung durch Lehrkräfte von dem Übertritt in die gymnasiale Oberstufe oder die pauschale Verdächtigung von terroristischen Verbindungen muslimischer Jugendlicher seitens der Lehrkräfte (ebd., 228ff.). Mansel und Spaier vermuten eine Ursache von antisemitischen Haltungen in eigenen Diskriminierungserfahrungen, die in den transnationalen Kontext gesetzt werden. Hierbei wird das Bild der Muslime als „weltweit gedemütigte Opfer konstruiert [...] [welche] also eine Orientierungsvorlage für muslimische Jugendliche im Umgang mit der eigenen Lebenslage, in der sie Diskriminierung und Abwertung als Muslime erfahren“ (ebd., 237) bietet. Jüdinnen und Juden sind in diesem Narrativ eines der bedeutendsten Feinbilder (ebd.). Somit wird Jüdinnen und Juden zum einen unterstellt, die Medien zu kontrollieren und absichtlich negative Einstellungen über muslimische Personen zu verbreiten (ebd., 236). Zum anderen werden sie im Nahostkonflikt ausschließlich als Aggressoren gesehen, die Palästinenser hingegen als die Opfer, mit denen sich viele Muslim_innen aufgrund ihrer eigenen Erfahrung der Ausgrenzung heraus solidarisieren (Wetzels 2012, 11f.). Auch die Ergebnisse von Brettfeld und Wetzels (2007) weisen auf den Zusammenhang von Ausgrenzungserfahrungen und religiöser Intoleranz hin. Von den befragten muslimischen Jugendlichen weisen 12% Haltungen religiöser Intoleranz und Demokratiedistanz auf. Bei etwa der Hälfte dieser Gruppe lassen sich diese Ablehnungshaltungen auf eine unzureichende Partizipation im Bildungsbereich, eigene Diskriminierungserfahrungen sowie die Wahrnehmung kollektiver Marginalisierungen von Muslim_innen in der Welt zurückführen (ebd., 306). Es kann jedoch keinesfalls kausal geschlossen werden, dass eine erlebte Diskriminierung der eigenen Gruppe von Menschen mit arabisch-türkischem Herkunftshintergrund zu Antisemitismus führt (Mansel/Spaier 2012, 235.).

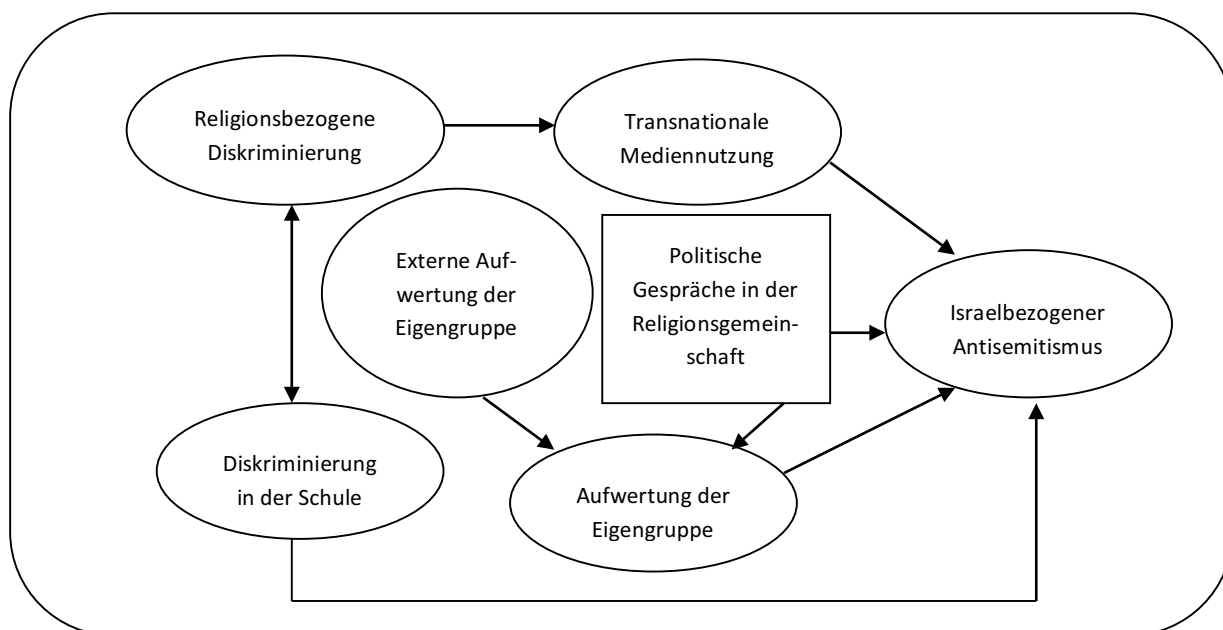
Bezüglich der politischen Sozialisation zeigen die Ergebnisse von Mansel und Spaier (2012) ein ähnliches Einflussniveau von Familie und „Peers“ bei den befragten Jugendlichen unabhängig von Herkunft oder Religion. Muslimische Jugendliche werden hinsichtlich der politischen Einstellung jedoch weitaus stärker von ihrer Religionsgemeinschaft geprägt als andere Jugendliche. Die Autoren vermuten dahinter ein größeres Vertrauen vieler muslimischer Jugendlicher in Personen ihres Glaubens aufgrund ihrer durchschnittlich höheren Religiosität (ebd., 233). So besuchen sie durchschnittlich wesentlich öfter eine Moschee als die Vergleichsgruppen die Kirche, wenn auch teilweise nur aus

⁶⁹ Die Studie basiert auf qualitativen und quantitativen Erhebungen in vier Untersuchungsregionen in Deutschland, in denen überdurchschnittlich viele muslimische Schüler_innen leben. Zum einen wurden mit Jugendlichen mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund 43 problemzentrierte Interviews und 20 Gruppendiskussionen durchgeführt. Auf Basis dieser Ergebnisse wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der von 2404 Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ausgefüllt wurde (Mansel/Spaier 2012, 224).

sozialen Gründen oder zum Gebet und nicht zum Gottesdienst (ebd., 238). Innerhalb der Stichprobe führt jede oder jeder vierte junge Muslim_in nach eigenen Angaben regelmäßig bzw. jede oder jeder sechste ab und zu ein politisches Gespräch mit Menschen aus der Religionsgemeinschaft. Bei den Vergleichsgruppen spricht nur etwa ein Zwanzigstel der Jugendlichen über politische Themen mit Personen aus der eigenen religiösen Gemeinschaft⁷⁰ (ebd., 233).

Die muslimischen Jugendlichen nutzen zudem sehr viel häufiger Fernsehnachrichten und Internetseiten aus ihrem Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland ihrer Eltern, um sich über das Weltgeschehen zu informieren als andere Jugendliche mit Migrationshintergrund (ebd., 233). Antisemitische Propaganda wird zum großen Teil durch Fernsehsender verbreitet, wobei subtile sowie offenkundige anti-jüdische Vorurteile und Stereotype in Talkshows, Unterhaltungssendungen und Nachrichten auftauchen (Holz/Kiefer 2010, 129). Dabei scheinen insbesondere Bilder des Nahostkonfliktes in den in- oder ausländischen Medien emotionale Reaktionen gegen Jüdinnen und Juden hervorzurufen, wenn diese nicht zwischen Israelis und Personen jüdischen Glaubens differenzieren (Jikeli 2012, 317). Die Studie der ADL⁷¹ zeigte zudem einen besonders fatalen Einfluss des Internets: Muslim_innen, die sich hauptsächlich durch das Internet über Jüdinnen und Juden als Gruppe informieren, haben die stärksten antisemitischen Ansichten (ADL, 2014, 48). Die folgende Abbildung 22 basiert auf den Ergebnissen der Studie von Mansel und Spaiser (2012, 234) und verdeutlicht die gefundenen Einflüsse und Zusammenhänge, die bei den befragten muslimischen Jugendlichen überzufällig mit israelbezogenem Antisemitismus zusammenhängen.

Abbildung 22: Empirisches Modell zur Entstehung von israelbezogenem Antisemitismus bei muslimischen Jugendlichen



(eigene Darstellung; in Anlehnung an Mansel und Spaiser 2012, 234)

⁷⁰ Mansel und Spaiser führen dies darauf zurück, dass muslimische Jugendliche insbesondere das Gespräch mit Menschen aus ihrer Religionsgemeinschaft suchen, da es für sie zum einen in der Mehrheitsgesellschaft keine passenden Ansprechpartner gibt und zum anderen, weil sie religiöser sind und deshalb das Gespräch mit Personen aus ihrer Glaubensgemeinschaft suchen (2012, 233). Es könnte aber auch darauf zurückzuführen sein, dass die eigene Religiosität innerhalb der Gruppe aus diversen Gründen salienter ist und deshalb häufiger angegeben wird, ein Gespräch mit einer Person aus der eigenen Religionsgemeinschaft geführt zu haben. So ist es fraglich, ob bei christlichen Personen ein politisches Gespräch mit einem Verwandten oder Bekannten als ein Gespräch mit einer Person aus der eigenen religiösen Gemeinschaft bewertet wird, weil in diesem Fall die Religion weniger hervorstechend erscheint.

⁷¹ Zur Methodik siehe Kapitel 13 (internationaler Vergleich).

Unmittelbare Diskriminierungen in der Schule aufgrund der kulturell-ethnischen Herkunft oder der Religion können direkt zu israelbezogenem Antisemitismus führen. Die befragten Muslim_innen, die aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert wurden, nutzen vermehrt Medien aus ihrem Herkunftsland oder dem ihrer Eltern, was ebenfalls in Zusammenhang mit israelbezogenem Antisemitismus steht. Durch die häufig erlebte externe Abwertung von Muslim_innen in der Mehrheitsgesellschaft entstehe laut Mansel und Spaiser eine Tendenz, die eigene Gruppe und damit die beschädigte soziale Identität aufzuwerten. Hierzu können vereinzelt auch Gespräche in Moscheegemeinden führen, wenn darin beispielsweise Muslim_innen anderen Religionsangehörigen als moralisch überlegen dargestellt werden. Diese Gespräche können unter Umständen direkt den israelbezogenen Antisemitismus fördern, oder, über den Umweg über die Aufwertung der Eigengruppe, indirekt zu israelbezogenem Antisemitismus führen (ebd., 234f.).

Wenn nun der Antisemitismus unter Muslim_innen in Deutschland diskutiert wird, so ist es essentiell, diesem keine Stellvertreterfunktion einzuräumen und damit die Auseinandersetzung mit den antisemitischen Stereotypen der Mehrheitsgesellschaft aus der öffentlichen Diskussion zu verdrängen (Wetzel 2012, 5): „Die Wir-Gruppe der ‚Einheimischen‘ kann sich in die Position moralischer Überlegenheit setzen, indem sie den Antisemitismus als Problem ‚der Anderen‘ inszeniert, und vermeidet so die Auseinandersetzung mit den eigenen antisemitischen Tendenzen“ (Stender 2011, 241). Durch die Aufnahme des Antisemitismus unter Muslim_innen in den Topos der angeblichen Islamisierung Europas unter der Annahme, jeder Mensch muslimischen Glaubens sei mindestens latent antisemitisch, geht es darum, unter dem Deckmantel des Kampfes gegen Antisemitismus islamfeindliche Stimmung zu verbreiten (ebd.).

Darum ist es abschließend wichtig noch einmal zu betonen, dass bei weitem nicht alle Muslim_innen antisemitisch eingestellt sind. Es kommt darauf an, Personen und Gruppen genauer zu identifizieren, die antisemitisch orientiert sind und die Funktion des Antisemitismus für die Gruppen zu erforschen. Zudem sind Einflüsse wie Bildung, die regionale Herkunft, Prozesse und Einflüsse der Integrationsqualität in die Gesellschaft, Diskriminierungserfahrungen sowie die Einflüsse des sozialen Umfelds nicht zu vergessen. Zu beachten wie zu fördern, wäre die Reflexion der oder des Einzelnen bei der Entwicklung von antisemitischen Einstellungen. Doch auch bei der Identifizierung von Ungleichheitserfahrungen in der Mehrheitsgesellschaft von Muslim_innen als Anknüpfungspunkt für die Entwicklung antisemitischer Muster, dürfen diese Erfahrungen nicht als Ursachenerklärung für Antisemitismus fungieren. Dies würde ein verkürztes Verständnis von Antisemitismus als Reaktion auf gesellschaftliche Diskriminierungserfahrungen begünstigen und somit Verständnis für antisemitische Einstellungen beziehungsweise Äußerungen implizieren (Messerschmidt 2010, 103). Der soziale Kontext ist zu thematisieren und der Antisemitismus nicht zu verschweigen. Somit ist eine doppelte Herausforderung anzugehen: „weder den Antisemitismus unter einigen muslimischen Gruppen auszublenden, indem er als Ausdruck sozialer Benachteiligung dargestellt wird, noch die Ausgrenzungspraktiken in der deutschen Einwanderungsgesellschaft zu verfestigen, indem Antisemitismus als ein Problem muslimischer Minderheiten angeprangert wird“ (ebd.).

9.5. Migrationsgeschichte und Antisemitismus

Um den Einfluss des Migrationshintergrundes auf antisemitische Einstellungsmuster zu untersuchen, wird der gesamte Erhebungszeitraum der GMF-Langzeitstudie herangezogen. Untersucht wird ein Datensatz⁷², der aus den Daten der Jahre 2002 bis 2011 generiert wird. Da es sich bei den Studien um repräsentative Bevölkerungsumfragen handelt, machen Befragte mit Migrationshintergrund immer

⁷² Zur weiteren Analyse wurde der ungewichtete Datensatz verwendet.

nur einen sehr geringen Anteil der Stichprobe aus (vergleiche hierzu auch Kapitel 3), weshalb in diesem Fall auf einen aggregierten Datensatz aller Erhebungsjahre zurückgegriffen wird, der natürlich begrenzte Aussagekraft hat. Insgesamt umfasst der Datensatz 22.354 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit⁷³, wovon 8,8% (1.963) einen Migrationshintergrund⁷⁴ haben. In dieser Stichprobe weisen die Befragten mit Migrationsgeschichte eine signifikant höhere Bildung auf als Personen ohne Migrationshintergrund, wobei der Unterschied allerdings minimal ist. Befragte ohne Migrationshintergrund sind zudem in der Stichprobe durchschnittlich knapp fünf Jahre älter (47 Jahre) als diejenigen mit Migrationshintergrund (42 Jahre). Ebenso sind in der Tendenz etwas mehr Männer (47%) vertreten als in der Gruppe ohne Migrationshintergrund (44%). Die häufigste Religionszugehörigkeit bei den Befragten mit Migrationshintergrund ist katholisch (34%), während 23% evangelisch als ihre Religionszugehörigkeit angeben. 5% sind muslimisch und 31% geben an, keiner Religion anzugehören.

Im Ausmaß von Antisemitismus können zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich keiner der drei Facetten signifikante Unterschiede festgestellt werden.

Es lohnt sich aber ein genauerer Blick auf die Gruppe der Befragten, die einen postsowjetischen Migrationshintergrund haben. So konnte in diversen anderen Studien gezeigt werden (z.B. Anti-Defamation League 2015; Group-Focused Emnity in Europe (GFE) 2008; hierzu auch Benz 2004, 214ff., Zick/Küpper/Hövermann 2011), dass sich insbesondere in osteuropäischen bzw. postsowjetischen Gesellschaften hohe Zustimmungswerte zu Antisemitismus finden lassen. Da in Deutschland Befragte mit einem russischen oder polnischen Migrationshintergrund bzw. mit einem Migrationshintergrund aus einem ehemaligen Land des sogenannten „Ostblocks“⁷⁵ die größte Gruppe darstellen, soll im Folgenden ein Vergleich zwischen dieser Gruppe⁷⁶, Befragten mit einem anderen Migrationshintergrund und solchen ohne Migrationshintergrund angestellt werden.

Insgesamt haben 307 (1,4%) der 22.354 Befragten von 2002 bis 2011 mindestens ein Elternteil, das eine Staatsangehörigkeit aus einem Land des ehemaligen Ostblocks aufweist. Nicht für alle drei Facetten des Antisemitismus zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen.⁷⁷ Die höchsten Werte lassen sich beim sekundären und israelbezogenen Antisemitismus jeweils in der Gruppe mit einem ex-sowjetischen Migrationshintergrund feststellen, während die niedrigsten Werte in der Gruppe der Befragten ohne Migrationshintergrund zu finden sind. Allerdings sind nur zwischen den Befragten mit einem ex-sowjetischen Migrationshintergrund und denjenigen ohne Migrationshintergrund signifikante Unterschiede zu finden. Somit sind die Unterschiede zu Befragten mit einem anderen Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant. Auch lassen sich zwischen Befragten ohne und mit einem anderen Migrationshintergrund keine statistisch überzufälligen Unterschiede in der Ausprägung von Antisemitismus finden. Somit sind bedeutsame Unterschiede lediglich

⁷³ Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden nur Personen berücksichtigt, die die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Es ist davon auszugehen, dass sich Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in wesentlichen und nicht kontrollierbaren Merkmalen unterscheiden.

⁷⁴ Befragte mit Migrationshintergrund umfassen Personen, von denen mindestens ein Eltern- oder Großelternteil eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche hat. Somit wird der Migrationshintergrund bis zur 3. Generation ermittelt.

⁷⁵ Zu den osteuropäischen Ländern gehören hier die Sowjetunion, Polen, die DDR, die Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Aufgrund der Datenlage im GMF wird ein Migrationshintergrund aus Russland, Polen, Rumänien oder aus anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion berücksichtigt.

⁷⁶ In diesen Fällen wird nur die Staatsangehörigkeit der Eltern betrachtet.

⁷⁷ Ergebnisse einer univariaten Varianzanalyse/Post-Hoc-Test: Sekundärer Antisemitismus: ohne Migrationshintergrund $m = 2,52$, anderer Migrationshintergrund $m = 2,57$, polnischer/russischer/ex-sowjetischer Migrationshintergrund $m = 2,73$; signifikante Unterschiede zeigen sich lediglich zwischen den Befragten ohne Migrationshintergrund und jenen mit einem postsowjetischen Hintergrund ($p \leq .01$). Israelbezogener Antisemitismus: ohne Migrationshintergrund $m = 2,40$, anderer Migrationshintergrund $m = 2,46$, polnischer/russischer/ex-sowjetischer Migrationshintergrund $m = 2,55$; signifikante Unterschiede zeigen sich lediglich zwischen den Befragten ohne Migrationshintergrund und jenen mit einem postsowjetischen Hintergrund ($p \leq .01$).

beim sekundären und israelbezogenen Antisemitismus zwischen Befragten ohne Migrationshintergrund und Befragten mit einem ex-sowjetischen Hintergrund festzustellen. Hierbei weisen Befragte ohne Migrationshintergrund jeweils niedrigere Werte auf. Das grundsätzliche Muster bleibt unter Kontrolle von Alter, Bildung und Geschlecht bestehen.

Bezüglich demografischer Indikatoren erweist sich insbesondere die Schulbildung als signifikanter Erklärungsfaktor für Antisemitismus. Zudem ist Antisemitismus besonders unter Angehörigen der schwächsten Sozialschicht verbreitet. Die Konfessionszugehörigkeit und Religiosität spielen kaum eine Rolle, anders ist es mit der fundamentalistischen Überzeugung der eigenen Religion.

Verschiedene qualitative Studien zeigen, Antisemitismus ist unter Muslimen in Deutschland relativ verbreitet. Diskriminierungserfahrungen von Menschen muslimischen Glaubens im Einwanderungsland werden dabei mit einer wahrgenommenen generellen Marginalisierung von Musliminnen und Muslimen in Verbindung gebracht. Der Konsum von arabischen Medien und Einflüsse des sozialen Umfelds zeichnen häufig ein negatives Bild von Jüdinnen und Juden und dienen als Feindbild für die eigene Religion.

Der Migrationshintergrund erweist sich als nicht erklärungskräftig für Antisemitismus. Ausnahme bilden hier Personen mit einem postsowjetischen Migrationshintergrund, die insbesondere im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund statistisch signifikante höhere Zustimmungswerte beim sekundären und israelbezogenen Antisemitismus aufweisen.

10. Soziale Erwünschtheit

Der vorliegende Bericht basiert in weiten Teilen auf Berichten aus Umfragestudien, d.h. Analysen von Einstellungen. Regelmäßig taucht in der Berichterstattung über Antisemitismus und andere Vorurteile die Aussage auf, die Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in der Bevölkerung würde unterschätzt, weil mit den Methoden der Umfrage- und Einstellungsforschung das wirkliche Ausmaß nicht zu ermitteln sei. Begründet wird dies unter anderem mit dem Verweis darauf, dass Menschen sozial erwünscht antworten, wenn sie befragt werden und ihren Antisemitismus unterdrücken, weil sie wissen, dass sie einer Mehrheitsnorm widersprechen. Das ist als Phänomen der sozialen Erwünschtheit bekannt. Darunter kann ganz allgemein die Tendenz von Menschen verstanden werden, sich so verhalten bzw. in Befragungen so antworten, wie sie meinen, dass es ihr Gegenüber von ihnen erwartet (Paulhus 1984). Entscheidend dabei ist die Antizipation der Erwartungshaltung des Interaktionspartners, der wie eine Art Filter wirkt und somit konkreten Einfluss auf das (Antwort-)Verhalten nimmt. Dieses Phänomen ist nicht nur in Bezug auf andere Personen zu sehen, sondern verdeutlicht auch die Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen. Dabei ist die Bandbreite der Themen sehr groß. Insbesondere jedoch bei unangenehmen und heiklen Themen neigen Menschen dazu, ihre Ansichten zu verbergen, wenn sie von den sozial erwünschten zu stark abweichen. Mit dem Wissen darum, welche Verhaltensweisen oder Einstellungen gesellschaftlich erwünscht (also erwartet) werden bzw. eben nicht, zeigen Menschen die Wirkung dieser Normen auf. Psychologisch verbergen sich dahinter das Bestreben nach Konformität und Akzeptanz sowie die Angst vor Sanktionen. Experimentelle Studien insbesondere zum Phänomen des ethnischen Rassismus verweisen auf niedrigere Zustimmungen zu Rassismus unter Bedingungen, die sozial erwünschtes Verhalten befördern (z.B. wenn die Befragten dachten, bei einer Lüge erwischt zu werden) und umgekehrt höhere Zustimmung unter Bedingungen, die sozial erwünschtes Verhalten weniger wahrscheinlich machen, z.B. anonyme Bedingungen (Wagner/Zick 1995). Es lässt sich ein ähnliches Muster für antisemitische Einstellungen vermuten.

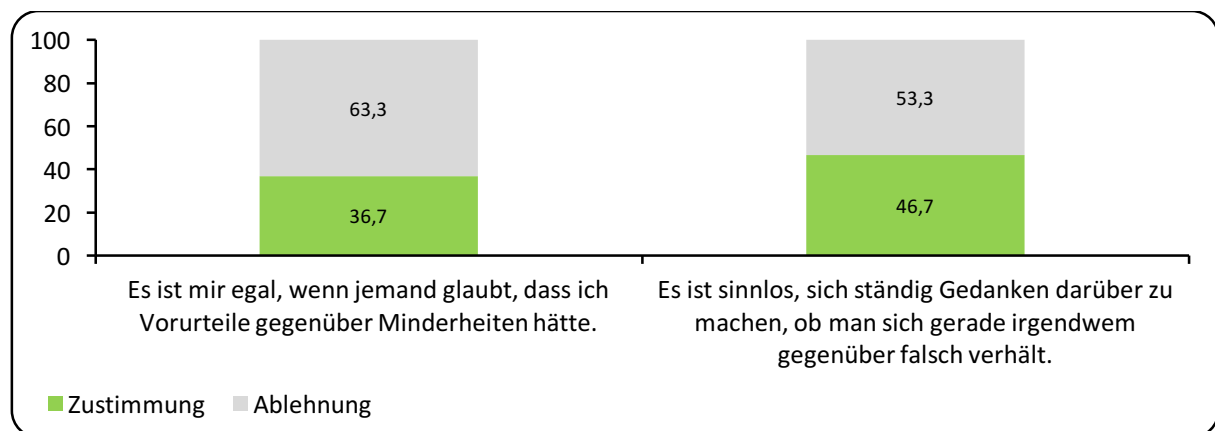
Hinsichtlich Antisemitismus haben Bergmann und Erb (1986, 1991b) schon frühzeitig thematisiert, wie weit zwar antijüdische Ressentiments in der Bevölkerung verbreitet sind, diese aber nicht in der Öffentlichkeit geäußert werden. Diese Kommunikationslatenz wirkt wie ein Tabu, entsprechende Einstellungen im öffentlichen Raum, im Umgang mit anderen oder in den Medien zu äußern (ebd., 502).⁷⁸ Mittels sekundärem und israelbezogenem Antisemitismus ist es dennoch möglich, antijüdische Ressentiments kundzutun, da diese Antisemitismus-Facetten als Mittel der Umwegkommunikation dienen (Beyer/Liebe 2013).

Insbesondere in der quantitativen Forschung gibt es schon seit langer Zeit Versuche, dem Phänomen der sozialen Erwünschtheit näher zu kommen. Dabei ist die Erfassung durch eine einfache Abfrage in Befragungen der Erwünschtheit aber schwierig und umstritten. Für die Vorurteilsforschung erwiesen sich dabei jene Messinstrumente als geeigneter, die weniger allgemeines, sozial erwünschtes Verhalten erfassten, sondern solche mit inhaltlichem Bezug. In Anlehnung an Dunton und Fazio (1997) haben Banse und Gawronski (2003) eine deutsche Version zur Erfassung der Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten (MVV) entwickelt. In der GMF-Studie 2011 wurde dieses Konstrukt mit den beiden folgenden Aussagen gemessen: „Es ist mir egal, wenn jemand glaubt, dass ich Vorurteile gegenüber Minderheiten hätte“ und: „Es ist sinnlos, sich ständig Gedanken darüber zu machen, ob man sich

⁷⁸ Indizien für die Wirkung der Kommunikationslatenz konnten beispielsweise Beyer und Krumpal im Rahmen einer experimentellen Studie sammeln, in der sich die Orientierungen in der persönlichen Bezugsgruppe geeignet zeigten, das Ausmaß der berichteten antisemitischen Zustimmung zu verstärken, sofern diese vor der eigentlichen Befragung gezielt aktiviert wurde (Beyer/Krumpal 2010).

gerade irgendwem gegenüber falsch verhält⁷⁹ (Leibold et al. 2012).⁸⁰ Im Kontext des MVV-Konstrukts stellen diese beiden Items die Dimension der vorurteilsfreien Selbstdarstellung dar. Abbildung 23 zeigt die entsprechenden Zustimmungswerte.

Abbildung 23: Antwortverteilung Motivation zu vorurteilsfreier Selbstdarstellung / GMF 2011 (n=964; in %)



Die Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten ist folglich bei jenen Befragten festzustellen, die den Aussagen eher bzw. voll und ganz zustimmen. Demnach ist es für mehr als einem Drittel (37%) irrelevant, ob andere denken, er bzw. sie hätte Vorurteile. Fast jede zweite Person (47%) findet es sinnlos, sich Gedanken darüber zu machen, ob man sich anderen Menschen gegenüber richtig oder falsch verhält.

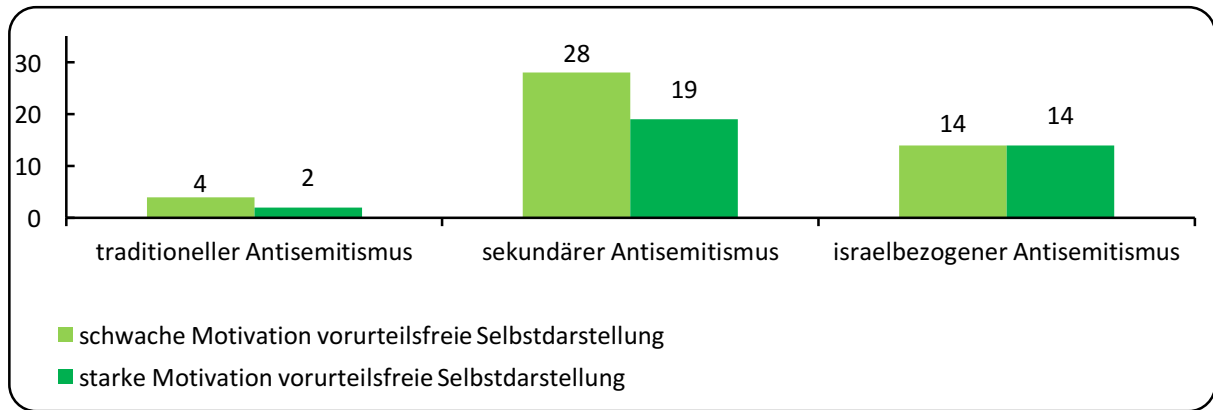
Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Motivation, sich vorurteilsfrei zu verhalten und Antisemitismus beschrieben. Hierfür wurden die beiden Aussagen zusammengenommen, um für jeden Befragten eine mittlere Ausprägung zu messen. Anhand des Mittelwertes wurde die Befragten in zwei Gruppen geteilt: Personen ohne Motivation für vorurteilsfreies Verhalten und Personen mit dieser Motivation (79% vs. 21%).⁸¹ Für die verschiedenen Facetten des Antisemitismus zeigen sich beim Vergleich zwischen diesen beiden Gruppen unterschiedliche Ausprägungen (siehe Abbildung 24).

⁷⁹ Das zweite Item wurde leicht abgeändert. Im Original bei Banse und Gawronski (2003) heißt es: „Es lohnt sich nicht, sich ständig Sorgen darüber zu machen, ob man sich gerade irgendwem gegenüber vorurteilsvoll verhält.“

⁸⁰ Zwar ergibt die Reliabilitätsanalyse für die Skala nur ein unzureichendes Cronbachs Alpha (0.49), da jedoch die Inter-Item-Korrelation bei 0.32 liegt, ist dieses Alpha zu erwarten und als akzeptabel einzuschätzen.

⁸¹ Angelegt wurde ein strengeres Kriterium, d.h. bei einem möglichen Antwortspektrum zwischen 1 und 4 musste ein Mittelwert höher als 3 erreicht werden, damit einer Person die Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten zugeschrieben wurde.

Abbildung 24: Antisemitismus nach vorurteilsfreier Selbstdarstellung / GMF 2011 (n=964; in %) ⁸²



Personen mit einer schwachen Motivation zu vorurteilsfreier Selbstdarstellung zeigen beim traditionellen und sekundären Antisemitismus höhere Werte als Personen mit einer starken Motivation.⁸³ Jene Personen, die Wert darauf legen, beim Gegenüber ein positives Bild ihrer selbst zu zeigen, weisen ein geringeres Ausmaß an antisemitischen Einstellungen auf. Offiziell sind antijüdische Ressentiments gesellschaftlich unerwünscht und eine negative Bewertung von Personen, die sich offen antisemitisch äußern, daher wahrscheinlich. Eine negative Fremdwahrnehmung kann vermieden werden, in dem „wahre“ Ansichten zurückgehalten werden. In Bezug auf die israelbezogene Facette zeigen sich in der anteiligen Verteilung keine Unterschiede. Dies weist darauf hin, dass es sich bei antisemitischen Israeleinschätzungen keineswegs um eine Thematik handelt, die sozialen Normen unterliegt, welche eine offene Äußerung der eigenen Ansicht beeinflusst.

Es wird angenommen, eine höhere Bildung sei mit einer stärkeren Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten verbunden. Mit den Daten der GMF-Studie 2011 kann dies nur bedingt bestätigt werden. Zwar sind höher Gebildete motivierter, sich vorurteilsfrei zu verhalten als niedriger Gebildete (Mittelwert 2,65 vs. 2,55), jedoch ist der Unterschied nicht besonders groß. Unabhängig von der Bildung hat die Motivation zu einer vorurteilsfreien Selbstpräsentation einen Einfluss auf Antisemitismus. Dies bestätigt sich auch in der Regressionsanalyse (siehe Kapitel 11). Die Einflussstärke der Motivation reduziert sich bei Hinzunahme der Bildung nur sehr gering, bleibt also unabhängig vom Bildungsniveau bestehen. Gleichwohl ist anzumerken, dass der Anteil erklärter Varianz von Bildung und Motivation zusammen weniger als 10% beträgt; beim israelbezogenen Antisemitismus sogar nur gut 4%. Das Ausmaß von Antisemitismus lässt sich also nur sehr begrenzt durch die Bildung und die Motivation, sich vorurteilsfrei zu verhalten, erklären.

Antisemitische Einstellungen werden zu einem gewissen Anteil von der Motivation beeinflusst, sich anderen gegenüber vorurteilsfrei darzustellen. Dieser Befund unterstützt die These, dass quantitative Erhebungen das Ausmaß antisemitischer Einstellungen eher unterschätzen.

⁸² Im Rahmen einfacher t-Tests zeigen sich höchst signifikante Unterschiede zwischen den beiden betrachteten Gruppen ($p < .001$) für die traditionelle ($m = 1,58$ vs. $1,32$) und die sekundäre Facette ($m = 2,47$ vs. $2,12$) von Antisemitismus sowie schwach signifikante Unterschiede für die israelbezogene Facette ($m = 2,37$ vs. $2,23$) ($p \leq .05$).

⁸³ Beim israelbezogenen Antisemitismus zeigen sich zwar bei einem Mittelwertvergleich schwach signifikant unterschiedliche Werte (siehe Fn. 79), die jedoch in der prozentualen Darstellung untergehen.

11. Erklärungsansätze von Antisemitismus und Prüfung

Im Folgenden gehen wir einigen zentralen theoretischen Erklärungen, warum Menschen antisemitische Vorurteile haben, nach. Diese Erklärungsansätze beziehen sich dabei sowohl auf antisemitische als auch auf weitere abwertende Einstellungen gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Neuere Ansätze bevorzugen dabei eine multiperspektivische und interdisziplinäre Ausrichtung. Indem Theorien unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und auch verschiedene Analyseebenen berücksichtigt werden, kann die Komplexität des Antisemitismus besser nachvollzogen werden. Interdisziplinäre Theorien machen ein tieferes Verständnis für die Herausbildung und Beibehaltung antijüdischer Ressentiments möglich und sie können zu einer multiperspektivischen Prävention und Intervention beitragen.

In der empirischen Vorurteilsforschung sind zwei Theorien besonders zentral und gut erforscht: die Theorie der autoritären Persönlichkeit (Adorno et al. 1950) und die Theorie der sozialen Dominanz (Pratto et al. 1994). Erstere bezieht sich auf eine Einstellung, die Abweichung ablehnt und sanktioniert sehen will; Abweichung ist im Sinne von vermeintlich „nicht der Normalität entsprechend“ gemeint. Dabei können verschiedene Aspekte zum Tragen kommen: der religiöse oder kulturelle Hintergrund, die individuelle Lebensweise oder die sexuelle Orientierung. In einer autoritären Einstellung drückt sich sowohl die eigene Bereitschaft als auch die Forderung zur Unterordnung unter Autoritäten aus, wie sie sich in einer strengen Law-and-Order-Mentalität zeigt. Es gibt formelle und informelle Regeln, die befolgt werden müssen, andernfalls wird Sanktionierung gefordert.

Die Theorie Sozialer Dominanz bezieht sich auf Macht- und Kontrollorientierungen. Individuelle Dominanzorientierungen repräsentieren, inwiefern Menschen soziale Hierarchien zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen befürworten und dementsprechend soziale Gleichheit von Fremdgruppen (Outgroups) ablehnen. Mit der Unterstützung gruppenbasierter Hierarchien in der Gesellschaft sichern Angehörige statushoher Gruppen ihre Stellung und ihren Einfluss. Dies wiederum führt dazu, dass schwache gesellschaftliche Gruppen in ihren machtlosen Positionen gehalten werden sollen. Zur Aufrechterhaltung und Verfestigung der Hierarchien werden Vorurteile als „legitimierende Mythen“ herangezogen, da sie mutmaßlich gesichertes Wissen über Gruppenangehörige in die Hand geben und somit Ungleichbehandlung und Diskriminierung rechtfertigen können (Iser 2006).

Des Weiteren heben sozialpsychologische Erklärungsansätze den Einfluss von sozialen Vergleichsprozessen hervor: ‚uns geht es schlechter als denen‘. Dazu gehören Analysen zur relativen individuellen und fraternalen Deprivation⁸⁴ (Pettigrew et al. 2008), das Gefühl politischer Machtlosigkeit (Klein/Hüpping 2008), oder auch Orientierungslosigkeit (Anomia; Merton 1968). Darüber hinaus berücksichtigt ein neuerer Ansatz individuelle Ausprägungen einer Ökonomisierung des Sozialen (Sennett 1998). Entsprechende individuelle Einstellungen beziehen sich auf eine nutzenorientierte Bewertung des sozialen Zusammenlebens.

Mit dem Blick auf diese ausgewählten Erklärungsansätze können Zick/Hövermann/Krause (2012) Einflussfaktoren auf traditionellen Antisemitismus aufzeigen (siehe auch den Bericht für die erste Expertenkommission von Zick/Küpper 2011). Bei gleichzeitiger Berücksichtigung soziodemografischer Faktoren (Alter, Geschlecht und Bildung) erweisen sich autoritäre und dominanzorientierte Einstellungen als die relevantesten Faktoren zur Erklärung des Antisemitismus. In Anlehnung an dieses Vorgehen sollen im Folgenden anhand der GMF-Studie 2011 wesentliche Erklärungsfaktoren auch für

⁸⁴ Individuelle #relative Deprivation meint die gefühlte Benachteiligung einer Person im Vergleich zu anderen. Unter Fraternaler Relativer Deprivation ist der subjektive Mangel zu verstehen, den eine Person als Mitglied einer Gruppe im Vergleich zu einer anderen Gruppe empfindet.

den sekundären und israelbezogenen Antisemitismus untersucht werden. Neben soziodemografischen Faktoren finden die politische Orientierung und einige ideologische Einstellungen Berücksichtigung (siehe Tabelle 13). Ergänzend zu diesen Faktoren wird im unteren Teil der Tabelle die Motivation zu vorurteilsfreier Selbstdarstellung aufgenommen. Hiermit soll überprüft werden, ob die Tendenz, sich ohne Vorurteile nach außen zu präsentieren, einen eigenständigen Einfluss auf Antisemitismus hat.

Tabelle 14: Ergebnisse simultaner Regressionsanalysen / GMF 2011 (β -Koeffizienten)

	Traditioneller AS	Sekundärer AS	Israelbezogener AS
Alter	n.s.	-.07*	n.s.
Geschlecht (1=m, 2=w)	-.08**	n.s.	n.s.
Bildung	n.s.	n.s.	n.s.
West-Ost (1=W, 2=O)	n.s.	-.07*	n.s.
Einkommen	n.s.	n.s.	n.s.
Polit. Orientierung: Links-Rechts	.12***	.15***	n.s.
Individuelle relative Deprivation	n.s.	n.s.	n.s.
Anomie	n.s.	.08*	.09*
Autoritarismus	n.s.	.18***	n.s.
Dominanz	.17***	n.s.	n.s.
Politische Machtlosigkeit	.12***	.19***	.14***
Ökonomistische Einstellung	.14***	.13***	.11**
Motiv. vorurteilsfreie Selbstdarstellg.	-.11***	-.12***	-.11**
Adj. R ²	.24	.29	.12

*** $p \leq .001$; ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$

Zunächst fällt auf, dass soziodemografische Faktoren im Zusammenspiel mit den weiteren Faktoren so gut wie keine Rolle bei der Erklärung von Antisemitismus spielen (siehe auch Kapitel 9.1). Bildung und Einkommen haben keinen signifikanten Einfluss auf Antisemitismus, mit zunehmendem Alter steigt in der Tendenz der sekundäre Antisemitismus, doch auch der Einfluss des Alters ist insgesamt gering. Die Geschlechtsgruppenzugehörigkeit hat ebenfalls nur einen minimalen Einfluss, Männer tendieren etwas stärker zu traditionellem Antisemitismus als Frauen. Der Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern erweist sich lediglich für den sekundären Antisemitismus als etwas relevant; Befragte aus den alten Bundesländern tendieren etwas eher zum sekundären Antisemitismus. Die politische Orientierung in Form des Links-Rechts-Schemas zeigt einen schwachen Einfluss auf den traditionellen und sekundären Antisemitismus. Eine rechte Ausrichtung der politischen Gesinnung wirkt sich verstärkend auf diese zwei Facetten aus.

Die nicht vorhandene Wirkung des Bildungsniveaus überrascht, denn wird nur die Bildung ohne weitere Faktoren betrachtet (siehe Kapitel 9.1), kann der Effekt auf Antisemitismus nachgewiesen werden. Allerdings verschwindet dieser bei gleichzeitiger Berücksichtigung anderer Faktoren wie bspw. Autoritarismus oder Dominanzorientierung. Bildung ist somit eher ein indirekter Faktor, der über weitere ideologische Anschauungen vermittelt wirksam wird (d.h. in diesem Fall je niedriger gebildet, desto eher tendieren Befragte zu Autoritarismus und sozialer Dominanz und desto eher dann auch zum Antisemitismus).

Diese und weitere Grundwerthaltungen beziehungsweise -orientierungen haben einen signifikanten Einfluss auf Antisemitismus – je stärker diese ausgeprägt sind, desto eher neigen die Befragten auch zu Antisemitismus. Beim traditionellen haben dominanzorientierte und ökonomistische Einstellungen sowie das Gefühl politischer Machtlosigkeit einen ähnlich starken Einfluss, der allerdings nicht besonders hoch ausfällt. Beim sekundären Antisemitismus ist die soziale Dominanzorientierung, also die Vorstellung von Hierarchien zwischen Gruppen, dagegen irrelevant. Autoritarismus, ökonomistische Orientierung sowie subjektive Machtlosigkeit in der politischen Sphäre sind hingegen einflussreich. Die politische Machtlosigkeit hat im Vergleich den stärksten Einfluss auf den sekundären Antisemitismus. Die insgesamt schwächsten Einflüsse dieser Grundhaltungen/Orientierungen sind beim israelbezogenen Antisemitismus festzustellen. Als stärkster Faktor fällt erneut die politische Machtlosigkeit auf, gefolgt von den ökonomistischen Einstellungen und der Orientierungslosigkeit.

Darüber hinaus wurde in den Analysen berücksichtigt, wie sich die Motivation zu einer vorurteilsfreien Selbstdarstellung auswirkt. Diese kann unter dem allgemeinen Begriff der sozialen Erwünschtheit gefasst werden. Tatsächlich spielt diese Motivation für alle drei Facetten von Antisemitismus eine eigenständige Rolle, wobei der Einfluss auch in die erwartete Richtung geht und bei den drei Facetten gleich stark ausfällt. Das heißt, je stärker jemand gewillt ist, sich vorurteilsfrei zu zeigen, desto geringer sind die antijüdischen Ressentiments. Personen mit einer entsprechenden Motivation verstecken somit ihre tatsächlichen Einstellungen, weil sie sich bei ihrem Gegenüber positiv darstellen wollen. Antisemitische Einstellungen würden einer positiven Selbstdarstellung nach außen widersprechen, daher werden diese unterdrückt.

Ähnliche Analysen⁸⁵ zum traditionellen Antisemitismus mittels Daten der FES-Mitte-Studie 2014 kommen nur teilweise zu vergleichbaren Ergebnissen. Wesentliche Unterschiede sind beim Alter (beta = .11***), dem Einkommen (-.10***), der politischen links-rechts-Ausrichtung (n.s.) sowie beim Autoritarismus (.12**) festzustellen. Jedoch muss einschränkend festgehalten werden, dass die Messung des Autoritarismus nicht vergleichbar ist mit der oben verwendeten in der GMF-Studie. Während im GMF-Survey zwei Aspekte von Autoritarismus (autoritäre Aggression und Unterwürfigkeit) berücksichtigt werden, ist es in der FES-Mitte-Studie 2014 lediglich eine (autoritäre Aggression). Darüber hinaus erweisen sich die soziale Dominanzorientierung als stärker (.22***) und die politische Machtlosigkeit (.09***) sowie ökonomistische Einstellungen (.07*) als schwächer wirksam.

Insgesamt kann mit den hier berücksichtigten Faktoren mittels der GMF-Daten von 2011 lediglich ein begrenzter Teil von Antisemitismus erklärt werden. Beim traditionellen und sekundären beträgt die Erklärungskraft 24 bzw. 29%, beim israelbezogenen sogar lediglich 12%. Bei der FES-Mitte-Studie 2014 können mit den berücksichtigten Faktoren dagegen lediglich 17% des traditionellen Antisemitismus aufgeklärt werden.

Ähnlich wie in der Expertise von 2011 (Zick/Küpper) bestätigen sich auch in der vorliegenden Analyse die Wirksamkeiten einiger ideologischer Faktoren. Dabei zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen traditionellem und sekundärem Antisemitismus einerseits und israelbezogenem andererseits. Für die erst genannten kann durch gängige Erklärungsansätze deutlich mehr Varianz im Ausmaß erklärt werden als für den israelbezogenen Antisemitismus.

Für alle drei Antisemitismusfacetten erweisen sich ideologische Orientierungen wie Autoritarismus und Soziale Dominanzorientierung als relevante Einflussfaktoren. Aber auch das Gefühl politischer Machtlosigkeit und die Bewertung von Gruppen nach ökonomischen Kriterien sind für die Herausbil-

⁸⁵ Anomie und Relative Deprivation konnten nicht in die Analysen einbezogen werden, da diese in der Studie nicht erhoben wurden.

dung antisemitischer Einstellung bedeutsam. Beim israelbezogenen Antisemitismus gelingt die Erklärung durch die genannten Faktoren schlechter als für die beiden anderen Facetten.

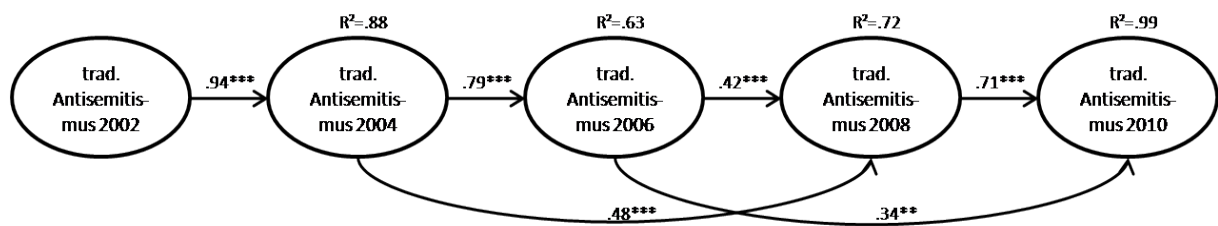
12. Antisemitismus im individuellen Verlauf

Mittels Querschnittsdaten, wie sie zumeist in Studien erhoben und in der vorliegenden Expertise berichtet werden, können nur eingeschränkt forschungsrelevante Fragen beantwortet werden. So muss beispielsweise die Frage offenbleiben, wie sich individuelle Einstellungen bei einzelnen Personen über einen bestimmten Zeitraum entwickeln. Entsprechende Fragen können mit Surveybefragungen nicht geklärt werden, da hier jeweils neue (in der Regel repräsentative) Stichproben gezogen werden. Folglich sind lediglich durchschnittliche Aussagen über die Grundgesamtheit bzw. die Bevölkerung möglich. Um darüberhinausgehende Forschungsfragen beantworten zu können, sind Panel- bzw. Längsschnittdaten erforderlich. Sie befragen über mehrere, mindestens aber zwei Messzeitpunkte (sogenannte Wellen) dieselben Personen. Analysen von Paneldaten erlauben demzufolge Aussagen über die individuelle Entwicklung von Einstellungen.

Ein solcher Datensatz liegt mit dem GMF Panel vor. Es hat zwischen 2002 und 2010 im Zweijahresabstand dieselben Personen zu Antisemitismus und anderen Einstellungen befragt. Für den traditionellen Antisemitismus kann die individuelle Entwicklung für 239 Personen über den besagten Zeitraum nachgezeichnet werden.⁸⁶

Im Folgenden soll anhand von Panelanalysen der Frage nachgegangen werden, ob es sich auch beim traditionellen und sekundären Antisemitismus um eine stabile Einstellung handelt wie es die Vorurteilsforschung annimmt. Die Frage ist also nicht, wie die durchschnittliche Entwicklung in der Gesamtgesellschaft ist, sondern wie sich Antisemitismus individuell über einen Zeitraum von acht Jahren entwickelt. Für den traditionellen Antisemitismus lässt sich die individuelle Stabilität bestätigen. Wie in der Abbildung 25 zu erkennen ist, hängt eine spätere traditionelle Antisemitismusausprägung von vorangegangenen ab. Dabei ist zunächst unerheblich, ob es sich um ein niedriges oder hohes Ausgangsniveau handelt, entscheidend ist die nachfolgende Entwicklung. Unabhängig vom persönlichen Ausgangsniveau bestätigen die Ergebnisse die individuelle Beständigkeit von traditionellem Antisemitismus, der über ein Zeitfenster von acht Jahren kaum Veränderungen unterworfen ist.

Abbildung 25: Traditioneller Antisemitismus im Längsschnitt/ GMF-Panel 2002 - 2010



Auch wenn der traditionelle Antisemitismus sich als eine stabile Einstellung erweist, sind Veränderungen messbar. Während für den Antisemitismus 2006 lediglich die Vorerhebung 2004 relevant ist, spielen für den Antisemitismus im Jahr 2008 bzw. 2010 nicht nur jeweils die Vorerhebungen 2006 bzw. 2008 eine Rolle. Darüber hinaus sind auch jene individuellen Ausprägungen der nur indirekt vorangegangenen Ausprägungen relevant. An dieser Stelle kann nicht geklärt werden, warum für den Antisemitismus 2008 die Ausprägung von 2004 eine größere Relevanz aufweist als die direkt voran-

⁸⁶ Für die folgenden Analysen wurden nur jene Personen gewählt, die an allen fünf (traditioneller Antisemitismus) bzw. vier (sekundärer Antisemitismus) Befragungen teilgenommen haben. Aufgrund nicht kontrollierbarer Einflussgrößen auf die Wiederteilnahmebereitschaft können Panelstichproben nicht repräsentativ gewichtet werden. Entsprechend sind die dargestellten Ergebnisse ungewichtet. Dies stellt für Panelanalysen keinen Nachteil dar, weil es hier um die individuelle Stabilität von Antisemitismus geht und nicht um dessen Verbreitung in der Gesamtbevölkerung.

Die hier zugrundeliegende Panelstichprobe ist etwas älter (50,1 Jahre) als die Stichprobe des Querschnitts (45,6 Jahre) und hat einen geringeren Anteil an Frauen (51,5% zu 55,2%). Im Bildungsniveau zeigen sich keine Unterschiede.

gegangen von 2006. Der Antisemitismus 2004 kann somit etwas zum Verständnis des Antisemitismus von 2008 beitragen, was auf den in 2006 gemessenen Antisemitismus nicht der Fall ist. Insgesamt kann jedoch festgehalten werden, dass traditionelle antijüdische Ressentiments beständig sind und zu einem beträchtlichen Teil durch vorangegangene Ausprägungen erklärt werden kann. So beträgt die erklärte Varianz zwischen 63% (2006) und 99% (2010). Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass weitere Faktoren für das Verständnis relevant sind und nicht nur bisherige antisemitische Einstellungen.

Im Gegensatz zum traditionellen Antisemitismus kann für den sekundären keine vergleichbare, stabile Struktur gefunden werden. Dies lässt vermuten, dem sekundären Antisemitismus liegt ein anderes, möglicherweise flexibleres, kognitives Muster zugrunde. Eventuell ist die zeitaktuelle Anpassungsfähigkeit für die geringere Stabilität verantwortlich.

Der Zuspruch zu traditionellen stereotypen Vorstellungen von Juden und Jüdinnen erweist sich, anders als antisemitische Einstellungen in den beiden anderen Dimensionen von Antisemitismus, als stabiles individuelles Einstellungsmuster, das kaum Schwankungen unterworfen ist.

13. Antisemitismus im internationalen Vergleich

Im Folgenden wird deshalb abschließend noch ein Blick auf die Verbreitung von Antisemitismus in ausgewählten Ländern geworfen. Allerdings gibt es nur wenige international vergleichende Studien, die Antisemitismus umfassender auf der Grundlage der Messung diverser Facetten erheben und/oder mit strengen Maßstäben an die Vergleichbarkeit von Messungen operieren. In Studien des Pew Research Center (2008), des ISSP (2008) und ESS (2014) wird beispielsweise nur jeweils eine Frage gestellt, die die Sympathie gegenüber Juden und Jüdinnen misst. Ausnahmen bilden das Projekt Group-Focused Enmity in Europe (GFE Europe) aus dem Jahr 2008, über das bereits ausführlich in der Expertise von Zick und Küpper (2011) berichtet wurde, und die seit 1994 regelmäßig von der Anti-Defamation League (ADL) durchgeführten Erhebungen zur Erfassung von Antisemitismus. Die regelmäßigen Erhebungen der ADL sind nicht unumstritten, da die Stichprobe für eine Bevölkerungsumfrage vergleichsweise gering ist und damit streng genommen nicht den üblichen Anforderungen an die Repräsentativität genügt beziehungsweise keine detaillierten Angaben zur Repräsentativität/Kennwerten der Stichprobe und zur Methodik der Durchführung in den einzelnen Ländern mitgeliefert werden. Die Qualität international vergleichender Studien hängt ganz wesentlich von der verwendeten und vergleichbaren Methodik ab; sie betrifft vor allem die Ziehung der Stichprobe, die Konstruktion und Übersetzung der verwendeten Fragen und die Methode der Befragung. Die Ergebnisse der ADL-Studie müssen daher mit einer gewissen Zurückhaltung betrachtet werden, können aber dennoch im Zusammenspiel mit weiteren Studien dank der umfangreichen Erfassung von Antisemitismus wertvolle Hinweise auf die Verbreitung von Antisemitismus in verschiedenen Ländern geben.

In den Studien der ADL wird anhand der Zustimmung zu antisemitischen Aussagen ein Antisemitismus-Index entwickelt. Abhängig von der Anzahl der Aussagen müssen die Befragten mindestens der Hälfte der antisemitischen Items zustimmen. Die Studienteilnehmer_innen wurden hierzu einleitend gefragt, ob sie meinen, die Aussagen sind „vermutlich wahr“ (probably true) oder „vermutlich falsch“ (probably false). In Tabelle 14 sind die elf Aussagen aufgeführt, die in den Jahren 2014 und 2015 Grundlage für die Ermittlung des Antisemitismus-Index waren und welche die traditionelle und sekundäre Facette von Antisemitismus sowie das klassisch antisemitische Stereotyp über das besondere „Zusammenhalten von Juden untereinander“ abdecken.

Tabelle 15: Itemwortlaute in den Studien der Anti-Defamation League

“Jews are more loyal to Israel than to [this country/the countries they live in]” ⁸⁷ .
“Jews have too much power in international financial markets.”
“Jews have too much control over global affairs.”
“Jews think they are better than other people.”
“Jews have too much control over the global media.”
“Jews are responsible for most of the world's wars.”
“Jews have too much power in the business world.”
“Jews don't care what happens to anyone but their own kind.”
“People hate Jews because of the way Jews behave.”
“Jews have too much control over the United States government.”

⁸⁷ In Ländern mit einer jüdischen Population von mehr als 0,1% “this country”; bei kleineren Populationen “the countries they live in”.

„Jews still talk too much about what happened to them in the Holocaust.“

Wer mindestens sechs der elf vorgelegten Stereotype für „wahrscheinlich wahr“ hielt, hegt laut der ADL antisemitische Einstellungen. Der Prozentwert eines einzelnen Landes bezieht sich also auf den Anteil der befragten Personen, die mehr als der Hälfte der antisemitischen Aussagen zustimmt.

Auf die jüngsten Erhebungen der ADL wird im Folgenden detaillierter eingegangen. Die Anti-Defamation-League hat in der Studie *ADL Global 100* zwischen Juli 2013 und Februar 2014, also vor dem letzten Gaza-Konflikt, in 100 Ländern Befragungen zum Thema Antisemitismus durchgeführt. Dabei konnten insgesamt 53.100 Personen befragt werden, wobei die Samplegröße in den meisten Ländern $n = 500$ betrug. Im Frühjahr 2015 gab es ein Update der Studie, bei dem in insgesamt 19 Ländern etwa 10.000 weitere Personen befragt werden konnten. Im Folgenden wird der Antisemitismus-Index für ausgewählte Länder vorgestellt. Insbesondere europäische Länder, die USA und die Länder des Nahen beziehungsweise des Mittleren Ostens sind hierbei von Interesse. Abgebildet sind die Werte für 2013/14 und, sofern verfügbar, für 2015.⁸⁸

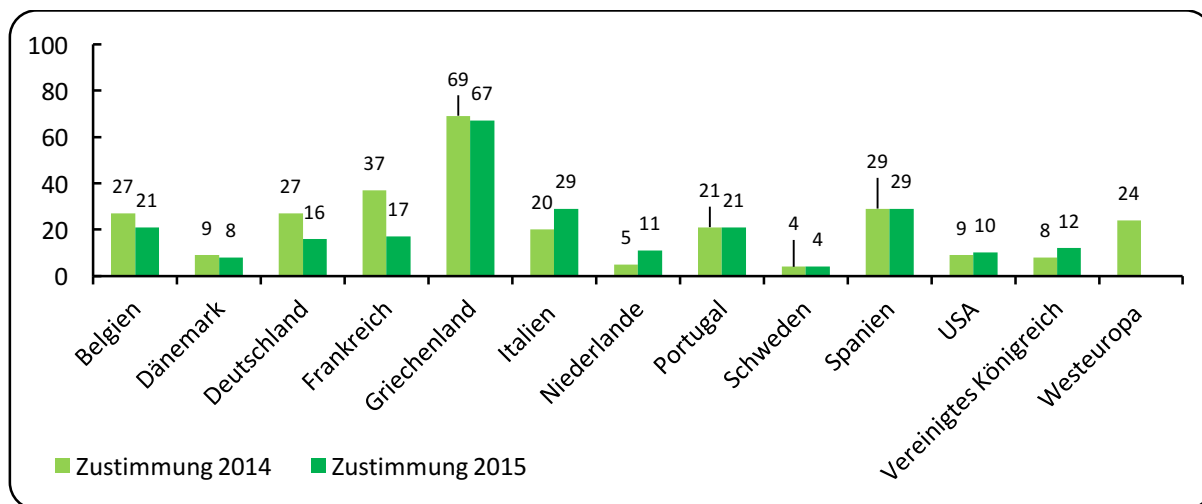
In der Abbildung 26 sind die mittels des ADL-Index identifizierten Verbreitungen von Antisemitismus in ausgewählten westeuropäischen Ländern und den USA abgebildet. Die weiteste Verbreitung von Antisemitismus findet sich in Griechenland (Index Score 2015 von 67%), die geringste in Schweden (2015: 4%) und Dänemark (2015: 8%). Auch in den USA (2015: 10%) und Großbritannien⁸⁹ (2015: 12%) ist der Anteil verhältnismäßig gering. Auffällig ist die starke Abnahme in Frankreich und Deutschland im Verlauf eines Jahres. In Frankreich fällt der Anteil von 37% in 2014 auf 17% in 2015; in Deutschland von 27% auf 16%. Eine solche Veränderung ist für Einstellungen ungewöhnlich und verlangt eigentlich eine Prüfung der Vergleichbarkeit der Stichproben, die wir nicht vornehmen können. Gleichzeitig nimmt in Deutschland, Frankreich und Belgien die Sorge zu, Gewalt gegen Juden bzw. jüdische Einrichtungen könnte zunehmen (ADL 2015, 20). Dies ist teilweise sicherlich auf die Welle antisemitischer Vorfälle insbesondere in Frankreich, aber auch im Rest Europas (ebd., 11) sowie auf den nachfolgenden Diskurs darüber (ebd., 28) zurückzuführen. Betrachtet man die Zustimmung zu Antisemitismus in Deutschland und Frankreich in den Jahren 2009 und 2012, so kann jedoch auch vermutet werden, dass die Werte in 2015 in etwa auf ihr Ausgangsniveau fallen.⁹⁰ Dennoch kann nicht vollständig geklärt werden, weshalb der Antisemitismusindex innerhalb eines Jahres insbesondere in Frankreich so stark fällt beziehungsweise in 2014 so stark angestiegen ist. In Italien (von 20 auf 29 Prozent) und in den Niederlanden (von 5 auf 11 Prozent) steigt der Anteil antisemitischer Einstellungen von 2014 auf 2015 etwas an.

⁸⁸ An dieser Stelle soll kurz auf die begrenzten Antwortmöglichkeiten der Befragten hingewiesen werden. So können sie die antisemitischen Aussagen nur als „wahrscheinlich wahr“ oder „wahrscheinlich falsch“ bewerten, ohne dass eine Abstufung möglich wäre. Einerseits zwingt dies die Befragten zu einer eindeutigen Positionierung, sodass „wahrscheinlich wahr“ als eindeutige Zustimmung gewertet werden kann. Andererseits wird die Antwort durch „wahrscheinlich“ abgeschwächt und mildert somit die eindeutige Zustimmung.

⁸⁹ Hierunter fallen Großbritannien, Schottland, Wales und Nordirland.

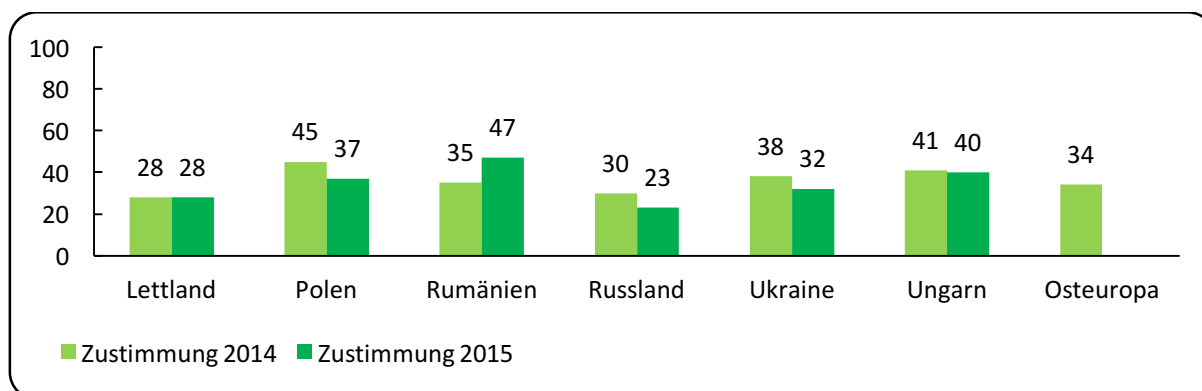
⁹⁰ In 2012 lag der Anteil in Frankreich bei 24% (2009: 20%) und in Deutschland bei 21% (2009: 20%), wobei der Index 2012 und 2009 anders gebildet wurde als in 2013/14 bzw. 2015. Hier wurde Befragten eine antisemitische Einstellung zugesprochen, wenn sie bei mehr als drei von vier antisemitischen Aussagen zustimmten.

Abbildung 26: Verbreitung von Antisemitismus in Westeuropa / ADL 2014/2015 (in %)



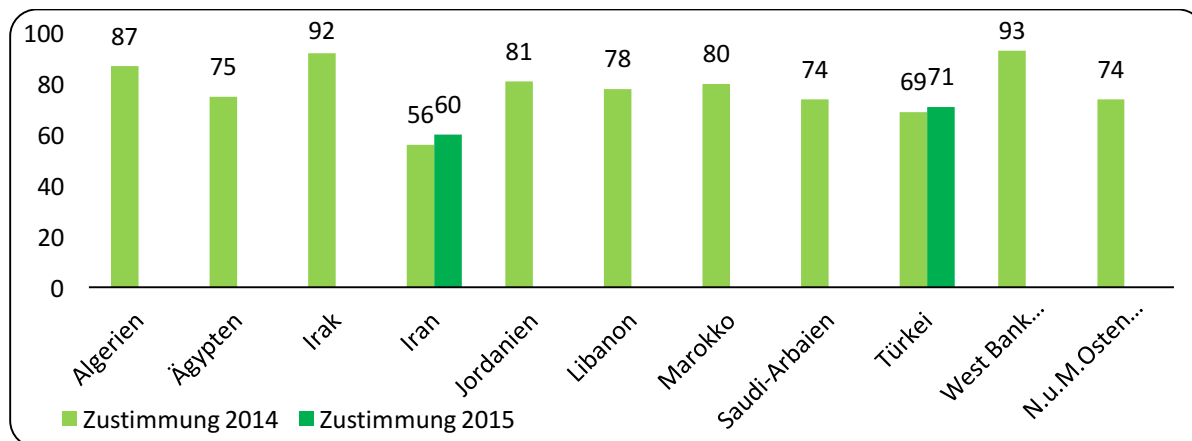
Die Werte für die ausgewählten Länder Osteuropas (siehe Abbildung 27) bewegen sich insbesondere in 2015 auf einem deutlich höheren Niveau als in den westeuropäischen Ländern mit Ausnahme von Griechenland. Russland weist im Jahr 2015 die niedrigste Verbreitung von antisemitischen Einstellungen auf (23%). Die höchsten Verbreitungen sind in Rumänien, Ungarn und Polen zu konstatieren (47%, 40% und 37%).

Abbildung 27: Verbreitung von Antisemitismus in Osteuropa / ADL 2014/2015 (in %)



In den ausgewählten Ländern des Mittleren und Nahen Ostens sowie in Nordafrika fallen die Werte des Antisemitismusindex im Jahr 2014 weitaus höher aus als in West- und Osteuropa (siehe Abbildung 28). Im Irak (92%), in der West Bank und in Gaza (93%) sind die Werte am höchsten, während die Verbreitung von antisemitischen Einstellungen im Iran vergleichsweise noch am niedrigsten ist (60% in 2015). Mit Ausnahme des Irans weisen 71% bis 93% der Bevölkerung antisemitische Einstellungen auf.

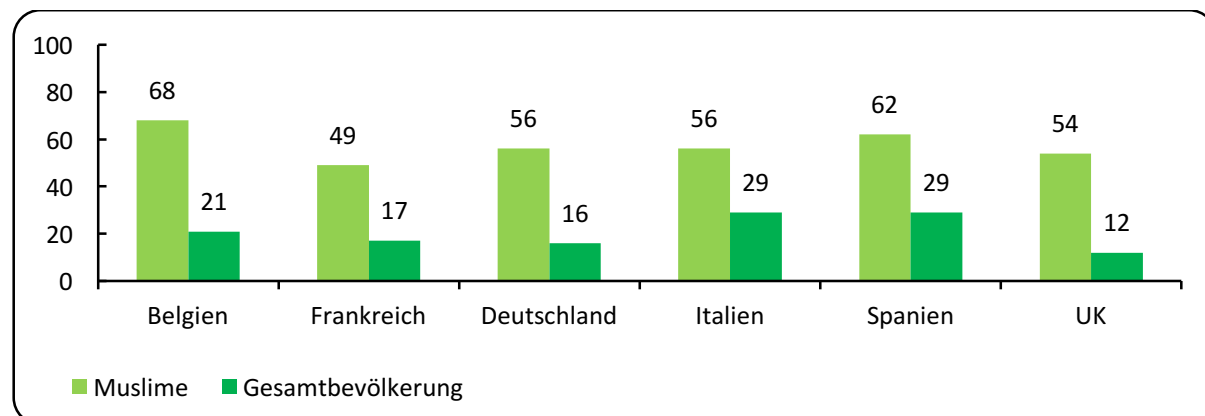
Abbildung 28: Verbreitung von Antisemitismus im Mittleren und Nahen Osten und in Nordafrika / ADL 2014/2015 (in %)



Die hohen Zustimmungswerte in den Ländern des Mittleren und Nahen Ostens sowie Nordafrika lassen allerdings keinen Rückschluss auf die Zustimmungsraten von Muslim_innen im Allgemeinen zu. Die durchschnittliche antisemitische Zustimmungsrates von Muslimen in den Ländern des Mittleren und Nahen Ostens sowie Nordafrika liegt zwar bei 75%, während sie beispielsweise bei der muslimischen Bevölkerung in Asien nur 37% und in Afrika südlich der Sahara nur 18% beträgt (ADL 2014, 9). Daraus lässt sich schließen, dass nicht der Islam selbst antisemitische Einstellungen beinhaltet beziehungsweise fördert, sondern dass regionale Umstände zur Verbreitung von Antisemitismus führen. Dies wird auch deutlich, wenn die Verbreitung antisemitischer Haltungen unter Christen betrachtet wird: Antisemitische Einstellungen im Mittleren und Nahen Osten sind mit 64% unter Christen stärker verbreitet als unter Christen in Ost-(35%) und Westeuropa (25%). Somit scheint eher die Region und nicht die Religion ausschlaggebend für die Zustimmung zu antisemitischen Aussagen (ADL 2014, 9).

In Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und in Großbritannien wurden 2015 mehr Muslim_innen befragt, als dies dem Bevölkerungsanteil entspricht (Oversampling). Deutlich wird, dass Antisemitismus gemessen mit dem verwendeten Index unter der muslimischen Bevölkerung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich höher ausgeprägt ist (siehe Abbildung 29). Der durchschnittliche Index Score unter muslimischen Befragten in dieser Stichprobe betrug 55%. Besonders deutlich ist der Unterschied in Belgien ausgeprägt, wo der Antisemitismusindex in der Gesamtbevölkerung bei 21% liegt, während die befragten Muslime im Oversampling zu 68% antisemitische Einstellungen aufweisen. Hier bleibt jedoch unklar, inwieweit tatsächlich die Religion oder nicht zumindest auch die Herkunftsregion der entscheidende Faktor ist, wie dies die ADL-Studie nahelegt.

Abbildung 29: Antisemitismus unter Muslimen in Westeuropa / ADL 2014/2015 (in %)



Antisemitische Einstellungen sind in den Ländern des Mittleren und Nahen Ostens sowie in Nordafrika stark ausgeprägt. In Westeuropa sind sehr deutliche Länderunterschiede auszumachen. Die Verteilungen für Deutschland sind als durchschnittlich zu bezeichnen. Für die Länder Osteuropas sind ebenfalls große Unterschiede festzuhalten, allerdings auf einem weniger deutlichem Niveau (23% in Russland 2014 gegenüber 47% in Rumänien). Gleichwohl liegt die mittlere Zustimmungsrate in Osteuropa höher als in Westeuropa.

14. Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht zur Verbreitung von Antisemitismus in der bundesdeutschen Bevölkerung basiert auf relevanten, aktuellen Datenbeständen, die das Thema empirisch zu erfassen versuchen. Der Vergleich zwischen den betrachteten Studien wird durch die teils deutlich unterschiedlichen Anlagen der Studien erschwert. So sind etwa aufgrund der unterschiedlich harten bzw. weichen Formulierung der zur Erfassung von Antisemitismus verwendeten Aussagen *absolute* Vergleiche der Zustimmungsraten zu den verschiedenen Facetten von Antisemitismus in den verschiedenen Studien nicht möglich.⁹¹ In der Tendenz ergibt die Rezeption der Studienlage aber ähnliche Einblicke, die im Übrigen bereits bekannte Ergebnislagen bestätigen:

Über die betrachteten Jahre hinweg lässt sich tendenziell ein Rückgang von antisemitischen Einstellungen feststellen. Die Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus ist stetig auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau, dabei aber ausgesprochen konstant. Der sekundäre und der israelbezogene Antisemitismus sind sehr viel deutlicher Schwankungen unterworfen. Über alle Studien und Facetten des Antisemitismus erweist sich das Bildungsniveau einer Person als wichtiger Indikator für die Erklärung des Antisemitismus. Korrespondierend ist Antisemitismus in schwächeren sozialen Schichten weiter verbreitet; unabhängig von verschiedenen Ansätzen zur Konstruktion der sogenannten ‚Mitte‘. Die etwas näher betrachteten Merkmale Migrationshintergrund und Religiosität erweisen sich in den Analysen als nur wenig einflussreiche Prädiktoren für die differenziertere Beschreibung und Erklärung von Antisemitismus. Anders ist dies in Bezug auf fundamentalistisch religiöse Identifikationen. Im internationalen Vergleich erweist sich Antisemitismus als ein Phänomen, das in Osteuropa relativ stark verbreitet ist. Dennoch fallen auch in Westeuropa die Zustimmungsraten im Einzelfall ebenfalls sehr hoch aus. Generell sind in Westeuropa teils sehr deutliche Länderunterschiede auszumachen, wie z.B. ein Ausmaß von 4% in Schweden gegenüber 67% in Griechenland. Die Zustimmung in Deutschland ist auf einem durchschnittlichen Niveau. Für die Länder Osteuropas sind ebenfalls große Unterschiede festzuhalten, allerdings auf einem weniger deutlichen Niveau (23% in Russland 2014 gegenüber 47% in Rumänien). Gleichwohl liegt die mittlere Zustimmungsraten in Osteuropa höher als in Westeuropa. Antisemitische Einstellungen sind in den Ländern des Mittleren und Nahen Ostens sowie in Nordafrika vergleichsweise hoch ausgeprägt.

Besonders auffällig ist die Stabilität und Konstanz des klassisch stereotypen Antisemitismus, wie ausführliche Analysen der GMF-Daten zeigen. So findet diese Annahme zum einen Unterstützung durch die empirisch nachweislich starken Wechselbeziehungen zwischen den betrachteten Einzelindikatoren für Antisemitismus. Auch die Analysen von verfügbaren Längsschnittdaten weisen Antisemitismus als gefestigtes Einstellungsmuster aus. Dass antisemitische Einstellungen im weiteren nachweislich häufig Ausdruck einer facettenreichen, auf Abwertung basierenden ideologischen Weltanschauung sind, spricht zudem für einen Antisemitismus, der zuallererst auf herkömmlichen Vorurteilen basiert, wie sie in der traditionellen Facette formuliert werden. Die sehr viel weniger klaren Ergebnislagen für die ebenfalls diskutierten Facetten des transformierten, vor allem sekundären und israelbezogenen Antisemitismus, verweisen auf zwei zentrale Aspekte. Erstens gelingt die politische Kritik in vielen Argumentationszusammenhängen nur unzureichend, weil sie antisemitisch konnotiert ist bzw. unterschwellig judenfeindliche Ressentiments transportiert. Hohe Zustimmungsraten zu den beiden genannten modernen Facetten von Antisemitismus, teils offensichtlich in Abhängigkeit von medialen und anderen öffentlichen Diskursen, verweisen aber zweitens auf einen eher unreflektierten Umgang mit Begrifflichkeiten. Daraus folgt implizit, kritisch zu hinterfragen, ob die empirischen Instrumente zur Erfassung von Antisemitismus in der vorliegenden Form dieses nachweislich komplexe Phänomen

⁹¹ Relative Vergleiche hingegen, wie z.B. im Jahr 2002 wurde den antisemitischen Aussagen weniger zugestimmt als im Jahr 2009, sind möglich.

heute noch angemessen erfassen können. Dies gilt insbesondere für die gängigen Statements, die sekundären Antisemitismus erfassen. So ist beispielsweise zu diskutieren, ob die Aussage „Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“ eine dem Kenntnisstand und dem Selbstverständnis heutiger Nachkriegsgenerationen entsprechend adäquate Abfrage von NS-bezogener Schuldverleugnung und Erinnerungsabwehr misst.

Die Resultate der systematischen Gegenüberstellung der zentralen Studien der letzten Jahre, die sich mit Antisemitismus in der bundesdeutschen Bevölkerung befassen, bestätigen damit zuallererst die Komplexität des Phänomens, welches sich über die reine Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen nicht definieren lässt. Stattdessen handelt es sich um ein Einstellungsmuster, welches klassische Vorurteile nicht selten über Umwege kommuniziert. Die ideologischen Schnittmengen von Konzepten, die abgewandelte Elemente der Judenfeindschaft wenig reflektiert transportieren, offenbaren eine tief verankerte, verschwörungstheoretische Vorstellung von Jüdinnen und Juden als vermeintlich Verantwortliche für den Gang der Dinge. Diese Interpretation wird nicht zuletzt gestützt durch den empirischen Nachweis, dass antisemitische Einstellungen zumindest zu einem gewissen Anteil von der Motivation beeinflusst werden, sich selbst nach außen hin positiv darzustellen. Vor dem Hintergrund anderer Befunde wird die These der Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen in diesem Zusammenhang eindrücklich gestützt. Sie führt allerdings auch zu der Feststellung, dass die Annäherung an die Beschreibung des tatsächlichen Ausmaßes von Antisemitismus in der Bevölkerung mittels quantitativer Erhebungen unzureichend ausfällt. Aus diesem Grund ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Erfassung von subtileren Formen des Antisemitismus geboten. Bereits bestehende Ansätze und Versuche, subtile Vorurteile insbesondere durch Sympathiebekundungen beziehungsweise den Ausdruck von Bewunderung für eine Gruppe zu messen, gelingen nur bedingt. So ist es fraglich, ob diese Art der Messung subtile antisemitische Vorurteile hinreichend erfasst. Vielversprechend im Hinblick auf eine adäquate Erfassung von Antisemitismus in Deutschland sind z.B. Vignettenansätze, die eine Identifikation der gemeinsamen Wahrnehmungen von Juden und Nichtjuden erlauben und davon ausgehend auch eine empirisch basierte kritische Diskussion der etablierten Instrumente der Antisemitismusforschung anleiten können.

Literatur

- Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswik, Else; Levinson, Daniel J.; Sanford, R. Nevitt (1950): *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.
- Anti-Defamation League (Hg.) (2009): *Attitudes Toward Jews In Seven European Countries*.
- _____ (2012): *Attitudes Toward Jews In Ten European Countries*.
- _____ (2014): *ADL Global 100: A Survey of Attitudes Toward Jews in over 100 Countries around the World. Executive Summary*. Online unter: <http://global100.adl.org/public/ADL-Global-100-Executive-Summary.pdf> (zuletzt abgerufen am 10.4.2016).
- _____ (2015): *ADL Global 100: 2015 Update in 19 Countries*. Online unter: <http://global100.adl.org/#map/2015update> (zuletzt abgerufen am 10.4.2016)
- Banse, Rainer; Gawronski, Bertram (2003): Die Skala Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten: Skaleneigenschaften und Validierung. In: *Diagnostica* 49, 7-13.
- Benz, Wolfgang (2004): *Was ist Antisemitismus?* München: C.H. Beck.
- _____ (2010): Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft. In: Monika Schwarz-Friesel, EvyatarFrizel und Jehuda Reinharz (Hg.): *Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte*. Berlin: de Gruyter, 15-26.
- Bergmann, Werner (2006): Was heißt Antisemitismus? Dossier Antisemitismus der Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37945/antisemitismus> (zuletzt abgerufen am 20.4.2016)
- _____ (2010): Zur Entwicklung antisemitischer Einstellungen der Bevölkerung. Vortrag zu Ergebnissen zur Einstellungsforschung zum „Antisemitismus in Deutschland“. Expertenkreis Antisemitismus beim BMI. 15.02.2010.
- Bergmann, Werner; Erb, Rainer (1986): Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung - Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38 (2), 209-222.
- _____ (1991a): *Der Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1945-1989. Ergebnisse der empirischen Forschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- _____ (1991b): Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm. Kommunikationslatenz und die Wahrnehmung des Meinungsklimas im Fall des Antisemitismus. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43 (3), 502-519.
- _____ (1996): Rechtsextremismus und Antisemitismus. In: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 27/1996: Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung*, 330-343.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2009): *Deutsche und Juden – Verbindende Vergangenheit, trennende Gegenwart? Eine Studie der Bertelsmann Stiftung zum Deutschland-Bild unter Juden in Israel und den USA und zum Israel-Bild in Deutschland*.
- Beyer, Heiko (2015): Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67, 573-589.
- Beyer, Heiko; Krumpal, Ivar (2010): „Aber es gibt keine Antisemiten mehr“. Eine experimentelle Studie zur Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62 (4), 681-705.
- Beyer, Heiko; Liebe, Ulf (2010): Antiamerikanismus und Antisemitismus: Zum Verhältnis zweiter Ressentiments. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 39 (3), 215-232.
- _____ (2013): Antisemitismus heute. Zur Messung aktueller Erscheinungsformen von Judenfeindlichkeit mithilfe des faktoriellen Surveys. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 42 (3), 186-200.

- Bortz, Jürgen; Schuster, Christof (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.
- Brähler, Elmar; Niedermayer, Oskar (2002): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung im April 2002. Berlin/Leipzig (Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum, 6).
- Brettfeld, Katrin; Wetzels, Peter (2007): Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen. Hg. v. Bundesministerium des Inneren.
- Broder, Henrik (1987): Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bundesministerium des Innern (2011): Antisemitismus in Deutschland. Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Berlin.
- Dantschke, Claudia (2010): Feindbild Juden. Zur Funktionalität der antisemitischen Gemeinschaftsideologie in muslimisch geprägten Milieus. In: *Konstellationen des Antisemitismus*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 139-146.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (2005): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 42/2005, S. 8–17.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Unter Mitarbeit von Norman Geißler. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (2008): Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Decker, Oliver; Rothe, Katharina; Weissmann, Marliese; Geißler, Norman; Brähler, Elmar (2008): Ein Blick in die Mitte. Zur Entstehung rechtsextremer und demokratischer Einstellungen in Deutschland. Berlin. Online unter: <http://library.fes.de/pdf-files/do/05433.pdf> (zuletzt abgerufen am 21.04.2016).
- Decker, Oliver; Weißmann, Marliese; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2010): Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2012): Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2014): Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014. Universität Leipzig. Leipzig.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger Mitte-Studie 2016. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Dunton, Bridget C.; Fazio, Russel H. (1997): An individual difference measure of motivation to control prejudiced reactions. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23, 316–326.
- Eckmann, Monique (2012): Gegenmittel. Bildungsstrategien gegen Antisemitismen. *Einsicht 08*. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Herbst 2012, 44-49. Online unter: http://www.fritz-bauer-institut.de/fileadmin/user_upload/uploads/FBI/einsicht/Einsicht-08.pdf (zuletzt abgerufen am 21.04.2016).
- Ensinger, Tami (2013): Sekundärer Antisemitismus - Erinnerungs- oder Schuldabwehrantisemitismus. In: Bildungsstätte Anne Frank (Hg.): *Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft*, 52-53.
- European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia EUMC (2005): Arbeitsdefinition „Antisemitismus“. Dt. Übersetzung: European Forum on Antisemitism. Online unter: <http://european-forum-on-antisemitism.org/definition-of-antisemitism/deutsch-german> (zuletzt abgerufen am 02.05.2016).

- Foltin, Robert (2014): Autonomer Antiiperialismus. Grundrisse. In: *Zeitschrift für linke Theorie & Debatte*. Online unter http://www.grundrisse.net/grundrisse51/autonomer_antiiperialismus.htm (zuletzt abgerufen am 10.4.2016).
- ____ (o.J.): Nationalismus und Antiiperialismus. Online unter http://www.grundrisse.net/texte_2/texte_2_antiiperialismus.htm (zuletzt abgerufen am 10.4.2016)
- FRA - European Union Agency for fundamental rights (Hg.) (2013): Diskriminierung und Hasskriminalität gegenüber Juden in den EU-Mitgliedstaaten. Erfahrungen und Wahrnehmungen im Zusammenhang mit Antisemitismus. Luxembourg.
- Fréville, Gabriel; Harms, Susanna; Karakayali, Serhat (2010): Antisemitismus – ein Problem unter vielen. In: Wolfram Stender, Guido Follert und MihriÖzdoğan (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 185-198.
- Fromm, Sabine (2010): Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 2: Multivariate Verfahren für Querschnittdaten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gassert, Philipp (1999): Amerikanismus, Antiamerikanismus, Amerikanisierung. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 39, 531-561. Online unter: http://library.fes.de/afs/derivat_pdf/jportal_derivate_00021256/afs-1999-531.pdf (zuletzt abgerufen am 10.4.2016).
- Gebhardt, Richard; Klein, Anne; Meier, Marcus; Clemens, Dominik (Hg.) (2012): Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit. Weinheim: Beltz Juventa. Online unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-7799-2830-0> (zuletzt abgerufen am 7.4.2016).
- Group-Focused Emnity in Europe (GFE) (2008): Internetpräsenz des Projekts. Online unter: http://www.uni-bielefeld.de/ikg/zick/gfe_project.htm (zuletzt abgerufen am 21.4.2016).
- Gessler, Philipp (2004): Der neue Antisemitismus. Hinter den Kulissen der Normalität. Freiburg: Herder.
- Goebel, Jan; Gornig, Martin; Häußermann, Hartmut (2010): Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert. Hg. v. DIW Berlin (*Wochenbericht des DIW Berlin*, 24/2010).
- Glick, Peter; Lameiras, Maria; Castro, Yolanda Rodriguez (2002): Education and Catholic Religiosity as Predictors of Hostile and Benevolent Sexism Toward Women and Men. In: *Sex Roles*, 47, 433-441.
- Globisch, Claudia (2013): Radikaler Antisemitismus. Inklusions- und Exklusionsmechanismen von links und rechts in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Gniechwitz, Susan (2006): Antisemitismus im Lichte der modernen Vorurteilsforschung. Kognitive Grundlagen latenter Vorurteile gegenüber Juden in Deutschland. Berlin: wvb Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Groß, Eva (2014): Untersuchungsanlage, Methodik und Stichprobe der Analyse. In: Zick, Andreas, und Anna Klein: *Fragile Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Berlin: Dietz, 24-31.
- Hagemann, Steffen; Nathanson, Roby (2015): Deutschland und Israel heute. Verbindende Vergangenheit, trennende Gegenwart? Hg. v. Bertelsmann Stiftung.
- Harms, Susanna (2009): Antisemitismus- ein Problem unter vielen. Eine Befragung in Jugendclubs und Migranten- und Migrantinnen-Organisationen. Berlin: Amira. Online unter <http://www.amira-berlin.de/Material/Publikationen/64.html> (zuletzt abgerufen am 7.4.2016).
- Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR. Hamburg: Hamburger Edition.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002-2012): Deutsche Zustände. Folge 1-10. Frankfurt am Main/Berlin: Suhrkamp.
- ____ (2012): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entsicherten Jahrzehnt. In: Ders. (Hg.): *Deutsche Zustände*. Folge 10. Berlin: Suhrkamp, 15-41.

- Heyder, Aribert; Iser, Julia; Schmidt, Peter (2005): Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände*. Folge 3. Frankfurt/M., 144-165.
- Holz, Klaus (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed. HIS Verlagsges. Online unter http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2631856&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm (zuletzt abgerufen am 21.4.2016).
- ____ (2006): Neuer Antisemitismus? Wandel und Kontinuität der Judenfeindschaft. In: Dirk Ansoerge (Hg.): *Antisemitismus in Europa und in der arabischen Welt. Ursachen und Wechselbeziehungen eines komplexen Phänomens*. Paderborn: Bonifatius, 51-79.
- Holz, Klaus, Michael Kiefer (2010): Islamistischer Antisemitismus. Phänomen und Forschungsstand. In: *Konstellationen des Antisemitismus*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 109-137.
- Hunsberger, Bruce (1995): Religion and Prejudices: The Role of Religious Fundamentalism, Quest, and Right-Wing Authoritarianism. In: *Journal of Social Issues*, 51,113-129.
- Iser, Julia (2006): Vorurteile. Zur Rolle von Persönlichkeit, Werten, generellen Einstellungen und Bedrohung. Die Theorie grundlegender menschlicher Werte, Autoritarismus und die Theorie der Sozialen Dominanzorientierung als Erklärungsansätze für Vorurteile: Ein integrativer Theorienvergleich. Dissertationsschrift, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Gießen: Justus-Liebig- Universität Gießen.
- Jaeger, Tobias (2014): Hass, Neid, Wahn. Antiamerikanismus in den deutschen Medien. Frankfurt/M.
- Jikeli, Günther (2012): Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa. Ergebnisse einer Studie unter jungen muslimischen Männern. Essen: Klartext-Verlag.
- Johnson, Mark E.; Brems, Christiane; Alford-Keating, Pat (1997): Personality Correlates of Homophobia. In: *Journal of Homosexuality*, 34, 57-69.
- Kempf, Wilhelm (2015): Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee. Eine Spurensuche. Berlin: Irena Regener.
- Kettner, Fabian (2003): Elemente des Antiamerikanismus. Arbeitskreis Rote-Ruhr-Uni. Online unter: http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/kettner_antiami.shtml (zuletzt abgerufen am 19.3.2016).
- Kilpert, Daniel (2006): Antisemitismus von links. Hg. v. Bundeszentrale für Politische Bildung. Online unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37960/antisemitismus-von-links> (zuletzt abgerufen am 3.2.2016).
- Klein, Anna; Hüpping, Sandra (2008): Politische Machtlosigkeit als Katalysator der Ethnisierung von Verteilungskonflikten. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): *Deutsche Zustände*, Folge 6. Frankfurt/M., 78-99.
- Klein, Anna; Groß, Eva; Zick, Andreas (2014): Menschenfeindliche Zustände. In: Zick, Andreas, Klein Anna (2014): *Fragile Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Berlin: Dietz, 61-84.
- Knappertsbusch, Felix; Kelle, Udo (2009): Mutterland des nomadisierenden Finanzkapitals – Zum Verhältnis von Antiamerikanismus und Antisemitismus vor dem Hintergrund der Finanzkrise. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände*, Folge 8. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 144-163.
- Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung i.G. (2015): Veröffentlichungen aus den „Mitte“-Studien der Universität Leipzig. Online unter: http://research.uni-leipzig.de/kredo/mitte_studien_pub.html (zuletzt abgerufen am 21.4.2016).
- Konig, Ruben; Eisinga, Rob; Scheepers, Peer (2000): Explaining the Relationship between Christian Religion and Anti-Semitism in the Netherlands. In: *Review of Religious Research*, 41, 373-393.
- Künzel, Matthias (2008): „Islamischer Antisemitismus“ – Ursprünge und Entwicklungen in der islamischen Welt und in Europa. In: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): *Policy Politische Akademie*, 27, 5-8.

- Küpper, Beate; Zick, Andreas (2007): Antisemitismus in Deutschland. Das traditionelle Vorurteil und seine Transformationen. In: *Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier "Rechtsextremismus"*.
- _____ (2010): Religion and Prejudice in Europe. New empirical findings. Dossier for the Network of European Foundations – Initiative for Religion and Democracy in Europe. London: Alliance Publishing Trust.
- _____ (2015): Religion und Vorurteile. Empirische Zusammenhänge über individuelle Einstellungsmuster. In: Klöcker, M. und U. Twuroschka (Hg.): *Handbuch der Religionen*. München: OLZOG.
- Leibold, Jürgen; Thörner, Stefan; Gosen, Stefanie; Schmidt, Peter (2012): Mehr oder weniger erwünscht? Entwicklung und Akzeptanz von Vorurteilen gegenüber Muslimen und Juden. In: Heitmeyer, W. (Hg.). *Deutsche Zustände*. Folge 10. Berlin: Suhrkamp Verlag, 177-198.
- Mansel, Jürgen; Spaiser, Viktoria (2010): Abschlussbericht Forschungsprojekt „Soziale Beziehungen, Konfliktpotentiale und Vorurteile im Kontext von Erfahrungen verweigerter Teilhabe und Anerkennung bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund“, Bielefeld.
- _____ (2012): Antisemitische Einstellungen bei Jugendlichen aus muslimisch geprägten Sozialisationskontexten. Eigene Diskriminierungserfahrungen und transnationale Einflüsse als Hintergrundfaktoren. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): *Deutsche Zustände*. Folge 10. Berlin: Suhrkamp, 220–241.
- Markovits, Andrei S. (2004): Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa, Hamburg.
- Mau, Steffen (2014): Die Mittelschicht – das unbekannte Wesen? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 49, 3-9.
- Merton, Robert. K. (1968): Sozialstruktur und Anomie. In: Sack, F. u. König, R.(Hrsg.): *Kriminalsoziologie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 283-313.
- Messerschmidt, Astrid (2011): Beziehungen in geteilten Welten – Bildungsprozesse in der Reflexion globalisierter Projektionen und Repräsentationen. In: *Kulturelle Differenzen und Globalisierung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 197-213.
- Möller, Kurt (2012): Antisemitismus bei Jugendlichen in Deutschland. Formen, Ausmaße, spezifische Ausprägungen und Begünstigungsfaktoren. In: *deutsche jugend* 60 (12), 519-526.
- Müller, Jochen (2006): Von Antizionismus und Antisemitismus - Stereotypenbildung in der arabischen Öffentlichkeit. In: Dirk Ansoerge (Hg.): *Antisemitismus in Europa und in der arabischen Welt. Ursachen und Wechselbeziehungen eines komplexen Phänomens*. Paderborn: Bonifatius, 163-181.
- Niehues, Judith; Schaefer, Thilo; Schröder, Christoph (2013): Arm und Reich in Deutschland: Wo bleibt die Mitte? Definition, Mythen und Fakten. Köln: Inst. der Dt. Wirtschaft.
- Paulhus, Delroy L. (1984): Two-component models of social desirability responding. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 598-609.
- Pettigrew, Thomas F.; Christ, Oliver; Wagner, Ulrich; Meertens, Roel W.; van Dick, Rolf; Zick, Andreas (2008): Relative Deprivation and Intergroup Prejudice. In: *J SocialIssues* 64 (2), 385-401.
- Pfahl-Traughber, Armin (2007): Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 31, 4-11.
- Pratto, Felicia; Sidanius, Jim; Stallworth, Lisa M.; Malle, Bertram F. (1994): Social dominance orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 741-763.
- Schäuble, Barbara (2012): "Anders als wir". Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen; Anregungen für die politische Bildung. Berlin: Metropol.
- Schwarz-Friesel, Monika; Friesel, Evyatar; Reinharz, Jehuda (2010): Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte – Zur Brisanz des Themas und der Marginalisierung des Problems. In: Monika Schwarz-Friesel, EvyatarFriesel und Jehuda Reinharz (Hg.): *Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte*. Berlin: de Gruyter, 1-14.

- Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- Silbermann, Alphons (1982): Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.
- Sponsel, Rudolf (2006): Anti-Amerikanismus. Kritische sprachlogische Analyse einen politischen Kampfbegriffs. Mit 4 Buchbesprechungen und einem Definitionsvorschlag zum Anti-amerikanismus. Aus der Reihe Allgemeine und Integrative Politische Psychologie. IP-GIPT. Erlangen: <http://www.sgipt.org/politpsy/usa/antiusa.htm> (zuletzt abgerufen 10.4.2016).
- Statistisches Bundesamt (2016): Nettoäquivalenzeinkommen. Online unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Glossar/Nettoaequivalenzeinkommen.html> (zuletzt aufgerufen: 27.05.2016).
- Stender, Wolfram (2011): Ideologische Syndrome. Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland. In: Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl und Sebastian Winter (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen. Orig.-Ausg. Gießen: Psychosozial-Verl. (Psyche und Gesellschaft), 227–249.
- Tajfel, Henri (1982): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Bern: Huber.
- Tajfel, Henri; Turner, John C. (1986): The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: Worchel, Stephen, und William G. Austin (Hg.): *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago: Nelson-Hall, 7-24.
- Wagner, Ulrich; Zick, Andreas (1995): The relation of formal education to ethnic prejudice: its reliability, validity, and explanation. In: *European Journal of Social Psychology*, 25, 41-56.
- Wasmer, Martina; Scholz, Evi; Blohm, Michael (2007): Konzeption und Durchführung der "Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften" (ALLBUS) 2006. ZUMA Methodenbericht07/09.
- Wasmer, Martina; Blohm, Michael; Walter, Jessica; Scholz, Evi; Jutz, Regina (2014): Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2012. GESIS Technical Report 2014/22.
- Wetzel, Juliane (2012): Moderner Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- _____ (2010): Aktueller Antisemitismus im Spiegel von Umfragen – ein Phänomen der Mitte. In: Monika Schwarz-Friesel, Evyatar Frízel und Jehuda Reinharz (Hg.): *Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte*. Berlin: de Gruyter, 225-246.
- Zick, Andreas (2005): Die Konflikttheorie der Theorie der sozialen Identität, in: Bonacker, T. (Hg.), *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien: Eine Einführung (Friedens- und Konfliktforschung, Bd. 5)* (3. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Auflage in 2002) 409-426.
- Zick, Andreas; Hövermann, Andreas; Krause, Daniela, (2012): Die Abwertung von Ungleichwertigen. Erklärung und Prüfung eines erweiterten Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*. Folge 10. Berlin: Suhrkamp, 64-86.
- Zick, Andreas; Klein Anna (2014): Fragile Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Hrsg. von Ralf Melzer für die Friedrich-Ebert Stiftung. Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate (2005a): Transformed Anti-Semitism – A Report on Anti-Semitism in Europe. In: *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 7, 1, 50-92.
- _____ (2005b): Antisemitismus in Deutschland. Kurzbericht aus dem GMF-Survey, 2005/1. Online unter: http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/antisemitismus_in_deutschland.pdf (zuletzt abgerufen am 29.10.2015).

- ____ (2011): Antisemitische Mentalitäten. Bericht über die Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus. Bielefeld: Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
- ____ (2015): Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland. Hrsg. von Ralf Melzer und Dietmar Molthagen für die Friedrich-Ebert Stiftung. Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Heitmeyer, Wilhelm (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf, in: Pelinka, A. (Hrsg.): *Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin: deGruyter, 287-316.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas (2011): Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Hrsg. von Nora Langenbacher für die Friedrich-Ebert Stiftung.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Krause, Daniela (2016): Gespaltene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Hrsg. von Ralf Melzer für die Friedrich-Ebert Stiftung. Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas; Preuß, Madlen (2016): Einstellungen zur Integration in der Bevölkerung. Kurzbericht zum Projekt ZuGleich - Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit.
- Zick, Andreas; Preuß, Madlen (o. J.): Zugehörigkeit und (Un)Gleichwertigkeit. Ein Zwischenbericht. Unter Mitarbeit von Wilhelm Berghan und Niklaas Bause. Bielefeld: Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
- Zick, Andreas; Wolf, Carina; Küpper, Beate; Davidov, Eldad; Schmidt, Peter; Heitmeyer, Wilhelm (2008): The Syndrome of Group-Focused Enmity: The Interrelation of Prejudices Tested with Multiple Cross-Sectional and Panel Data. In: *Journal of Social Issues*, 64 (2), 363-383.